

Nr. 905  
Sendboten des Alles\_Rads  
von H. G. FRANCIS

In der Galaxis Algstogermah, dem gegenwärtigen Aufenthaltsort der SOL und der BASIS, sind die meisten Besatzungsmitglieder der beiden Raumgiganten rum Warten verurteilt—zum Warten auf die Rückkehr Perry Rhodans und seines 300köpfigen Einsatzkommandos von der PAN\_TRAU\_RA.

Anfang Dezember des Jahres 3586 ist es dem Einsatzkommando längst gelungen, zur Zentrale des Sporenschiffs vorzustoßen. Perry Rhodan und seine Leute haben somit die Aufgabe erfüllt, die das LARD ihnen gestellt hat.

Nun, nach Wiederinbesitznahme der Zentrale der PAN\_THAU\_RA, ist das LARD, das niemand anderer als der Roboter Laire ist, willens, sein bisheriges Vorgehen zu überdenken.

Laire erklärt sich bereit, seine Rolle als Alles\_Rad, in der er jahrtausendlang das Schicksal der wyngerischen Völker manipulierte, aufzugeben.

Damit soll für die Wynger eine neue Zeit beginnen. Und diese neue Zeit soll eingeläutet werden durch Plondfair und Demeter.

Die beiden verlassen die Terraner und kommen zu den Wyngern als SENDBOTEN DES ALLES\_RADS . .

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan—Der Terraner sucht Kontakt.

Plondfair und Demeter—Sendboten des Alles\_Rads.

Courselar—Kommandant einer Flotte der Wynger.

Wimbey—Kryn auf Courselars Flaggschiff.

Kaptetar und Venres—Zwei prominente Kryn auf Starecho.

1.

Courselar empfand nichts als Ablehnung, als der Kryn seinen Kabinentrakt betrat, der aus mehreren Arbeits\_, Wohn\_ und Erholungsräumen bestand. Er saß hinter seinem Kommunikationstisch und arbeitete an dem Problem der Disziplinverbesserung an Bord von Raumschiffen.

Ich erinnere mich nicht daran, dir eine Sonderregelung zugestanden zu haben“, sagte er, ohne die Stimme zu erheben. „Auch ein Kryn hat nicht das Recht, meine Kabine ohne Voranmeldung zu betreten und mich in meiner Arbeit zu stören.“

Wimbey, der Kryn, setzte sich ihm mit unbewegter Miene gegenüber und tat so, als habe er nicht gehört, was der Kommandant der 1\_ÄTHOR\_Flotte gesagt hatte.

„Mir ist zu Ohren gekommen, daß du an der Verbesserung der Disziplin an Bord von Raumschiffen arbeitest“, bemerkte er mit heiserer Stimme. „Sollte ein verantwortungsvoller Kommandant nicht mit seinem Kryn sprechen, bevor er sich mit derartigen Problemen befaßt?“

Courselar lehnte sich in seinem Sessel zurück und blickte den Kryn starr und durchbohrend an. Wimbey wartete darauf, daß Courselar etwas antworten würde, doch der Kommandant schwieg beharrlich. Er war\* ein Lufke und in den Augen der meist dopsichen Raumfahrer eine Ausnahmeerscheinung. Er überragte den Kryn um nahezu vierzig Zentimeter. Dabei war er außerordentlich breit gewachsen und erweckte dadurch den Anschein, als habe er in seinem Leben schwerste körperliche Arbeit geleistet. Sein Gesicht wirkte fleischig, ein Eindruck, der durch die überaus vollen Lippen noch verstärkt wurde. Courselar trug die Eiaare straff bis in den Nacken zurückgekämmt und hielt sie dort durch einen Haarknoten zusammen.

Wimbey wurde nervös, als der Kommandant mehrere Minuten verstreichen ließ, ohne ein Wort zu sagen.

„Die Disziplin an Bord aller Raumschiffe unserer Flotte wird immer noch durch die Gesetze des AllesRads bestimmt“, erklärte er. „Wer vergibt, die Disziplin verbessern zu wollen, der stellt nicht nur die Gesetze des AllesRads, sondern das Alles\_Rad selbst in Frage. Ich warne dich davor, einen derartigen Frevel zu begehen.“

Courselar schwieg noch immer, doch wirkte sein Blick nun weniger starr. Seine Lippen entspannten sich.

„Auch du kannst nicht leugnen, daß es so ist“, fügte Wimbey hinzu.

„Das habe ich nicht vor“, erwiderte der Kommandant, nachdem abermals einige Minuten verstrichen waren. Er beugte sich nach vorn und legte die Arme auf den Kommunikationstisch. Er ergriff ein Rechengerät, tippte eine Formel ein und löschte das Ergebnis danach gleich wieder. „Ist dir bekannt, daß hin und wieder Mängel in der Disziplin auftreten?“

„Das wird immer wieder vorkommen“, antwortete der Kryn. „Darüber brauchen wir uns nicht aufzuregen. Unsere Autorität genügt, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Niemand kann sich auf Dauer gegen die Gesetze des AllesRads stellen.“

„Das ist richtig. Tatsache ist aber auch, daß es Wynger gibt, die bedingungslos an das Alles\_Rad glauben, und andere, die nicht uneingeschränkt glauben. Die Fragen stellen. Die beispielsweise wissen wollen, wozu es

Verbotene Zonen gibt.”

“Solche Fragen hat niemand zu stellen”, erklärte der Kryn abweisend.

“Die die Fragen stellen, warum das *Große Flehen* nicht immer hilft, und warum das Alles\_Rad nicht alle Kranken vor dem

1

Tode rettet, die *über das Rad gehen*.”

“Schluß jetzt”, sagte Wimbey erregt. “Solche Worte sind Blasphemie.”

“Nicht doch”, entgegnete Courselar. “Du weißt, daß ich ein gläubiger Mensch bin. Ich habe nicht die geringsten Zweifel an der Existenz und an der Macht des Alles\_Rads. Das heißt jedoch nicht, daß ich keine Fragen stelle. Sie dienen nicht dazu, das Glaubensgebäude zu erschüttern, sondern dazu, es weiter zu festigen.”

“Das mag auf dich zutreffen”, sagte Wimbey zornig. “Dennoch dulde ich derartige Überlegungen und Diskussionen nicht. Es geht schon weit über das Maß des Erträglichen hinaus, daß ich hier mit dir zusammensitze und über solche Dinge spreche.”

Wiederum saß Courselar ihm mit eigenartig starrem Blick gegenüber. Der Kommandant wußte, daß Wimbey aus tiefster Überzeugung heraus sprach und nicht den geringsten Zweifel an dem hegte, was er sagte. Für den Kryn bedeutete ein Abweichen von den Gesetzen des AllesRads Degeneration. Aber nicht nur für ihn, sondern für alle Kryn.

“Ich verstehe dich ja”, bemerkte Wimbey sanft. “Du läßt dich von einem gewissen Perfektionismus leiten. Du meinst, obwohl der Dienstbetrieb an Bord von Raumschiffen hervorragend funktioniert, bleibt ein kleiner Rest, der verbessert werden könnte, weil es immer Menschen gibt, die zu wenig nachdenken oder die zu gleichgültig sind. Wir akzeptieren sie, aber wir dulden nicht, daß sie mit weltlichen Mitteln zur Disziplin gezwungen werden. Das tun wir nicht, weil wir sie schützen wollen, sondern weil die Gesetze des AllesRads keiner Ergänzung bedürfen.”

Der Kryn erhob sich.

“Schreib dir das hinter die Ohren”, fügte er schneidend scharf hinzu.

Courselar blickte ihn durchdringend an.

“Ich habe verstanden”, sagte er.

Wimbey verließ die Kommandantenkabine, ohne ein weiteres Wort zu verlieren.

Courselar blickte ihm nach, bis sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte. Dann wandte er sich wieder seinen Kommunikationsgeräten zu und holte einige Erkundigungen ein, die mit dem Thema nichts zu tun hatten, über das er mit dem Kryn gesprochen hatte. Er wollte Abstand gewinnen, um sicher sein zu können, daß er emotionsfrei dachte, wenn er sich wieder diesem Thema zuwandte.

Er war sich dessen von Anfang an bewußt gewesen, daß er die gesamte Krynschaft herausforderte, wenn er Bestimmungen und Gesetze zu erarbeiten versuchte, die über die Alles\_, Rad\_Gesetze hinausgingen. Die Haltung seines Bord\_Kryn überraschte ihn nicht. Er wußte jedoch, daß er es nicht nur mit Wimbey zu tun hatte. Wimbey war ein außerordentlich intelligenter Mann, der seine Macht auszuüben wußte. Ihm unterstanden alle anderen Kryn dieser Flotte. Damit war seine Macht nicht geringer als die Courselars. Wimbey war ohne weiteres in der Lage, den gesamten Dienstbetrieb an Bord aller Schiffe der Flotte lahmzulegen oder eine Meuterei gegen den Kommandanten auszulösen.

Courselar wußte, daß Wimbey das nicht so ohne weiteres tun würde. Der Kommandant hatte es noch nie im Verlauf seiner militärischen Karriere erlebt, daß ein Kryn seine Macht in dieser extremen Weise genutzt hatte. Er wußte jedoch, daß einige Kryn drohende Katastrophen allein dadurch abgewendet hatten, daß sie ankündigten, ihre Machtmittel voll zu nutzen.

Lohnte es sich, die Arbeiten fortzuführen, die er begonnen hatte? Würde Wimbey nicht früher oder später doch mit aller Macht eingreifen und ihn zwingen, sie zu beenden?

Courselar war ein im Glauben an das Alles\_Rad tiefverwurzelter Mann, so wie es alle Wynger waren. Der Lufke war jedoch nicht bereit, alles ohne weiteres zu akzeptieren. Er zweifelte am Nutzungswert all der vielen Maßnahmen, Verbote und der tödlichen Sperrzonen, die vom Alles\_Rad eingerichtet worden waren. Und er fand, daß es berechtigt war, die Frage zu stellen, ob diese Dinge noch immer notwendig waren.

Courselar war sich seiner überragenden Fähigkeiten und seiner persönlichen Ausstrahlung bewußt. Er war ein überaus selbstbewußter Mann und verfügte über beste Führungseigenschaften. Ihm wäre nie in den Sinn gekommen, daß einer der anderen Offiziere seiner Flotte an seinem Platz Besseres hätte leisten können. Im Gegenteil. Er war überzeugt davon, daß er innerhalb kürzester Zeit zu größeren Aufgaben berufen werden würde.

So war es immer gewesen in seinem Leben.

Er erinnerte sich an einen schweren Raumunfall, den er als Offiziersanwärter in den ersten Jahren seines Dienstes in der Flotte gehabt hatte. An Bord des Raumschiffs war es zu einer Explosion gekommen, die so gut wie alle technischen Einrichtungen zerstört hatte. Über neunzig Prozent der Besatzung war getötet worden. Nur einige Offiziere und Offiziersanwärter hatten überlebt, die sich in einem Übungstrakt aufgehalten hatten.

Doch ihre Situation war ausweglos gewesen.

So hatten sie jedenfalls angenommen.

Die Offiziere hatten resigniert, nachdem sie einige Versuche gemacht hatten, sich zu retten.

Dann hatte Courselar die Führung der Gruppe übernommen, und sein Rettungswerk war gelungen.

Damals war Courselar von den Richtlinien des Alles\_Rads abgewichen. Er hatte erfolgreich versucht, frei von religiösen Vorstellungen zu denken, und hatte in diesem Fall die Lösung gefunden.

Seitdem bemühte er sich immer wieder um Lösungen, die außerhalb des Alles\_Rad\_Bereichs lagen, ohne dabei in seinem Glauben an das Alles\_Rad erschüttert zu werden. Sein Glaube vertiefte sich vielmehr von Lösung zu Lösung weiter, da er sich einredete, daß ursprünglich sinnvolle Bestimmungen des Alles\_Rads später nur noch von den Kryn aufrechterhalten wurden, obwohl sie längst nicht mehr notwendig waren.

2

Daher sah er die Kryn als verbohrt an. Er glaubte, daß sie sich festgefahren hatten.

Hin und wieder hatte Courselar gewünscht, aus dieser von den Kryn geprägten Zivilisation ausbrechen zu können, ohne klare Vorstellungen davon zu haben, wie ein anderes Leben aussehen könnte. Daher war es die größte Enttäuschung seines Lebens für ihn gewesen, daß das Alles\_Rad ihn nicht berufen hatte. Oft dachte er daran, daß er während der entscheidenden Jahre, in denen eine Berufung möglich war, häufig nicht gewagt hatte, aus dem Haus zu gehen. Er hatte gefürchtet, den Anruf des Alles\_Rads zu verpassen. Später hatte er über diese Vorstellung und über diese Ängste nur gelächelt, da er wußte, daß eine .Berufung denjenigen, der berufen wurde, immer erreichte.

Courselar schaltete sämtliche Kommunikationsgeräte aus, um einige Minuten lang in Ruhe denken zu können.

Er war nicht berufen worden. Damit hatte er sich mittlerweile abgefunden, wenngleich die Enttäuschung blieb.

Die Frage, wohin die Berufenen gingen, würde für ihn unbeantwortet bleiben.

Courselar schaltete einen der Bildschirme ein. Im Projektionsfeld erschien das Bild eines riesigen Raumschiffs.

Fremde Intelligenzen waren in der Galaxis Algstogermahrt aufgetaucht. Das war eine Tatsache, die unerhörtes Aufsehen erregte, da sich niemand zuvor Gedanken darüber gemacht hatte, ob es in anderen Galaxien auch Leben gab, das sich mit dem in dieser Galaxis vergleichen ließ. Die Kryn versuchten noch immer vergeblich; eine Erklärung für das Geschehen zu finden, die exakt in ihr Glaubensbild paßte.

Courselar war sich darüber klar, daß eine neue Zeit angebrochen war. Neue Zeiten aber erforderten neue Ideen.

Er war entschlossen, Ideen zu liefern, die unter Umständen die gesamte wyngerische Zivilisation erschütterten, ohne dem Alles\_Rad\_Glauben den geringsten Schaden zuzufügen.

\*

“Wir sind soweit”, sagte Rhodan. “Wir versuchen durchzubrechen. Hoffentlich reagieren die Wynger jetzt.”

“Ich bin davon überzeugt”, antwortete Plondfair. “Sie haben uns in den Kessel hereingelassen, den Rückweg werden sie uns verwehren.”

“Hoffentlich. Das Beiboot ist winzig. Wir haben es von Laire erhalten, und ich habe keine Ahnung, ob man an Bord der wyngerischen Raumschiffe solche Einheiten mittlerweile kennt.” Er blickte Plondfair flüchtig an. “Wenn wir Pech haben, lassen sie uns anstandslos passieren, oder dieses Raumschiff verfügt über einen Ortungsschutz, von dem wir gar nichts wissen.”

Der ovale Flugkörper, mit dem Rhodan und Plondfair aus der PAN\_THAU\_RA entkommen waren, hatte die Einkuglung der SOL und der BASIS durch eine wyngerische Flotte ohne Zwischenfall durchstoßen. Niemand hatte feststellen können; ob die Wynger das winzige Beiboot überhaupt wahrgenommen hatten.

Jetzt flogen Rhodan und Plondfair, von der BASIS kommend, wieder auf die wyngerischen Raumschiffe zu, doch der Terraner wollte dieses Mal von den Wyngern aufgehalten werden. Er wollte Kontakt mit dem Oberkommandierenden haben, nachdem alle Versuche gescheitert waren, über Funk mit ihm zu sprechen.

Während der letzten Tage hatten Plondfair und Rhodan mit der Unterstützung einiger Spezialisten das Beiboot sorgfältig untersucht. Es war zwanzig Meter lang und verfügte über keinerlei Angriffswaffen. Dafür waren die Defensivwaffen jedoch beachtlich, so daß Rhodan und der Lufke einen Beschuß mit leichten Bordwaffen nicht zu fürchten brauchten. Die Schutzschirme des Flugkörpers würden die auf sie einstürzenden Energiefluten in den Hyperraum ableiten, so daß sie ihnen nicht schaden konnten.

“Niemand schießt mit Kanonen auf Spatzen”, sagte Rhodan, als sie sich dem kritischen Bereich näherten. “Auch der Kommandant dieser Flotte hoffentlich nicht”

Der Terraner sprach so ruhig, als bestünde keinerlei Gefahr für sie. Dabei ging er ein hohes Risiko ein, da niemand voraussagen konnte, wie sich der wyngerische Kommandant verhalten würde. Rhodan wollte die SOL und

die BASIS aus der Einkugelung herausführen und eine Schlacht mit den wyngerischen Raumschiffen vermeiden. Fraglos hätten die beiden Raumschiffe einen offenen Kampf gegen den übermächtigen Gegner nicht überstanden.

Glücklicherweise war es ihm gelungen, nach der Rückkehr von der PAN\_THAU\_RA zur BASIS durchzukommen. So hatte er verhindern können, daß die Unruhe an Bord der SOL weiter wuchs und daß die Schiffsführung der BASIS gefährliche Schritte gegen die Wynger einleitete.'

Gewisse Spannungen waren jedoch geblieben. Die Solgeborenen waren ungeduldig. Sie wollten die SOL endlich für sich allein—selbst unter diesen Umständen, da sie von gegnerischen Raumschiffen umgeben war.

“Ich kenne meine Leute”, sagte Plondfair und deutete auf die Ortungsschirme vor Rhodan, der das Raumschiff lenkte. “Daher bin ich mir dessen sicher, daß der Flottenkommandant ein mutiger Raumfahrer ist. Und ein besonnener dazu. Was wir ihm zu berichten haben, wird ihn nicht gleich umwerfen.”

Rhodan blickte auf den Geschwindigkeitsmesser. Das Raumschiff beschleunigte nicht mehr, sondern näherte sich mit gleichbleibender Geschwindigkeit von etwa 50 000 km/h dem kritischen Bereich, in dem die Wynger reagieren mußten, wenn sie das Schiff nicht abermals passieren lassen wollten.

“Ihren Leuten beizubringen, daß Laire Unterstützung benötigt, war nicht weiter schwer”, sagte Plondfair. “Für die Wynger aber ist das Alles\_Rad allmächtig. Unvorstellbar wäre für sie, daß es die Unterstützung von sterblichen Wesen benötigt.”

“Sie haben es auch begriffen, Plondfair.”

“da!” Plondfair lächelte gequält. “Vergessen Sie aber nicht, unter welchen Umständen. Ich wurde berufen und platzte darüber

3

fast vor Stolz. Gleichzeitig verunglückte meine Nährmutter und wurde lebensgefährlich verletzt. Ich begleitete sie nach Wallzu und nach Starscho, den Monden des Planeten Välgerspäre. Ich versuchte, sie zu retten. Dabei entdeckte ich, daß wir Wynger manipuliert werden. Das war der erste Schock, den ich erlebte. Ich war dabei, als sie starb, und erhielt den nächsten Schock. Dann kam ich nach Välgerspäre und traf dort die Veteranen. Von ihnen erfuhr ich, was die Berufung wirklich ist und daß es meine Aufgabe gewesen wäre, ein Auge zu suchen, so wie es vor mir Zehntausende von Berufenen getan haben. Mein Glaube an das AllesRad wurde bis in die Grundfesten erschüttert: Immerhin hatte ich Zeit, über alles nachzudenken, und langsam klärte sich mein Verstand. Aber erst als ich dem Alles\_Rad gegenüberstand und erkannte, daß die von mir verehrte Gottheit ein Roboter war, würde ich frei. Es war ein langer und schwieriger Prozeß für mich.”

Plondfair blickte Rhodan forschend an.

“Glauben Sie denn wirklich, daß die anderen Wynger so leicht davon abzubringen sind, weiterhin das Alles\_Rad als die einzige Wahrheit anzuerkennen? Wir müssen uns schon noch einiges mehr einfallen lassen als bisher, wenn wir sie ebenfalls befreien wollen.”

“Sie glauben, daß wir nicht genügend vorbereitet sind?” fragte Rhodan überrascht. “Plondfair, wir können nicht mehr tun. Wir haben den Plan zusammen mit den besten Kosmopsychologen der BASIS und der SOL ausgearbeitet. Sie selbst haben schließlich gesagt, daß dies die einzige Möglichkeit ist, die wir haben.”

Plondfair fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn.

“Entschuldigen Sie, Rhodan”, sagte er. “Ich bin nervös. Sie haben recht. Wir können nicht mehr umkehren.”

Bei einem der wyngerischen Raumschiffe blitzte es auf. Im gleichen Augenblick erdröhte die Zelle des ovalen Schiffes unter einem Energieschlag. Ein Feuersturm hüllte den Raumer ein. Zahllose Warnleuchten zeigten an, daß die Abwehrschirme bis an die Grenze ihrer Kapazität belastet wurden.

Die Wynger feuerten mit deutlich höherer Feuerkraft als erwartet.

2.

Der Bildschirm vor Courselar erhellte sich. Das Gesicht eines Kommunikators zeichnete sich darauf ab.

“Eine kleine Einheit versucht, den Kessel von innen her zu durchbrechen”, meldete er. “Es ist die gleiche Einheit, die wir vor zwei Tagen von außen her haben passieren lassen. Weisungsgemäß haben wir sie mit einem Warnschuß aufgehalten.”

“Die Entscheidung war richtig”, erwiderte der Kommandant. “Sollte ein erneuter Ausbruchversuch erfolgen, wird das Schiff vernichtet.”

Der Kommunikator bestätigte und schaltete ab, als Courselar ihm zu verstehen gab, daß das Gespräch beendet war. Der Kommandant wandte sich wieder seiner Arbeit zu, als der Kryn Wimbeys seine Kabine abermals betrat, ohne sich vorher anzumelden.

. Unwillig blickte der Lufke auf. Der Kryn kleidete sich anders als sonst und hob sich damit deutlich von den Besatzungsmitgliedern der 1\_ÄTHOR ab. Auch unterschied er sich darin klar von anderen Kryn, die sich weniger phantasievoll zu kleiden pflegten.

Auffallend war vor allem die gelbe Bluse mit den weiten Ärmeln. Darüber trug er eine dunkelgrüne Weste,

die vorn offen stand und die mit allerlei Taschen versehen war. Wimbey hatte fast jede von ihnen vollgestopft, so daß, er fülliger wirkte, als er war. Die Beine steckten in beigen Hosen, die von den Knien an abwärts seitlich geschlitzt waren. Die hautengen Stiefel reichten bis über die Waden. Ein Gürtel spannte sich ihm um die Hüften.

Courselar verschlug es die Sprache. Er hatte Wimbey schon lange nicht mehr in diesem Aufzug gesehen, da der Kryn sich sonst nur in der üblichen Priesterkleidung zeigte, die wesentlich schlichter war.

“Hat das etwas zu bedeuten?” fragte er spöttisch. “Ich meine, fehlt nicht noch ein Hut?”

Der Kryn bewegte keine Miene. Er setzte sich dem Kornmandanten gegenüber und kramte eine Folie aus einer seiner Taschen hervor.

“Wir wollen zur reinen Vernunft zurückkehren”, sagte er. “Sie baut auf der Tatsache auf, daß wir eine seit Jahrtausenden funktionierende Ordnung in allen Bereichen unseres Lebens haben. Dank dem AllesRad.”

Ein Rufzeichen leuchtete unter einem der Bildschirme am Arbeitstisch des Kommandanten auf. Courselar schaltete das Gerät ein. Das Gesicht eines Funkers erschien auf der Projektionsfläche.

“Der ovale, Flugkörper funkt uns an”, berichtete der Funker. “Er sendet ein lufkisches Identifikationssymbol.”

“Nehmen Sie Verbindung auf, und melden Sie sich danach uriedel”, befahl der Kommandant. Er schaltete die Tonleitung aus. Auffordernd blickte er den Kryn an.

“Wolltest du nicht gehen?” fragte er.

Wimbeys Gesicht verfärbte sich. Er sprang auf. Wortlos verließ er die Kabine des Kommandanten. Er wußte, daß er nicht das Recht hatte, Funkgespräche mitzuhören, falls Courselar nicht damit einverstanden war. Der Kommandant wartete, bis sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte. Dann wandte er sich dem Funker wieder zu.

“Stellen Sie durch, falls Sie soweit sind.”

Das Bild wechselte. Das scharfgeschnittene Gesicht eines Lufken erschien. Courselar richtete sich unwillkürlich auf. Er hatte nicht damit gerechnet, einen Wynger zu sehen, noch viel weniger einen aus dem Volksstamm der Lufken,

4

“Sie senden das Identifikationssymbol”, sagte er. “Was hat das zu bedeuten? Wer sind Sie? Wieso sind Sie bei den Fremden?”

Sein Gegenüber war wesentlich jünger als er. Er schätzte, daß er etwa dreißig Jahre alt war.

“Ich möchte mit Ihnen sprechen”, erwiderte der andere. “Mein Name ist Plondfair. Ich bin Lufke, und ich habe wichtige Informationen über das Alles\_Rad, die ich Ihnen überbringen möchte.”

“Kommen Sie an Bord.”

“Nicht ohne irgendeine Garantie”, erwiderte Plondfair.

“Die bekommen Sie nicht. Lassen Sie sich einschleusen, oder verzichten Sie. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht für Sie. Wenn Sie erneut versuchen, unsere Linien zu durchstoßen, werden wir Sie vernichten.”

Plondfair versuchte, die Haltung des Kommandanten aufzuweichen und Zusagen zu erhalten, doch Courselar unterbrach ihn kurzerhand.

“Sie werden tun, was ich sage. Eine andere Wahl haben Sie nicht. Sie können sich jedoch darauf verlassen, daß ich mit Ihnen sprechen werde, sobald Sie an Bord sind. Sie brauchen also nicht zu befürchten, daß sich die militärische Situation ändert, bevor ich Sie gehört habe. Das ist alles.”

Er blickte Plondfair durchdringend an. Dieser wandte sich zur Seite. Courselar war sich darüber klar, daß er sich nicht so ohne weiteres auf Bedingungen einlassen wollte, die einer Kapitulation gleichkamen. Der Kommandant war jedoch nicht gewillt, ihm auch nur den geringsten Spielraum zu lassen.

“Einverstanden”, sagte Plondfair, der offenbar erkannt hatte, wie die Lage war. “Bitte, geben Sie uns Peilzeichen. Wir kommen an Bord Ihres Schiffes.”

Courselar drückte eine Taste neben dem Bildschirm und gab damit einen entsprechenden Befehl an seine Besatzung weiter. Er schaltete das Bildfunkgerät aus und wandte sich wieder seiner Arbeit zu. Sekunden später hatte er Plondfair so gut wie vergessen. Für einen Kommandanten einer so riesigen Flotte, wie sie sich um die BASIS und die SOL versammelt hatte, gab es wichtigere Dinge zu tun, als sich mit ihm zu beschäftigen.

Er erinnerte sich erst etwa eine Stunde später wieder an den fremden Lufken, als sein Kommunikator ihm mitteilte, daß zwei Gefangene an Bord der 1\_ÄTHOR waren und daß ihre Ausrüstung untersucht worden war.

“Dabei sind einige Eigentümlichkeiten zutage getreten”, bemerkte der Kommunikator.

“Darauf kommen wir später”, erwiderte Courselar nach einem kurzen Blick auf das Chronometer. Etwa eine halbe Stunde Zeit blieb noch bis zur Hauptmahlzeit, die er stets zur exakt gleichen Zeit einzunehmen pflegte. “Lassen Sie die Gefangenen zu mir bringen.”

Er war überzeugt davon, daß das Gespräch mit den beiden Fremden nicht länger als ein paar Minuten dauern würde, so daß er pünktlich in der Messe erscheinen konnte. Während er wartete, informierte er sich über das Speisenangebot des Tages und stellte freudig überrascht fest, daß frisches Gemüse von den Monden des Planeten

Välgerspäre eingetroffen war.

Seine Ungeduld steigerte sich. Er beschloß, die Unterredung mit den beiden Gefangenen so kurz wie möglich zu halten, um sich danach besser auf das Essen konzentrieren zu können.

Ihm war bewußt, daß die Situation für die Gefangenen denkbar ungünstig war, aber das berührte ihn nicht weiter. Der Lufke und sein Begleiter waren ihm gleichgültig. Wenn er sich überhaupt mit ihnen befaßte, so nur deshalb, weil er sich nicht erklären konnte, was ein Wynger mit den Fremden zu tun hatte, die durch die Flotte eingeschlossen wurden.

\*

“Ich kann mich irren”, sagte Plondfair, “aber ich glaube, der Kommandant der Flotte ist ein Lufke wie ich.”

Die beiden Männer standen zwischen sechs bewaffneten Besatzungsmitgliedern der 1\_ÄTHOR auf einer Liftplattform, die rasch aufwärts stieg.

“Das wäre ein Vorteil für uns”, erwiderte Rhodan. Die Waffen und die gesamte Ausrüstung, die sie vom LARD erhalten hatten, ruhten jetzt irgendwo tief unter ihnen in einem Panzerschrank. Doch auf solche Dinge kam es nicht an. Rhodan war sich darüber klar, daß er die Situation nicht mit einem Energiestrahler in der Hand bereinigen konnte.

Die Liftplatte hielt. Eine Wand glitt vor ihnen zur Seite, und ein breiter Gang führte bis zu einem flammend roten Schott. Seitlich davon öffnete sich eine andere Tür. Ein uniformierter Wynger kam heraus und gab den Wachen, die Plondfair und Rhodan begleiteten ein Zeichen. Sie traten heraus und gaben den Weg frei. Rhodan und der Lufke schritten durch die Tür in einen Raum, in dem ein untersetzter Mann hinter einem mächtigen Tisch saß. Er hatte ein fleischiges Gesicht und auffallend volle Lippen.

Das Gesicht des Kommandanten zeigte keinerlei Gefühlsausdruck. Sein Blick wirkte seltsam starr, als habe er die künstlichen Augen eines Roboters.

Vor dem Arbeitstisch blieben die beiden Männer stehen. Die Augen Courselars belebten sich. Sie waren tiefschwarz.

“Wer seid ihr?” fragte Courselar.

“Mein Name ist Plondfair”, erwiderte der Begleiter Rhodans. “Ich bin Lufke. Ultraenergie\_Bezwinger und Überraschungsmittel.”

Courselars Blicke richteten sich auf Rhodan.

“Wer ist er?” fragte der Kommandant. “Wieso sind Sie mit einem von ihnen zusammen?”

5

“Nicht mit *einem* von ihnen”, erwiderte Plondfair ruhig. “Das ist Rhodan. Er ist Befehlshaber über beide Raumschiffe und bekleidet bei den Terranern einen höheren Rang als Sie, Courselar: ‘

Plondfair hatte den Namen des Kommandanten an der Tür gelesen. Courselar zeigte nicht, ob er überrascht war. Kein Muskel zuckte in seinem Gesicht.

“Sie haben meine Frage nicht beantwortet.”

“Keiner von uns könnte sie mit einem Satz beantworten”, erklärte Plondfair. “Das ist eine zu lange Geschichte. Sie müssen sich schon etwas Zeit nehmen, wenn Sie Informationen erhalten wollen, die das Leben aller wyngerischen Völker für alle Zukunft verändern werden.”

“Werden sie das?” fragte Courselar. In seinen Augen blitzte es auf. Auf Rhodan wirkte dieser Mann wie ein Eisblock, der durch nichts aufgeweicht werden konnte. Er gab Plondfair daher das verabredete Zeichen, Courselar den ersten Schock zu versetzen. Er räusperte sich leise.

“Sie glauben mir nicht”, stellte Plondfair fest. “Das ist nicht weiter überraschend. Ich bin darauf vorbereitet. Daher will ich Ihnen zunächst einmal meine Glaubwürdigkeit unter Beweis stellen. Ich bin Plondfair, ein Berufener, und ich komme auf einigen Umwegen, von Välgerspäre. Nicht von den Monden des Planeten, sondern von Välgerspäre.”

Rhodan bemerkte ein flüchtiges Zucken der Haut in den Augenwinkeln Courselars. Es zeigte ihm an, daß der Kommandant diese Aussage nicht ohne Gefühlsregung hinnahm.

“Bevor Sie sich dazu äußern”, fuhr Plondfair fort, “informieren Sie sich. Ich weiß, daß Sie die Möglichkeit dazu haben. Nehmen Sie meine Identifikationsdaten auf und stellen Sie Nachforschungen an. Sie werden herausfinden, daß ich die Wahrheit gesagt habe. Ich bin der erste Berufene, der jemals in der Geschichte unserer Völker zurückgekehrt ist.”

Courselar stand auf. Er war etwas kleiner als Plondfair. Rhodan schätzte ihn auf etwa 1,68 m. Damit war er unter den Wyngern bereits ein Riese.

“Werden Sie nicht unverschämt”, sagte der Kommandant.

“Ich möchte Sie bitten, keine weiteren Fragen zu stellen”, erwiderte Plondfair gelassen. “Wir würden damit nur Zeit verlieren/ Dies ist eine Begegnung, die in die Geschichte unserer Völker eingehen wird.”

Courselar lachte. Er drückte auf eine Taste auf seinem Arbeitstisch. Nahezu im gleichen Moment öffnete

sich die Tür hinter Rhodan und Plondfair. Zwei Wachen kamen herein.

“Führt sie ab”, befahl Courselar.

Weder Plondfair noch Rhodan setzten zu einer Entgegnung an. Sie wandten sich schweigend ab und verließen die Kabine des Kommandanten. Dieser mochte erwartet haben, daß sie sich sträubten. Überrascht und deutlich verunsichert blickte er ihnen nach, bis sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte. Dann tippte, er einige Tasten auf seinem Arbeitstisch, e\_/teilte eine Reihe von Befehlen und ging zum Essen.

Beeindruckt war er nicht. Er hatte jedoch das Gefühl, daß diese beiden Gefangenen nicht ganz so nebensächlich waren, wie er zunächst angenommen hatte. Daher hatte er den Befehl erteilt, die Identität Plondfairs restlos aufzuklären.

Nachdem das geschehen war, wandte er sich wieder den zahllosen Problemen zu, die für ihn als Kommandanten der Flotte vorläufig wesentlich wichtiger waren.

\*

Courselar wurde bis in die Grundfesten seiner Persönlichkeit erschüttert, als er etwa anderthalb Stunden später in seine Kabine zurückkehrte und dort den Kryn Wimbey vorfand. Einer seiner Offiziere beteuerte ihm, daß der Kryn keine Sekunde lang allein in der Kabine gewesen sei. Doch das war es nicht, was den Kommandanten geradezu umwarf. Es waren die ersten Worte des Priesters.

“Du hast dich nach einem Berufenen erkundigt”, erklärte Wimbey, der in einem Sessel saß. “Warum?”

Courselar war so überrascht, daß er zunächst keine Worte fand. Er eilte hinter seinen Arbeitstisch und setzte sich. Als er seine Hände auf die Tischplatte vor sich legte, hatte er sich bereits wieder in der Gewalt. Seine Augenbrauen wölbten sich.

“Ich habe mich nach einem Berufenen erkundigt?” fragte er. “Woher weißt du das?”

“Ich weiß es.”

“Das genügt mir nicht”, erklärte der Kommandant. Er drückte eine Taste. Wenig später öffnete sich die Tür. Einer seiner Assistenten trat ein.

“Das ist nicht notwendig”, sagte Wimbey. “Du irrst dich, wenn du annimmst, daß irgend jemand an Bord mir, etwas davon verraten hat. Die Sache ist äußerst sorgfältig behandelt worden.”

Der Assistent blickte Courselar fragend an. Dieser schickte ihn mit einer Handbewegung wieder hinaus. Die letzten Worte des Kryn bestätigten ihm seine ärgsten Befürchtungen.

Courselar hegte schon seit geraumer Zeit den Verdacht, daß es Wimbey ‘gelungen war, geheime Funkeinrichtungen an Bord der 1\_ÄTHOR zu installieren.. Verschiedene Zwischenfälle hatten diesen Verdacht in ihm aufkommen lassen. Wenn es tatsächlich so war, wie Courselar glaubte, dann hatte der Kryn in geradezu unglaublicher Weise gegen die militärischen Vorschriften verstoßen.

Andererseits bewies er ihm damit jedoch auch eine Macht, die weit über das hinausging, was er vermutet hatte. Courselar war davon überzeugt, daß der Kryn seine Befugnisse überschritten hatte, wußte es jedoch nicht genau. Die Kryn stellten eine Macht dar,

6

die alle Bereiche des wyngerischen Lebens beeinflusste. Reichte diese Macht aber auch so weit, daß sie die Tat Wimbeys deckte, über den Kopf des Kommandanten hinweg?

“Niemand an Bord”, sagte Courselar. “Wer hat es dir denn sonst verraten?”

“Ich habe weitgefächerte Möglichkeiten, mir Informationen zu beschaffen”, erwiderte der Kryn.

“Hast du Funkeinrichtungen in deinem Kabinentrakt, die unabhängig von den Einrichtungen der 1\_ÄTHOR sind?” fragte Courselar heftig.

Der Kryn lächelte.

Er trug ein kittelähnliches Hemd, das ihm bis auf die Oberschenkel hinabreichte. Es war aus einem feinen, gelben Stoff, der in lebhaftem Kontrast zu der grob verarbeiteten Hose stand. Diese war braun und so weit geschnitten, daß sie seine Füße vollkommen verdeckte. Eine Kette aus Edelsteinen und Halbedelsteinen lag wie ein schimmernder Panzer auf der Brust des Kryn.

“Funkeinrichtungen”, bemerkte er seufzend. “Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Die Räume eines Kryn sind sozusagen exterritoriales Gebiet, falls man das für ein Raumschiff so sagen kann. Es sind eigenständige Zellen in diesem Schiff, die deiner Kommandogewalt nicht unterstehen. Was sich darin befindet, geht dich nichts an. Und dabei wollen wir es bewenden lassen. Ich weiß, daß du dich danach erkundigt hast, ob Plondfair ein Berufener ist. Hast du die Antwort schon?

Es war, als hätten die Assistenten des Kommandanten nur auf dieses Stichwort gewartet. Die Tür öffnete sich. Ein Funker kam in die Kabine und übergab Courselar eine beschriftete Folie. Der Kommandant wartete, bis der Funker den Raum wieder verlassen hatte, dann las er die Nachricht.

“Ich kann dir sagen, was darin steht”, versetzte Wimbey, während Courselar erbleichte. “Plondfair ist ein Berufener. Er war tatsächlich auf Völgerspäre. Dort aber verliert sich seine Spur.”

“Hier steht nur, daß er auf Starscho durch den Transmitter der Berufenen gegangen ist”, sagte Courselar bemerkenswert beherrscht.

“Wie es heißt, gelangen die Berufenen von Starscho nach Välgerspäre”, erwiderte der Kryn ruhig. “Da diese Information vom Alles\_Rad stammt, wollen wir sie doch als richtig ansehen.”

In seinen Augen funkelte es. Wimbey fühlte sich dem Kommandanten in diesen Sekunden weit überlegen. Er zeigte nicht, daß er selbst auch zutiefst \_beunruhigt war. Noch nie zuvor in der Geschichte der wyngerischen Völker war ein Berufener wieder zurückgekehrt. Alle Berufenen waren auf Starscho, dem Mond von Välgerspäre, durch einen Transmitter gegangen und damit für alle Zeiten verschwunden. Wimbey konnte sich nicht erklären, was es zu bedeuten hatte, daß Plondfair wieder da war. Er wollte unbedingt wissen, wie der Berufene den Weg zurück gefunden hatte und was auf Välgerspäre passiert war. Er \_war fest davon überzeugt, daß Plondfair von elementarer Bedeutung für die zahllosen Unregelmäßigkeiten und Schwierigkeiten der letzten Zeit war.

Doch nicht nur er wollte das Geheimnis klären, das Plondfair umgab. Wimbey hatte von Starscho aus klare Anweisungen der ihm übergeordneten Kryn erhalten.

Er hätte die Möglichkeit gehabt, zusammen mit höhergestellten Kryn den Gefangenen für sich zu reservieren. Doch davor schreckte er zurück, weil er befürchtete, daß er damit nichts gewann. Plondfair hatte den Kryn auf Starscho und auch auf den anderen Monden von Välgerspäre erhebliche Schwierigkeiten gemacht. Daher war nicht anzunehmen, daß er sich den Kryn gegenüber ohne weiteres öffnete. Wimbey hatte sich daher zu einem psychologischen Feldzug entschlossen, der dazu führen sollte, daß alle offenen Fragen beantwortet wurden.

Courselar war ihm dabei im Weg, doch er konnte ihn nicht ohne weiteres ausspielen. Courselar war einer der fähigsten Offiziere der wyngerischen Flotte und genoß überall das höchste Ansehen. Wenn er sich gegen ihn stellte, dann mußte er schon etwas in der Hand haben, was er gegen ihn einsetzen konnte. Das war jedoch nicht der Fall. Courselar stand untadelig vor ihm, und er konnte ihm nicht das geringste vorwerfen.

Wimbey wußte, daß Courselar eine Schwäche hatte. Er litt noch jetzt darunter, daß er niemals berufen worden war. Der Kryn wußte jedoch nicht, wie er diese Schwäche für sich nutzen konnte.

“Also gut”, sagte der Kommandant. “Du hast die Information. Du hast sie sogar noch vor mir bekommen. Ich akzeptiere.”

Sein Gesicht war maskenhaft starr und verriet nicht, wie es in ihm aussah. Tatsächlich akzeptierte Courselar keineswegs. Er kam sich vor, als habe ihm der Kryn plötzlich den Boden unter den Füßen weggezogen. Dabei hatte er sich Wimbey stets überlegen gefühlt. Niemals hatte er vermutet, daß der Kryn über soviel Macht verfügte. Und er war sich darüber klar, daß er Wimbey von nun an niemals mehr so gegenüber treten würde wie zuvor. Er würde ihm gegenüber niemals mehr unbefangen sein, und alle seine militärischen Operationen mußten noch sorgfältiger und exakter durchgeführt werden.

Courselar sagte sich, daß er zunächst einmal Zeit benötigte, den Schock zu überwinden. Er war sich dessen jedoch sicher, daß er das Problem früher oder später bewältigen würde.

“Du weißt es also. Schön. Und was jetzt? Weshalb bist du hier?”

Wimbey lächelte, als habe er die Pointe eines Witzes verdorben.

“Ich will mit ihm sprechen”, erwiderte er. “Ist das nicht klar? Schließlich wurde Plondfair von den Kryn betreut. Wir haben ihn auf seinem Weg bis hin zum Transmitter der Berufenen begleitet. Daher ist es unsere Pflicht, sich seiner auch jetzt anzunehmen.”

Betroffen stellte Courselar fest, daß er sich allzusehr mit seinen eigenen Problemen beschäftigt und dabei Plondfair mehr oder weniger aus den Augen verloren hatte. Dabei ging es einzig und allein um den Berufenen und seinen Begleiter, jenem Fremden, der sich Perry Rhodan nannte.

“Du wirst mit Plondfair reden”, erwiderte er. “Doch das hat Zeit: Zunächst gibt es wichtigere Dinge zu klären.”

7

“Wann?” fragte Wimbey.

“Sagen wir in... zwei Tagen.”

“Ausgeschlossen. Ich werde noch heute mit dem Berufenen reden.”

“Das ist aus verschiedenen Gründen nicht möglich”, behauptete der Kommandant, dessen Abneigung gegen den Kryn immer größer wurde. “Plondfair läuft dir nicht weg. Daher spielt es keine Rolle, ob du ein paar Stunden wartest oder nicht.”

Wimbey erkannte, daß \_er den Kommandanten nicht umstimmen konnte. Er war klug genug, einzusehen, daß es ‘fruchtlos war, das Gespräch fortzuführen. Daher stand er auf, grüßte Courselar spöttisch und verließ die Kabine. Er war überzeugt davon, schon jetzt einen wichtigen Sieg errungen zu haben.

Als er allein war, senkte Courselar den Kopf und blickte auf seine Hände, die gefaltet auf dem Tisch lagen.

Jetzt war klar” daß die Gefangenen tatsächlich von hoher Bedeutung waren. Genau das hatten sie behauptet, und er hatte es nicht geglaubt. Er empfand deshalb keine Schuldgefühle und machte sich auch keine



Vorwürfe. Er versuchte lediglich, Position zu beziehen und die Gefangenen annähernd richtig einzustufen, damit sich keine weiteren Pannen einstellen. .

Wimbey glaubte, Plondfair'sicher zu haben. Für ihn, so meinte der Kommandant, war das Erscheinen des Berufenen ein bestürzendes Ereignis. Courselar wunderte sich, daß er selbst so schnell damit fertig geworden war. Ihm wurde bewußt, daß Wimbey ihm dabei ungewollt geholfen hatte. Er hatte ihm einen Teil der psychischen Bürde abgenommen, und er war es, der sich jetzt mit der Frage beschäftigte, wie es möglich war, daß ein Berufener zurückkehrte.

Courselar war bereits weiter.

Diese Frageinteressierte ihn nicht. Er fragte nach der Konsequenz, die sich daraus ergeben würde—ohne darauf eine Antwort zu finden. Er konnte sich nicht erklären; daß ein Erwählter sich gegen das Alles\_Rad stellte und doch von diesem nicht tödlich gestraft wurde.

Oder war Plondfair gar ein Bote des Alles\_Rads?

3.

Courselar fiel eine Reihe von Unterschieden zwischen den beiden Männern auf, als Plondfair und Rhodan seine Kabine erneut betraten. Höflich wies er ihnen einen Platz an.

Ihm entging nicht, daß Rhodan die entscheidende Persönlichkeit von beiden war, obwohl er sich im Hintergrund hielt und Plondfair reden ließ. Clurselar wartete darauf, daß er die Gesprächsführung übernehmen würde, und er sah schon jetzt den eigentlichen Gesprächspartner in ihm.

Er fühlte sich zu den beiden Männern hingezogen und stand ihnen keineswegs feindlich gegenüber. Das hätte ihn jedoch nicht daran gehindert, sie hinrichten zu lassen, wenn er das als notwendig angesehen hätte. ‘

“Ich habe Ihre Angaben überprüft”, erklärte er und blickte Plondfair an. “Sie sind richtig. Sie sind ein Berufener.”.

Der Ultraenergiebezwinger lächelte flüchtig. Mit einer knappen Geste gab er zu verstehen, daß er mit keinem anderen Ergebnis gerechnet hatte. Courselar erwartete, daß Plondfair etwas sagen würde, doch vergebens.

“Ja—und?” fragte der Kommandant schließlich ungeduldig. “Das war sicher nicht alles, was Sie mir sagen wollten. Oder?”

“Allerdings nicht”, erwiderte Rhodan. “Doch mit dieser Botschaft werden wir Sie erst konfrontieren, wenn wir uns geeinigt haben, damit es auf gar keinen Fall zu einem militärischen Konflikt zwischen unseren Völkern kommt.”

Courselar schüttelte den Kopf. Er hielt es nicht für notwendig, Rhodan zusätzlich noch zu sagen, daß er ablehnte.

“Ich denke, wir sollten von vorn anfangen”, versetzte der Kommandant. “Weshalb sind diese Raumschiffe hier? Wir haben Ihnen klar gesagt, daß wir mit Ihrer Anwesenheit nicht einverstanden sind und daß wir alle Probleme allein lösen werden, die sich für uns ergeben könnten. Sie haben es vorgezogen, hier zu bleiben. Begründen Sie Ihre Entscheidung. Danach werde ich ebenfalls eine Entscheidung treffen. Entweder ich akzeptiere, oder Ihre Begründung reicht nicht aus. Dann sprechen die Waffen, und die beiden Raumschiffe werden vernichtet.”

Rhodan blickte ihn an.

Courselar saß wie ein Fels hinter seinem Arbeitstisch. Das Gesicht war ausdruckslos. Die Augen schienen in die Unendlichkeit zu blicken. Der Kommandant schien völlig frei von Gefühlen zu sein.

“Wir kommen aus einer fernen Galaxis, die wir Milchstraße nennen”, antwortete Rhodan. “Ich bin, wie Sie bereits bemerkt haben, kein Wynger, wenngleich große Ähnlichkeiten vorhanden sind.”

Courselar blickte ihn flüchtig an.

“Es gibt die Superintelligenz Bardioc”, fuhr Rhodan dann fort. “Sie steht weit über uns. Sie hatte in ferner Vergangenheit die Aufgabe, intelligentes Leben auf zahllose Planeten des Universums zu bringen.” Rhodan wählte die Worte vorsichtig. Behutsam setzte er dem Kommandanten auseinander, wer Bardioc war und was er getan hatte. Er schilderte den Kampf mit der träumenden Superintelligenz und wie es gelungen war, sie aus dem Schlaf zu wecken. Danach beschrieb Rhodan, wie Bardioc die Koordinaten des Sporenschiffes angegeben und den Auftrag erteilt hatte, das Schiff zu suchen. Er verriet jedoch noch nicht, wo das Sporenschiff war.

Courselar hörte ihm zu, ohne eine Frage zu stellen.

Rhodan schilderte danach auch die Botschaften, die ES mit Hilfe von Kershyll Vanne übermittelt hatte und die letztendlich dazu geführt hatten, daß auch die BASIS diesen Raumsektor angeflogen hatte.

8

“Beide Raumschiffe kamen also aus verschiedenen Richtungen durch die Unendlichkeit des Universums hierher. Beide hatten den gleichen Auftrag—und beide haben gefunden, wonach sie suchten.”

Jetzt richtete Courselar sich auf. Er blickte Rhodan durchbohrend an.

“Sie wollen damit sagen, daß Sie das Sporenschiff entdeckt haben?” fragte er.

“Ja.”

“Wo ist es?”

“In der Verbotenen Zone.”

“Es gibt mehrere.”

“Ihre Männer haben längst ermittelt, woher Plondfair und ich ursprünglich mit dem Raumschiff gekommen sind”, erwiderte Rhodan. “Sie wissen also, von welcher Verbotenen Zone ich spreche.”

Courselar bewunderte die Ruhe und die Kaltblütigkeit, mit der Rhodan seine Fragen beantwortete. Doch er glaubte ihm nicht.

“Wenn in unmittelbarer Nähe von Völgerspäre tatsächlich ein so riesiges Raumschiff vorhanden wäre, dann hätten wir es längst entdeckt”, entgegnete er. “Sie sollten sich eine andere Geschichte ausdenken.”

“Das Alles\_Rad hat dafür gesorgt, daß das nicht geschehen ist”, erklärte Rhodan nun. Er ging zur Offensive über. “Darum geht es. In ferner Vergangenheit war das Alles\_Rad unumschränkter Herrscher über das Schiff. Doch jetzt ist es das nicht mehr. Es beherrscht nur noch einen kleinen Teil, exakt ein Dreizehntel der PAN\_TRAU\_RA. Der andere Teil entzieht sich seiner Gewalt, weil er sich im Hyperraum verbirgt. In diesem Teil befinden sich Sporen, aus denen sich wahrhaft schreckliches Leben entwickeln wird, wenn sie sich über das Universum verbreiten. Und diese Tendenz besteht. Wenn wir nicht eingreifen und mit aller Kraft helfen, leiten wir den Untergang ein. Die ersten, die darunter zu leiden haben, werden die Völker der Wynger sein.”

“Wem wollen Sie helfen?” fragte Courselar. “Und warum sollten wir Wynger das Problem nicht allein lösen können?”

“Wir wollen dem Alles\_Rad helfen”, sagte Rhodan ruhig.

“Sie sind töricht”, rief Courselar. Er sprang auf. “Was Sie da sagen, ist grotesk und unvorstellbar.”

“Das ist noch nicht alles”, fuhr Rhodan fort, entschlossen, dem Kommandanten den endgültigen Stoß zu versetzen. “Die Wynger werden nicht allein mit dieser Aufgabe fertig, weil das Alles\_Rad identisch ist mit dem Roboter Laire, der die Völker der Wynger seit Jahrtausenden manipuliert.”

Die Wangen des Kommandanten wirkten plötzlich eingefallen. Sein Gesicht sah grau und müde aus. ‘

“Diese Lügen werden Sie mit dem Leben bezahlen”, erklärte Courselar mit heiserer Stimme.

“Es sind keine Lügen”, entgegnete Plondfair. “Wir können es beweisen. An Bord der BASIS befindet sich eine weitere Berufene. Demeter heißt sie. Lassen Sie sie rufen und sprechen Sie mit ihr. Demeter wird alles bestätigen.”

Courselar drückte eine Taste. Vier bewaffnete Männer hasteten herein.

“Abführen”, befahl er.

\*

Courselar zürnte sich selbst.

Ihm mißfiel vor allem, daß er die Kontrolle über sich verloren und sich von Gefühlen hatte leiten lassen. Er suchte keine Entschuldigung für sein Verhalten. Das war nicht seine Art. Er bemühte sich vielmehr, so schnell wie möglich zu kühlen, logisch fundierten Denken zurückzukehren.

Die Behauptungen Rhodans waren ungeheuerlich und wühlten ihn bis ins Innerste auf.

Das Alles\_Rad sollte ein Roboter sein?

Ein Mann, der so etwas sagte, hatte entweder den Verstand verloren, oder er war ein Psychologe, der log, weil er seinen Gegenspieler damit zermürben oder gar vernichten wollte.

Courselar saß wie erstarrt hinter seinem Kommunikationstisch. Er hätte angeordnet, daß niemand ihn stören durfte. Er wollte in Ruhe nachdenken, ohne durch irgend jemanden abgelenkt zu werden.

Immer wieder fragte er sich, ob Rhodan unter geistiger Verwirrung litt, und jedesmal wies er diese Möglichkeit weit von sich. Rhodan, der sich als Terraner bezeichnete, hatte auf ihn den Eindruck eines überaus intelligenten Mannes gemacht, der genau wußte, was er sagte.

Führte Rhodan einen psychologischen Krieg gegen ihn?

Auch diese Möglichkeit verneinte er, da er dafür kein Motiv entdeckte. Die militärische Situation wäre nicht durch einen solchen Feldzug zu lösen gewesen. Darüber mußte sich auch Rhodan klar sein. \_

Wo aber lag dann die Antwort auf die quälende Frage, weshalb Plondfair und Rhodan diese Behauptung aufgestellt hatten?

War es die Wahrheit?

Courselar spürte, daß er unter der psychischen Last zusammenzubrechen drohte. Noch war er nicht bereit, als wahr anzusehen, daß die wyngerischen Völker über Jahrtausende hinweg—oder noch viel länger—einen Roboter als gottähnliches Wesen verehrt und nach seinem Willen gehandelt hatten.

Der Kommandant versuchte, sich vorzustellen, wie die Öffentlichkeit reagieren würde, wenn er die Aussagen Rhodans an die Presse weitergab und diese sie herausbrachte.

Erschrocken unterbrach er seine Überlegungen, als er sich klar darüber wurde, daß die meisten Wynger förmlich

zusammenbrechen würden. Die Zivilisation der Wynger würde in sich zusammenstürzen. Niemand würde sich noch um Verordnungen, Gesetze und Bestimmungen kümmern. Man würde die Kryn mitsamt ihrer im Namen des Alles\_Rads erbauten Einrichtungen hinwegfegen und einen Ausweg in der Anarchie suchen. Das Chaos war, das sichere Ende.

Courselar streckte eine Hand nach einer Taste aus. Er hielt sie in der Schwebe.

In diesen Sekunden hing das Leben Rhodans und das Plondfairs an einem seidenen Faden.

Der Gedanke schoß Courselar durch den Kopf, daß alle gefährlichen Entwicklungen von vornherein vermieden wurden, wenn Rhodan 'und Plondfair starben. Dann waren sie nicht mehr in der Lage, ihre Behauptungen zu verbreiten.

Würde dann aber wirklich Ruhe einkehren?

Waren Rhodan und Plondfair nicht vielleicht nur die Vorboten eines Sturms, der über die wyngerischen Völker kam?

Courselar zog die Hand zurück.

Er fragte sich, ob es überhaupt möglich war, diesen Sturm aufzuhalten" oder ob es nur noch darauf ankam, ihn in kontrollierte Bahnen zu lenken?

War es nicht genau das, was Rhodan wollte?

Ein Blinklicht leuchtete vor ihm auf. Unwillkürlich schaltete der Kommandant das Bildgerät ein. Das Gesicht Wimbeys zeichnete sich auf dem Bildschirm ab.

"Öffne", sagte er mit schriller Stimme. "Ich muß dich sprechen."

Courselar zögerte. Gerade mit Wimbey wollte er in diesen Minuten nicht sprechen, doch war etwas in der Stimme des Kryn gewesen, was ihn zutiefst beunruhigte. Er öffnete die Tür, weil er fürchtete, daß Wimbey auch dieses Mal Informationen erhalten hatte und damit das Geschehen beeinflussen konnte. Während er wartete, fragte er sich entsetzt, ob der Kryn so weit gegangen war, Abhörvorrichtungen in der Kommandantenkabine anzubringen. Wenn er das getan hatte, dann wußte er jetzt auch, was Rhodan ihm eröffnet hatte.

Wimbey stürzte herein. Er trug ein gelbes Hemd, das ihm bis auf die Füße herabreichte. Ein handbreiter Gürtel aus einem grünschimmernden Material spannte sich um seine Hüften.

"Ich lasse mich nicht länger hinhalten", erklärte er erregt. "Ich will die beiden Gefangenen sprechen. Wenn du mir das nicht genehmigst, werde ich dafür sorgen, daß du die längste Zeit Kommandant gewesen bist."

Ein Gefühl unendlicher Erleichterung überkam Courselar. Wimbey hatte ihm ungewollt verraten, daß er absolut nichts wußte.

Der Kommandant war sich darüber klar, daß er dem Kryn nichts von dem eröffnen durfte, was Rhodan ihm mitgeteilt hatte. Danach wäre die Katastrophe nicht mehr aufzuhalten gewesen.

"Eine deutliche Drohung", sagte Courselar. "Da weiß ich wenigstens, woran ich bin."

"Es gibt keinen Grund, mir ein Verhör zu verweigern."

"Ein Verhör?" Der Kommandant lächelte flüchtig. "Das ist es also. Da erscheint ein Berufener, mit dem niemand mehr gerechnet hat, und ein Kryn maß sich an, ihn verhören zu wollen. Ist dir noch nie der Gedanke gekommen, daß der Berufene, eben weil er zurückgekehrt ist, weit über dir rangiert? Ich kann dir nur einen Rat geben: Überlege dir genau, was du tust."

Wimbey verriet sich. Seine Lippen zuckten, und seine Hände zitterten für einige Sekunden. Dann hatte er sich wieder gefangen.

"Es ist nicht meine Entscheidung allein", eröffnete er dem Kommandanten. "Und es geht um weit mehr, als du dir vorstellen kannst. Höchste Instanzen wollen wissen, was es zu bedeuten hat, daß dieser Mann hier auftaucht."

Wimbey ahnte nicht, daß er Courselar in diesem Moment geholfen und dabei einen Fehler gemacht hatte. Er hatte Plondfair ungewollt aufgewertet und damit seine Glaubwürdigkeit verstärkt. Das aber war gerade das, was Courselar für seine innere Festigung benötigte.

"Du brauchst nicht mehr lange zu warten", sagte der Kommandant. "In wenigen Stunden kannst du mit dem Berufenen und auch mit dem anderen reden. Solange du willst. Bis dahin aber mußt du noch Geduld haben."

"Du setzt also deine Karriere aufs Spiel für diesen Berufenen?"

"Wenn sie tatsächlich gefährdet sein sollte, weil ich korrekt handle, dann kann ich es nicht ändern."

Die feste Haltung des Kommandanten beeindruckte den Kryn sichtlich. Wimbey erhob sich und verließ die Kabine. Courselar aber rief einige seiner Offiziere zu sich, wobei er ausschließlich Männer wählte, auf die er sich verlassen zu können glaubte. Er erteilte ihnen den Auftrag, Nachforschungen anzustellen. Dabei spaltete er die Aufgaben soweit auf und unterteilte sie in Einzelabschnitte, daß keiner der Offiziere aus dem Untersuchungsergebnis auf das Ganze schließen konnte.

Courselar versuchte auf diese Weise herauszufinden, ob Rhodan die Wahrheit gesagt hatte. Er wagte es nicht, die hochqualifizierten Ortungsinstrumente der Flotte einzusetzen und damit nach dem Sporenschiff zu suchen,

da er wußte, daß er damit ungeheures Aufsehen erregt hätte. Darüber hinaus wären die Kryn augenblicklich aufmerksam geworden und hätten Einspruch erhoben. Wenn jedoch einer der Offiziere sich mit einem Beiboot weit entfernte und aus einem anderen Raumsektor heraus Ortungen unternahm; konnte er hoffen, unbemerkt zu bleiben.

Siebzehn Vertraute flogen in mehreren Beibooten nach Starscho. Sie hatten den Auftrag, sich dort umzusehen und nach Anzeichen einer Manipulation zu suchen. Courselar hatte sich mit jedem einzelnen von ihnen unterhalten und jedem auseinandergesetzt, daß er mit feindlichen Agenten rechnete, die versuchten, die Zivilisation der Wynger zu zerstören. Er hatte behauptet, feindliche Kräfte bereiteten einen Angriff auf die Galaxis Algstogermahnt vor und daß es schließlich gar darum ginge, das Alles\_Rad zu stürzen. Auf Gegenfragen hatte er erklärt, daß er sich selbst auch nicht vorstellen könne, wie so etwas möglich sei.

10

Auf diese Weise hatte er erreicht, daß die Offiziere sich auf einige Stationen beschränkten, die Plondfair, ihm beschrieben hatte. Courselar wollte die Bestätigung dafür, daß der Berufene die Wahrheit gesagt hatte. Er wollte wenigstens einen Beweis für eine Manipulation haben, bevor er den nächsten Schritt tat. Und er wußte, daß er diese Beweise nur auf den Monden von Völgerspäre finden würde. Wenn die Offiziere dort die gleichen Beobachtungen machten wie zuvor Plondfair, dann genügte Courselar das bereits.

Der Kommandant hatte seine Offiziere angewiesen, sich keinem Kryn anzuvertrauen. Er hatte ihnen erklärt, daß sich die Feinde in die Reihen der Priester eingeschlichen hätten und daß vorläufig keiner von ihnen zu identifizieren sei.

Courselar war fest davon überzeugt, daß diese Aktion von Erfolg gekrönt sein würde. Daher bereitete er sich auf das nächste Gespräch, mit Rhodan und Plondfair vor. Erstellte mehrere Pläne auf, die ihm dabei helfen sollten. Dabei ging er von unterschiedlichen Wahrheitsstufen für die Aussagen Rhodans aus, die von *frei erfunden* bis *den Tatsachen entsprechend* reichtet.

Danach rief er die beiden Gefangenen erneut zu sich.

Rhodan und Plondfair traten wenig später ein. Sie waren ruhig und gelassen so als wüßten sie genau, welche Überlegungen Courselar in der Zwischenzeit angestellt hatte und zu welchem Ergebnis er gekommen war.

Courselar bot den Gefangenen Platz an und wartete, bis sie sich gesetzt hatten.

“Sie sind sich völlig darüber klar, welche Auswirkungen es hat, wenn an die Öffentlichkeit dringt, was Sie mir berichtet haben”, stellte er fest. “Darüber brauchen wir nicht zu sprechen. Mich interessiert etwas anderes. Sie behaupten, das AllesRad sei ein Roboter namens Laire. Dieser Laire habe die wyngerischen Völker seit Jahrtausenden manipuliert.”

“Das habe ich gesagt”, bestätigte Rhodan. “Allerdings war ich etwas ungenau. Tatsächlich manipuliert Laire die Wynger nicht erst seit einigen Jahrtausenden, sondern seit Jahrhunderttausenden.”

Courselar hatte das Gefühl, von einem Schlag in den Magen getroffen worden zu sein, während er sich gleichzeitig einzureden versuchte, daß grundsätzlich kein Unterschied zwischen einigen Jahrtausenden und einigen Jahrhunderttausenden bestand, da das Ergebnis auf jeden Fall gleich sein müsse.

Verzweifelt bemühte er sich darum, diese Vorstellung aufrechtzuerhalten, und spürte doch, daß er es nicht konnte. Es gab eben doch einen entscheidenden Unterschied. Bisher hatte er sich immer noch an die Hoffnung geklammert, daß bei aller Manipulation die eigenständigen Einflüsse der Wynger so groß waren, daß sie im Grunde genommen überwogen. Er hatte akzeptiert, daß eine Manipulation da war, wollte jedoch nicht wahrhaben, daß sie lebensbestimmend war.

Jetzt behauptete Rhodan, die Manipulation sei über Jahrhunderttausende hinweg wirksam gewesen. Damit brach die letzte Hoffnung in Courselar zusammen. Er erkannte aufgrund der ihm eigenen realistisch\_logischen Denkweise, daß es überhaupt keine Eigenständigkeit der Wynger geben konnte, die sich über Jahrhunderttausende hinweg behauptet hatte.

Damit reduzierte sich die Existenz der Wynger auf ein Marionettenspiel, bei dem der Roboter Laire die Fäden zog.

Courselar korrigierte sich, kaum daß er dies erkannt hatte.

. Laire zog nicht nur die Fäden.

Laire bestimmte mehr als nur die Bewegungen der Puppen. Er legte auch ihr äußeres Bild fest, formte ihren Charakter und regulierte ihr Denken. Ohne Laire mußte das Licht erlöschen, das die Bühne erhellt hatte, und das Spiel endete, ohne daß jemand hätte sagen können, ob je ein neues beginnen würde.

Rhodan beobachtete den Kommandanten.

Der Luftre tat ihm fast leid. Gleichzeitig bewunderte er ihn. Er glaubte, jeden seiner Gedanken erfassen und verfolgen zu können, zumal er Courselar nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Plan informierte und ihm die Wahrheit in kleinen Dosen verabreichte. Er kam sich vor wie ein Arzt, der einem Kranken fortwährend kleine Dosen Gift verabreichte und ihm dadurch Schock auf Schock versetzte, um ihn schließlich für die eigentliche Therapie zu öffnen.

“Was haben Sie mir noch zu sagen?” fragte Courselar, während er Rhodan durchbohend anblickte. “Und wann kommen Sie endlich zum Kern der Sache?”

“Ich bin längst dabei”, antwortete Rhodan. “Sie kennen die Wahrheit bereits.”

“Das könnte schon sein”, erwiderte Courselar. “Ich möchte jedoch wissen, aus welchem Grund ein Roboter ein Volk, das eine ganze Galaxis beherrscht über Jahrhunderttausende hinweg manipulieren sollte. Ich gestehe, daß so etwas über mein Vorstellungsvermögen geht.”

“Dazu muß ich weiter ausholen”, sagte Rhodan. “Ich muß Ihnen die Geschichte Bardioes etwas ausführlicher erzählen, und ich muß die Rolle seines Roboters Laire erklären, der sich mit einem Auge diesseits, mit dem anderen Auge jenseits der Materiequellen orientieren konnte. Sie müssen erfassen, von welcher unglaublichen Bedeutung beide Augen für Laire sind. Dazu benötige ich etwas Zeit, aber ich bin mir dessen sicher, daß meine Erzählung Sie faszinieren wird.”

“Ich kann zuhören”, entgegnete der Kommandant. “Und ich habe Zeit. Berichten Sie. Ich will alles wissen.”

Rhodan eröffnete ihm die Geschichte Laire. Er berichtete von dem Treffen der sieben Mächtigen, von dem Verrat Bardioes und von dem Sporenschiff Bardioes, auf dem Laire zurückblieb und mit seiner Einsamkeit fertig zu werden versuchte.

Kommandant Courselar saß ihm gegenüber, starrte ins Leere und stellte nur selten Fragen. Kein Muskel bewegte sich in seinem fleischigen Gesicht, so daß es schien, als empfinde der Lufke überhaupt nichts bei dem Bericht Rhodans.

Courselar erfuhr die ganze Wahrheit. Und was Rhodan ihm nicht schildern konnte, das beschrieb Plondfair, der Berufene.

Als der Terraner seinen Bericht beendet hatte, erhob sich der Kommandant.

“Sie hören von mir”, sagte er und zeigte auf die Tür.

Plondfair blickte ihn verblüfft an. Er hatte eine ganz andere Reaktion erwartet. Er war auf eine Flut von Fragen vorbereitet,

11

doch die blieb aus.

Rhodan nickte dem Kommandanten zu. Er erfaßte, was in diesem vorging. Courselar glaubte ihm. Doch damit war noch nicht viel gewonnen. Der Kommandant mußte erst einmal die Wahrheit bewältigen. Das ging nicht so schnell. Es wäre völlig falsch gewesen, anzunehmen, daß er jetzt bereits in der Lage war, Konsequenzen zu ziehen.

Ein anderer Wynger hätte sicherlich irgend etwas getan. Er hätte Befehle erteilt, Aktionen eingeleitet, wäre in Panik oder Depression verfallen, hätte sich anderen mitgeteilt oder wäre in die Unendlichkeit hinaus geflüchtet.

Courselar aber hatte sich eisern in der Gewalt.

Er wußte, daß er nichts tun durfte, bevor er die neuen Erkenntnisse wirklich bewältigt hatte. Ein einziger Fehler von ihm konnte schreckliche Folgen für alle Wynger haben. Darüber war er sich klar, und daher wollte er sich zunächst einmal abschirmen, um alle Fehler zu vermeiden.

Er wußte jedoch, daß er den Kryn Wimbeys nun nicht mehr länger hinhalten konnte. Eine Begegnung mit den Gefangenen war unausweichlich.

“Ein Moment noch”, rief er, als Rhodan und Plondfair die Tür erreicht hatten.

Die beiden Gefangenen drehten sich um und blickten ihn fragend an.

“Ich kann nicht länger verhindern, daß ein Kryn Sie verhört”, sagte er. “Er darf die Wahrheit nicht erfahren.”

Rhodan lächelte.

“Ich sehe, daß Sie mich verstanden haben”, erwiderte er anerkennend.

4.

Wimbeys trug eine weite Bluse, die auf der Innenseite mit allerlei Taschen versehen war, aus denen er fortwährend verschiedenfarbige Tücher hervorholte, mit denen er sich den Schweiß vom Schädel wischte. Eine geflochtene Schnur umgab locker seine Hüften. Die Beine steckten in einem rockartigen Gebilde, das mit aufgedruckten Mustern verziert war und bis auf den Boden herabreichte, so daß seine Füße nicht zu sehen waren.

Der Kryn musterte Rhodan und Plondfair abwechselnd einige Minuten lang, bis er sich endlich zu seiner ersten Frage entschloß.

“Willst du nicht endlich erklären, was geschehen ist?” Er streckte Plondfair die Rechte entgegen, wobei er die Handfläche nach oben drehte und die Finger krallenförmig bewegte, als könne er auf diese Weise Informationen aus ihm herausholen.

“Du wirst es erfahren”, erwiderte der Berufene. “Doch nicht jetzt und hier. Du mußt warten, bis wir auf

Starscho sind. Dort werde ich sprechen.”

“Auf Starscho? So hast du dich entschlossen, dorthin zu gehen? Du willst nicht mehr zu den beiden Raumschiffen der Fremden?”

“Ich habe einen Auftrag vom Alles\_Rad”, erklärte Plondfair. “Den werde ich durchführen. Auf meine Weise und so, wie es mir befohlen wurde.”

“Vom Alles\_Rad?” Wimbey platzte fast vor Neugierde. Seine Augen leuchteten, und seine Lippen bewegten sich ständig, als wollten sie die Worte formulieren, die er von Plondfair erwartete. Die Kryn waren ebenso manipuliert wie die übrigen Wynger. Als direkte Helfer Laires wußten sie im Grunde genommen nichts von ihm, was über das hinausging, was er sie wissen lassen wollte. Wimbey wußte daher auch nicht, ob Plondfair die Wahrheit sprach oder nicht. Der Ultraenergie\_Bezwinger war der erste Berufene, der wieder auftauchte. Das war für Wimbey nicht weniger unfassbar wie für alle anderen. Bisher war es stets so gewesen, daß ein Wynger, der berufen wurde, nach Starscho ging, dort einen Transmitter betrat und danach aufhörte zu existieren. Niemals war auch nur eine Nachricht von einem Berufenen gekommen. Nie zuvor in der Geschichte der wyngerischen Völker hatte jemand über die Taten der Berufenen berichtet, nachdem sie durch den Transmitter gegangen waren.

Daher war Plondfair ein Mann, der für die Kryn von höchstem Interesse war.

Wimbey war sich dessen bewußt. Er wußte aber auch, daß er selbst eine ungemein wichtige Rolle spielte. Er war sich darüber klar, daß er die Chance hatte, eine geschichtliche Persönlichkeit zu werden. An ihm allein lag es, ob die zukünftigen Generationen von ihm als Versager oder als dem großen Helden sprachen.

Wimbey wußte, daß in diesen Stunden die bedeutendsten Kryn aus allen Teilen der Galaxis nach Starscho eilten, um Plondfair dort zu empfangen. Dabei waren Persönlichkeiten, die ihn weit überragten. Daher stand fest, daß er selbst nichts mehr mit Plondfair zu tun haben würde, sobald dieser erst einmal Starscho erreicht hatte.

Wimbey hatte zunächst nur den Auftrag, Plondfair daran zu hindern, auf die beiden Raumschiffe der Fremden überzuwechseln, und dafür zu sorgen, daß er nach Starscho flog. Er war unendlich erleichtert darüber, daß der Berufene dieses Ziel von sich aus anstrebte. So blieben ihm unnötige Anstrengungen erspart. ‘

Er wollte jedoch so viel wie möglich aus Plondfair herausholen, bevor dieser Starscho erreichte und damit seinen Händen entglitt, um einen möglichst großen Teil des zu erwartenden Ruhms für sich zu sichern.

Dabei kam ihm kein einziges Mal der Gedanke, daß sich an seinem Leben als Kryn etwas ändern würde. Er ging davon aus, daß sich das Glaubensgebäude des Alles\_Rads weiter festigen würde. Er glaubte, daß eine neue Epoche des Alles\_Rad\_Glaubens begann, und daß es an ihm war, die Weichen zu stellen. Daher hatte er sich auf dieses Gespräch sorgfältig vorbereitet, ohne allerdings

12

zu berücksichtigen, daß er von völlig falschen Voraussetzungen ausging.

“Erzähle mir, was die Aufgabe der Berufenen ist”, forderte der Kryn. “Ich muß, es wissen, damit wir uns auch wirklich verstehen, wenn Wir miteinander reden.”

“Du wirst es erfahren”, erwiderte Plondfair. “Auf Starscho.”

“Ich muß es jetzt wissen.”

“Wenn das Alles\_Rad gewollt hätte, daß die Kryn über die Aufgaben der Berufenen informiert sind, dann hätte es das Wissen offenbart.”

Wimbey preßte die Lippen zusammen. Nur mühsam beherrschte er sich. Am liebsten hätte er Plondfair angeschrien, doch er wußte, daß er damit nichts erreichte.

Der Lufke blickte ihn lächelnd an. Anerkennend nickte er Wimbey zu, als dieser wenig später wieder ruhiger wurde.

“So ist es besser”, sagte er lobend, “denn noch weißt du nicht, wer höher von uns beiden rangiert. Du oder ich.”

Wimbey zuckte zusammen: Das war allerdings etwas, übet’ daser auch schon nachgedacht hatte, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Da er nicht wußte, welche Aufgabe die Berufenen zu erfüllen hatten und welche Verbindungen zwischen ihnen und dem Alles\_Rad bestanden, konnte er auch nicht beurteilen, welche Machtfülle das Alles\_Rad dem zurückgekehrten Berufenen verliehen hatte.

“Du hast dich seltsam benommen, als du auf Starscho warst”, erklärte der Kryn. “Du hast uns Schwierigkeiten gemacht. Dann aber bist du doch den Weg aller Berufenen gegangen. Welche Antwort werden wir erhalten, wenn wir uns danach erkundigen, ob du dich später den Bestimmungen gebeugt hast oder nicht? Was hast du auf Völgerspäre getan? Hast du die Erwartungen erfüllt, die man in dich gesetzt hat, oder hast du dich ebenso rebellisch benommen wie auf Starscho und bist deshalb zurückgekehrt? Hat dich das Alles\_Rad vielleicht als untauglich abgewiesen? Woher sollen wir wissen, ob du nicht versuchst, uns alle zu täuschen? Du gibst vor, ein Bote des Alles\_Rads zu sein, kannst uns aber nicht beweisen, daß du es tatsächlich bist. Siehst du denn nicht, wie gefährlich das Spiel ist, auf das du dich eingelassen hast?”

Plondfair lächelte.

“Ich verstehe deine Sorgen, Kryn”, erwiderte er. “Ich kann sie jedoch nicht verringern.”

“Du mußt Geduld haben”, fügte Rhodan hinzu.

Endlich begriff Wimbey. Seine Träume vom Ruhm zerstoßen. Er erkannte, daß Plondfair ihm nicht zu einer geschichtlichen Bedeutung verhelfen würde. Eine unsichtbare Wand bestand zwischen ihnen, und er konnte sie nicht einreißen.

“Ich warne dich”, sagte er zornig zu dem Berufenen. “Wehe dir, wenn du uns bluffen willst. Ich werde dich vernichten, wenn du nicht die Wahrheit verbreitest.”

“Du brauchst dir keine Sorgen zu machen”, entgegnete der Berufene. Doch Wimbey hörte seine Worte nicht mehr, denn er stürmte aus dem Raum und schrie den Wachen zu, daß sie ihre Aufmerksamkeit verdoppeln sollten.

“Das gefällt mir nicht”, sagte Rhodan. “Dieser Kryn kann uns Schwierigkeiten machen.”

“Wir dürfen ihn nicht einweihen”, erwiderte Plondfair. “Ich weiß, daß er gefährlich ist. Wenn wir ihm aber sagen, was wir Courselar gesagt haben, dreht er durch.”

“Das ist klar. Dennoch sollten wir uns überlegen, was wir mit ihm machen. Wir müssen verhindern, daß er gegen uns intrigiert. Oder uns zumindest so darauf vorbereiten, daß er uns nicht schadet.”

\*

Kommandant Courselar atmete auf, als ihm gemeldet wurde, daß die ersten der ausgeschickten Offiziere von den Monden Völgerspares zurückkehrten. Dabei, waren kaum dreißig Stunden vergangen, seit er ihnen den Auftrag erteilt hatte, sich dort umzusehen.

Er rief die Offiziere einzeln zu sich in die Kommandantenkabine, wo er ungestört mit ihnen reden konnte.

Thelvenar trat als erster ein. Er war Waffentechniker und einer jener Männer, denen Courselar bedingungslos vertraute. Thelvenar pflegte Befehle zu befolgen und zu handeln, ohne Fragen zu stellen, erwartete dafür aber Erklärungen nach Beendigung des Auftrags.

Er war ein hochgewachsener Doppler, der, es aufgegeben hatte, das dichte Haar zu bändigen. Er trug es kurz, weil es sich so am ehesten in Form halten ließ. Sein Gesicht war breit und hohlwangig. Courselar wußte, daß Thelvenar einige Zähne fehlten und daß seine Wangen voller wirken würden, wenn er sie einpflanzen ließe. Thelvenar lehnte ein solches Ansinnen jedoch ab, da er meinte, daß ihm der Ausdruck der Härte gut zu Gesicht stand und daß er dadurch eine bessere Wirkung gegenüber seinen Untergebenen erzielte. Courselar glaubte Thelvenar nicht, daß dies wirklich seine Überzeugung war, da der Waffenoffizier sich stets gut durchzusetzen wußte.

“Berichte”, bat der Kommandant. “Hat sich der Flug nach Starscho gelohnt?”

“Ich denke—ja”, antwortete Thelvenar. “Auftragsgemäß habe ich einen der Tempel der Heilung besucht. Schwierigkeiten gab es nicht. Die Kryn hatten vollauf damit zu tun, die Kranken zu versorgen, die über das Rad gehen wollten. Ich war in einem Tempel im Süden von Starscho, auf der Insel Tarskol. Dort werden ausschließlich Fälle von schweren Knochenveränderungen behandelt. Die Flehenden kommen aus allen Teilen der Galaxis dorthin, nachdem sie zunächst auf den anderen Monden von Völgerspäre mit dem Großen Flehen begonnen haben.”

13

“Das ihnen jedoch nichts geholfen hat”, stellte Courselar fest.

Thelvenar schüttelte den Kopf.

“Seltsamerweise nicht”, erwiderte er. “Ich habe mit vielen von ihnen und ihren Verwandten und Freunden gesprochen, die sie begleitet haben, weil die meisten von ihnen nicht allein reisen konnten. Das Große Flehen war bei allen wirkungslos.”

Er blickte den Kommandanten forschend an, als erwarte er, daß dieser ihm eine Erklärung für diese Tatsache geben konnte. Sie war für Thelvenar verwirrend, da dieser doch noch immer in der Überzeugung lebte, daß das Große Flehen häufig völlig ausreichte, geheilt zu werden. Courselar ging jedoch nicht darauf ein.

Er fragte: “Was hast du getan, nachdem dir das aufgefallen war?”

“Ich habe Starscho verlassen und bin nach Wallzu geflogen. Dort habe ich die Tempel aufgesucht, in denen diese Heilungssuchenden vorher gewesen waren. Ich habe beobachtet und dabei festgestellt, daß kein einziger gesund wurde, der unter dieser Knochenveränderung litt. Dabei gab es gerade in diesen Stunden besonders viele Fälle. Fast alle waren mit einem Raumschiff von Kengstmath gekommen, einem Planeten, auf dem diese Krankheit wie eine Seuche aufzutreten scheint. Ich habe von Toten gehört und von vielen andern, die schon zu schwach waren, so daß sie die Reise nach Völgerspäre nicht mehr antreten konnten.”

Thelvenar blickte den Kommandant abermals forschend an, aber Courselar saß hinter seinem Kommunikationstisch, als höre er ihm gar nicht zu und sei mit seinen Gedanken ganz woanders.

“Ich habe nicht herausgefunden, warum das Alles Rad in allen diesen Fällen nicht auf das Große Flehen reagiert hat. Vor allem kann ich mir nicht erklären, warum die Kryn auf dem Großen Flehen bestanden. Hätten sie nicht wissen müssen, daß es nicht hilft?”

Courselar antwortete auch jetzt nicht.

“Weiter. Was dann?” fragte er.

“Ich bin nach Starscho zurückgekehrt und habe mir den Heilungstempel auf der Insel genauer angesehen. Die Kryn von Tarskol hätten mich beinahe erwischt, aber ich hatte Glück. Sie haben mich nicht gesehen. Ich habe beobachtet, daß die Kryn die Heilungssuchenden nach einer kurzen Zeremonie allein lassen. Ich blieb bei ihnen im Tempel. Ein Blitz traf mich und warf mich zu Boden, doch ich verlor das Bewußtsein nicht. Ich wurde Zeuge, als sich die Decke des Tempels öffnete und eine kompliziert aussehende Apparatur herabkam, die ich offenbar nicht sehen sollte. Die Kranken wurden von ihr behandelt. Sie wurden operiert. Das alles hatte nichts mit den Kryn zu tun und schon gar nichts mit dem Alles\_Rad. Es war ein technischer Vorgang, der von einem Roboter gesteuert wurde.”

“Das wollte ich wissen”, erwiderte Courselar.

“Was hat das zu bedeuten?” fragte Thelvenar.

“Das weiß ich noch nicht genau. Ich glaube jedoch, daß wir am Beginn einer neuen Zeit stehen, in der wir Wynger Aufgaben übernehmen werden, die bisher vom Alles\_Rad erfüllt wurden.”

Thelvenar erbleichte.

“Gibt es Anzeichen dafür, daß sich das Alles\_Rad von uns abwendet?” fragte er entsetzt.

“Nein. Keine”, antwortete der Kommandant. “In einigen Tagen schon kann ich’ dir mehr sagen. Bis dahin erwarte ich, daß du mit niemandem über das sprichst, was du gesehen hast. Auch nicht mit Wimbey.”

“Du hast mein Wort.”

Thelvenar erhob sich und verließ den Raum. Courselar wußte, daß er sich auf ihn verlassen konnte. Er rief Telepair herein, einen Strahlentechniker, der ebenfalls auf Starscho gewesen war, um dort für ihn Nachforschungen zu betreiben.

Er war ein Agolpher vom Planeten Kärneit im Graintsor\_System, ein sensibler und in sich gekehrter Mann, den Courselar wegen seiner Zuverlässigkeit und seiner Verschwiegenheit schätzte. Telepair war klein und schwächling.

“Ich habe etwas Seltsames beobachtet”, eröffnete Telepair das Gespräch. Er hatte bemerkt, daß er nicht der einzige war; der ausgeschiedt worden war, um Erkundigungen einzuholen. Daher faßte er sich kurz. Er wollte den Kommandanten nicht länger aufhalten als unbedingt notwendig.

“Kranke, die das Große Flehen hinter sich haben, ohne dabei einen Erfolg zu erzielen, werden gleich nach ihrer Ankunft auf Starscho in verschiedene Gruppen aufgeteilt. Ich habe mich gefragt, warum das so ist. Ich will mich kurz fassen und dir nur das Ergebnis meiner Recherchen sagen. Das Große Flehen dient offenbar auch dazu, eine erste Diagnose zu stellen. Nach ihr werden die Kranken aufgeteilt, so als ob das Alles\_Rad sich stets nur auf eine Gruppe von Personen konzentrieren könne, die unter der gleichen Krankheit leiden. Das erscheint mir natürlich absurd, doch ich finde keine Erklärung für diese Aufteilung.”

“Hast du die Kranken danach befragt, was sie beim Großen Flehen über sich ausgesagt haben?”

“Genau das habe ich. Du weißt, daß ich mich in der Medizin recht gut auskenne. Daher konnte ich einige Diagnosen stellen. Natürlich bin ich nicht in der Lage, daraus eine Therapie abzuleiten, aber ich konnte immerhin eine Einteilung vornehmen. Sie stimmte mit der überein, die die Kryn befohlen hatten.”

“Dann kamen immer nur Kranke mit den gleichen Symptomen in gleiche Tempel?”

“Hautkranke wurden nach Tasphahan im Norden gebracht, Lungenkranke nach Chaktar im Westen, Herzkranke nach Zhamaphahan, Nierenkranke nach...”

“Das genügt mir”, unterbrach ihn der Kommandant. “Ist dir sonst noch etwas aufgefallen?”

“Nein. Man sollte diese Tatsache jedoch nicht überbewerten. Ich habe mit einem Kryn gesprochen, den ich recht gut kenne. Die Kryn machen kein Geheimnis daraus, daß die Kranken so eingeteilt werden, begründen dies allerdings nicht. Sie sagen, das

14

Alles\_Rad habe so entschieden.”

“Danke.” Courselar hatte genug gehört. Er war im Grunde genommen noch nicht einmal überrascht. Plondfair hatte ihn bereits darauf hingewiesen, daß der Strom der Heilungssuchenden auf Starscho in dieser Weise aufgespalten wurde. Telepair dagegen schien beunruhigt und aufgewühlt zu sein. Courselar sah ihm an, daß Zweifel in ihm wach geworden waren. Er kündigte ihm an, daß er ihm bald wichtige Informationen übermitteln würde, und er verpflichtete auch ihn zum Schweigen und rief den nächsten Vertrauten herein. Es war der Strahlungstechniker Ruchgaden, ein Gryse vom Planeten Murschaire, ein nervöser Mann, der keinen Augenblick lang ruhig sitzen konnte. Courselar wußte, daß Ruchgaden einige Schicksalsschläge hatte hinnehmen müssen, die ihn noch jetzt belasteten. Ruchgaden galt jedoch als hochqualifizierter Wissenschaftler, so daß Courselar über alle Mängel hinweg sah, zumal er wußte, daß er sich jederzeit auf den Grysen verlassen konnte.

Ruchgaden war noch nervöser als sonst. Häufig verhaspelte er sich bei seinem Bericht und mußte die Sätze von vorn beginnen, weil er nicht wußte, wie er sie zu Ende bringen sollte. Er entschuldigte sich einige Male für seine Nervosität mit dem Hinweis, die Arbeit auf Starscho habe einen Schock bei ihm ausgelöst.



Ruchgaden hatte einen der größten und wichtigsten Tempel des Mondes untersucht, wobei er eine Reihe von Meßgeräten aus seinem Labor eingesetzt hatte.

“Die Kranken werden in Kabinen gebracht, in denen sie ganz allein sind”, berichtete er, nachdem er seine Vorbereitungen und die Schwierigkeiten geschildert hatte, mit denen er zu kämpfen gehabt hatte. “die Kabinen sind oben offen. Die Kryn blicken vors oben herein und sprechen mit den Kranken, die auf Liegen ruhen. Sie zitieren aus den Schriften des Alles\_Rads und nebeln den Geist der Kranken mit ihrem Singsang ein.”

“Warum sprichst du auf einmal so abfällig über die Kryn?” fragte Courselar.

“Weil ich festgestellt habe, daß in den Wänden der Kabinen hochwertige Bestrahlungsgeräte vorhanden sind. Sie überschütten die Kranken mit Strahlenschauern, während diese sich einbilden, von den Kryn an das Alles\_Rad herangeführt zu werden. Sie glauben, daß das Alles\_Rad sie von ihrer Krankheit befreit, tatsächlich aber wird diese mit Strahlen der unterschiedlichsten Art bekämpft.”

Ruchgaden schilderte mit stockender Stimme, wie er herausgefunden hatte, daß der Tempel ein riesiger technischer Apparat war, in dem zahllose Behandlungsmaschinen versteckt waren.

“Die Kryn wissen von nichts”, schloß Ruchgaden seinen Bericht. “Sie sagen, daß die Heilungszeremonie seit Menschengedenken so ablaufe. Alles sei in den Büchern, die überliefert worden sind, genau festgelegt, und kein Kryn dürfe es wagen, von diesen Richtlinien abzuweichen.”

In dieser Weise ging es weiter.

Courselar ließ die anderen Vertrauten kommen. Jeder von ihnen hatte eine Aufgabe zugeteilt bekommen, die nichts mit denen der anderen zu tun hatte. Allmählich formte sich für den Kommandanten das Bild. Bei ihm liefen die Informationen zusammen, so daß er sie wie die Steinehen eines Mosaiks zusammensetzen konnte. Dabei wurde deutlich, daß Plondfair in allen erfaßten Bereichen die Wahrheit gesagt hatte.

Courselar konnte jedoch nicht alle Informationen einholen, die er haben wollte. Die Offiziere, die den Auftrag gehabt hatten, die Verbotene Zone mit Hilfe von Ortungsinstrumenten zu durchleuchten, versagten. Sie hatten es nicht geschafft, sich über das Verbot hinwegzusetzen. Sie kamen Courselar mit allerlei Ausreden und Ausflüchten.

Courselar hatte damit gerechnet.

Das Verhalten dieser Offiziere war ebenfalls ein Beweis klarer Manipulation und Unfreiheit.

Courselar wurde von Gespräch zu Gespräch verschlossener. Irgendwo tief in seinem Innern hatte er gehofft, alles sei nicht wahr und die Völker der Wynger seien tatsächlich frei von jeder Manipulation, oder die Manipulation sei nicht so umfassend.

Jetzt aber zerbröckelte auch die letzte Hoffnung.

Courselar stürzte sich in eine Reihe von Arbeiten, um sich abzulenken. Für einige Zeit schaffte er es auch, dann aber kehrten seine Gedanken zu den Manipulationen zurück, und er erkannte, daß es sinnlos war, dem Problem auszuweichen.

Er mußte sich den neuen Erkenntnissen stellen. Nur so konnte er den Schock überwinden, den er erlitten hatte, nur so konnte er sich aus den seelischen Tief befreien, in dem er sich befand.

Er ließ Plondfair und Rhodan zu sich bringen.

\*

Wimbey beobachtete das Geschehen an Bord mit wachsendem Unbehagen. Er stellte fest, daß Courselar eine Reihe von Offizieren weggeschickt hatte und nach ihrer Rückkehr zum Rapport bestellte. Es waren ausschließlich Männer und krauen, die zu einem engen Kreis von Vertrauten zählten.

Daraus zog Wimbey seine Schlüsse.

Für ihn gab es keinen Zweifel, daß diese Aktionen mit Plondfair und Rhodan zusammenhingen.

Der Kryn witterte Verrat.

Der Berufene sollte im Dienst des Alles\_Rads stehen. Plondfair aber hatte schon auf Wallzu und auf Starscho Schwierigkeiten gemacht. Niemand konnte \_sagen, was auf Völgerspäre geschehen war, doch wenn man den Faden konsequent weiterverfolgte, den Plondfair gesponnen hatte, dann konnte man auch dort nur auf Rebellion stoßen.

15

Wimbey schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn.

Wieso war er eigentlich auf den Gedanken gekommen, Plondfair sei ein Bote des Alles\_Rads? Wieso sollte der Berufene etwas Besonderes sein? Er war nichts als ein Rebell, der sich der Berufung vermutlich im allerletzten Moment entzogen hatte und der nun die Frechheit besaß, zurückzukehren und etwas anzuzetteln.

Wimbey riß sich die Kleider vom Leib und eilte in die Hygienekabine. Er ließ sich von heißem Wasser überschütten, bis er am ganzen Leib krebsrot war. Dann ließ er eiskaltes Wasser folgen, bis ihm der Atem stockte. Danach hatte er das Gefühl, klarer denken zu können.

Courselar wurde nun zum karrieresüchtigen Narren in seinen Augen, der, völlig blind für die Realitäten

war. Er ging Plondfair auf den Leim und ließ sich von ihm für Pläne einspannen, die sich gegen die etablierten Mächte richteten.

Unter diesen Umständen, so meinte Wimbey, durfte er nicht länger zögern. Er mußte seine Mittel ausspielen und alle Chancen nutzen, die sich ihm boten. Dabei kam es nicht darauf an, berühmt zu werden. Es ging nicht mehr um ihn, sondern um die gesamte wyngerische Zivilisation.

Wimbey kleidete sich sorgfältig an. Dieses Mal legte er unauffällige Kleider in dezenten Farben an. Danach öffnete er getarnte Magnetverschlüsse an einer der Wände seiner Kabine. Dahinter wurden Regale sichtbar, die mit allerlei Ausrüstungsgegenständen gefüllt waren, die normalerweise nicht zum Gepäck eines Kryn gehörten.

Wimbey hatte dieses Depot im Lauf der Jahre angelegt, ohne sich dafür eine Genehmigung bei den über ihm rangierenden Kryn einzuholen. Er hatte schon immer eine Vorliebe für technische Dinge gehabt, und er war noch nie bereit gewesen, sich nur auf die Mittel zu verlassen, die einem Kryn Sonst zur Verfügung standen. Er machte sich keine Gedanken darüber, ob er damit die Grenzen der Legalität sprengte. Ihm ging es nur um die gesellschaftliche Ordnung, und er glaubte, sich einzig und allein von seinem Verantwortungsgefühl für die Gesellschaft leiten lassen zu müssen. Er fühlte sich dieser Gesellschaft verpflichtet.

Wimbey nahm einige Teile heraus und setzte sie zusammen. Miniaturroboter entstanden, die in ihrer gestreckten Form an Eidechsen erinnerten. Der Kryn entfernte das Belüftungsgitter, das sich neben der Eingangstür in der Wand befand, und schob drei dieser Roboter hinein. Die Automaten entfernten sich lautlos. Wimbey brauchte sie nicht zu programmieren. Das hatte er längst getan. Allerdings genügte diese Vorbereitung nicht ganz.

Der Kryn begab sich zur gegenüberliegenden Wand und öffnete hier ein verborgenes Fach. Dahinter befanden sich Monitorschirme. Er schaltete sie ein. Haarfeine Linien wurden sichtbar, die das innere Gerüst der 1\_ÄTHOR darstellten. Wimbey verstellte die Bildausschnitte, bis er die drei Roboter erkannte, die sich durch das Innere des Raumschiffs bewegten. Hin und wieder gab er mit Funkimpulsen Anweisungen an sie. Damit führte er sie durch die Belüftungsschächte des Schiffes, bis sie auf Alarmschranken stießen. Sie zeigten sie ihm durch Funkimpulse an, die auf den Monitorschirmen als grüne Lichtpunkte sichtbar wurden.

Wimbey lenkte die winzigen Maschinen um, ließ sie Stahlwände durchbrechen und an oder in anderen Röhren weiter vordringen, bis sie schließlich den zentralen Trakt erreichten, in dem sich auch die Kabinen des Kommandanten befanden.

Hier stiegen die Schwierigkeiten weiter an. Zahllose Sicherungen sollten dafür sorgen, daß eindringende Roboter Alarm auslösten. Doch Wimbey hatte sich vorbereitet. Er hatte schon Maßnahmen eingeleitet, als die 1\_ÄTHOR gebaut worden war. Daher kannte er jede Falle und wußte, wie man ihr auszuweichen hatte. Er löste keinen Alarm aus, doch konnte er nicht verhindern, daß zwei der Roboter verlorengingen. Einer von ihnen fraß sich im super. harten Wyngmetall der Zentralzelle fest und zerbrach. Der andere vernichtete sich selbst, als er seinen Energiestrahler zu dicht vor sich einsetzte. Die zurückschlagende Hitze zerstörte seine Sensoren und machte ihn damit funktionsunfähig.

Der dritte Roboter aber erreichte sein Ziel.

Er legte sich an die Öffnung des Belüftungsschachts neben der Eingangstür von Courselars Kabine. Lautlos fuhr er eine Teleskopoptik aus, so daß er in die Kabine blicken konnte. Er übermittelte das aufgenommene Bild auf einen der Monitore in der Kabine des Kryn. Wimbey sah; daß Plondfair und Rhodan vor dem Kommunikationstisch des Kommandanten saßen, und er hörte, was sie sagten.

5.

Courselar blickte Plondfair und Rhodan abwechselnd an.

“Wäre es möglich, mit dem ovalen Raumschiff in die Verbotene Zone zu fliegen und das Sporenschiff zu sehen?” fragte er dann.

“Das ist möglich”, antwortete Rhodan, “ich möchte jedoch davon abraten. Ein solcher Flug würde Aufmerksamkeit erregen und viele Fragen aufwerfen, die unter Umständen schwer oder gar nicht zu beantworten sind. Wenn Sie darauf bestehen” werde ich mit Ihnen in die Verbotene Zone fliegen und Ihnen die PAN\_TRAU\_RA zeigen.”

“Ich bestehe nicht darauf”, erklärte der Kommandant. “Ich gehe von der Voraussetzung aus, daß sie tatsächlich da ist, so wie alles andere, was Sie mir berichtet haben, der Wahrheit entspricht.”

“Sie haben meine Angaben überprüft”, sagte Plondfair.

“Das habe ich”, bestätigte Courselar. “Alles ist so, wie Sie es geschildert haben. Ich habe dafür gesorgt, daß die Untersuchung in viele Einzelunternehmungen aufgeteilt wurde, so daß keiner der Beteiligten die richtigen Schlüsse daraus ziehen

16  
kann.”

“Was werden Sie, jetzt tun?” fragte Rhodan.

“Was schlagen Sie vor?” entgegnete Courselar.

“Plondfair muß nach Starscho fliegen, Nach dem Stand der Dinge halte ich es für richtig, daß wir Demeter hinzuziehen. Auf jeden Fall sollten Sie mit ihr reden, bevor wir eine Entscheidung treffen. Demeter ist ebenfalls eine Berufene, und es wäre gut, wenn Plondfair und Demeter nach Starscho gehen. Sie sollten dort gemeinsam auftreten.”

“Ich bin einverstanden”, sagte der Kommandant. Er erbat sich einige Angaben über Demeter und ließ Rhodan den notwendigen Funkspruch formulieren. Danach befahl er einem seiner Offiziere, einen Funkspruch abzusetzen und eine Funkbrücke zu errichten. Einige Minuten verstrichen, dann erhellte sich einer der Bildschirme vor Courselar, Das Bild Demeters erschien.

Rhodan unterrichtete sie kurz über die Ereignisse der letzten beiden Tage, ohne auf Einzelheiten einzugehen, und er bat sie, ebenfalls an Bord der 1\_ÄTHOR zu kommen. Sie war sofort einverstanden. Rhodan wandte sich Courselar wieder zu:

“Plondfair und Demeter werden also nach Starscho gehen”, sagte er. “Wir sollten uns darüber einig werden, wie sie sich dort zu verhalten haben.”

“Die Wahrheit über das seit Jahrtausenden verehrte Alles\_Rad kann für die Öffentlichkeit ein so gewaltiger Schock sein, daß alles zusammenbricht. Der Lebenszweck und das Selbstverständnis aller Wynger sind bedroht”, erwiderte der Kommandant. “Wenn Plondfair und Demeter die Wahrheit mit einem Schlag preisgeben, kommt es zu einer Katastrophe. Die Wynger werden nicht mehr wissen, wofür sie leben. Ordnung und Gesetz werden ihre Gültigkeit verlieren. Mit einem Wort: Ein Chaos wäre die Folge.”

“Das ist richtig”, stimmte Rhodan zu. “Der Mythos vom Alles\_Rad darf nicht zerschlagen werden, sondern muß langsam und allmählich abgebaut werden. Jede Cäsar würde verhängnisvoll sein.”

“Die Wynger benötigen einen geistigen Erneuerer”, fügte Courselar hinzu. “Das könnten Sie sein, Plondfair. Sie sind der erste Berufene, der zurückgekehrt ist. Damit bieten Sie sich für diese Rolle an.”

Einer der Offiziere meldete, daß Demeter die 1\_ÄTHOR erreicht hatte und eingeschleust worden war.

“Sie ist auf dem Weg hierher”, teilte er mit.

Courselar unterbrach das Gespräch. Er lehnte sich in seinem Sessel zurück und wartete. Er war gespannt auf die Frau, die nach den Aussagen Plondfairs ebenfalls eine Berufene war.

Höflich erhob er sich von seinem Platz, als sie eintrat.

\*

Wimbey schrie unbeherrscht auf, als er die ersten Worte Demeters hörte. Sie schilderte die Aufgabe der Berufenen und erklärte, daß diese darin bestehe, das Auge eines Roboters zu suchen. Dafür, so führte sie aus, waren im Lauf der Jahrzehntausende oder gar Jahrhunderttausende Millionen von Wyngern in die Weiten des Universums hinausgeschickt worden.

Wie gelähmt saß der Kryn in dem Sessel vor den Monitorschirmen und hörte zu, wie Demeter weitererzählte.

Von dem, was sie berichtete, hatte er noch nichts vernommen. Was sie auch sagte, alles kam ihm wie Blasphemie vor. Und als Plondfair danach sprach und sich über das AllesRad äußerte, das er auch das LARD öder den Roboter Laire nannte, da brach Wimbey vor Entsetzen vollends zusammen.

Er schaltete die Monitorschirme aus und deaktivierte den noch funktionierenden Roboter, weil er nicht mehr ertrug, was aus den Lautsprechern hallte.

Er kam sich vor, als sei er mitten durch die Hölle gegangen. Tränen rannen aus seinen Augen, während er auf den Boden sank und seine Stirn auf den Teppich preßte. Er zitterte am ganzen Leib, und namenloser Haß auf Courselar, Plondfair, Rhodan und Demeter stieg in ihm auf.

Jetzt begriff er, daß er Plondfair und Rhodan in einem völlig falschen Licht gesehen hatte.

Er suchte nach Gründen für das Verhalten der beiden Männer, ohne dabei in Frage zu stellen, ob sie die Wahrheit sagten. Er war gar nicht in der Lage, ihre Aussage als wahr anzusehen, selbst wenn er es gewollt hätte. Was er gehört hatte, war so ungeheuerlich, daß es mit der Wahrheit nichts zu tun haben konnte.

In diesen Minuten, in denen Wimbey unsäglich litt, war er grundehrlich. Er dachte nicht an Intrigen und an eigenen Ruhm. Er dachte nur daran, wie er Schaden für die Völker der Wynger abwenden konnte.

Rhodan ‘konnte nur gekommen sein, um eine Invasion auf die Galaxis Algstogermahnt vorzubereiten.

Immer wieder fragte Wimbey sich, ob noch etwas anderes in Betracht kam” aber er fand keine andere Möglichkeit.

Schließlich war er fest davon überzeugt, daß Rhodan versuchte, die Galaxis Algstogermahnt von innen heraus aufzubrechen, die Wynger psychisch zu verunsichern oder gar zu vernichten, um dann alle besiedelten Welten ohne großen militärischen Aufwand übernehmen zu können.

Fassungslos stand Wimbey der Tatsache gegenüber, daß Courselar Plondfair und Rhodan glaubte. Der Kommandant, den er als fähigen Offizier kannte, schien noch nicht einmal mißtrauisch zu sein.

Trotz aller Aufmerksamkeit, war dein Kryn entgangen, mit welcher Sorgfalt Courselar Informationen von den Monden von Välgerspäre eingeholt hatte. Er ahnte noch nicht einmal, daß Courselar gute Gründe gehabt hatte,

sich zu erkundigen. Er selbst wäre nicht in der Lage gewesen, das zu tun. Er war so tief in seinem Glauben an das Alles\_Rad verwurzelt, daß Zweifel an der Existenz und der Allmacht des Alles\_Rads in ihm nicht existierten.

17

Was nicht sein durfte, konnte nicht sein.

Wimbey beschäftigte sich mit allerlei unwichtigen Dingen, stürzte sich erneut in die Hygienekabine, bis er es darin nicht mehr aushielt, spielte von Kryn gefertigte Alles\_Rad Filme ab und versuchte endlich, sich dadurch zu beruhigen, daß er wahre Berge von Fleisch in sich hineinstopfte, bis er kaum noch atmen konnte. Dann überfiel ihn ein Weinkampf, aus dem er sich erst nach mehr als einer Stunde wieder löste.

Wimbey wurde sich darüber klar, daß er niemals zuvor in seinem Leben einen derartigen Schock erlitten hatte und daß er alles, was er tat, unter dem Eindruck dieses Schocks' unternahm. Er war jedoch entschlossen, Fehler zu vermeiden.

Schließlich schaltete er den Roboter wieder ein, aber Courselar war nicht mehr in seiner Kabine. Der Kryn führte eine Reihe von Gesprächen mit Besatzungsmitgliedern. Danach wußte er, daß Plondfair, Demeter und Rhodan noch an Bord waren, daß der Terraner jedoch in etwa einer Stunde auf eines der beiden terranischen Raumschiffe überwechseln und daß die Frau mit dem Berufenen nach Starscho starten würde.

Wimbey war sich darüber klar, daß er nun nicht mehr länger warten durfte. Er mußte sich entscheiden.

“Nur zwei Möglichkeiten hatte er.

Er konnte zu Courselar gehen, die Besatzung der Flotte zur Meuterei zwingen und Plondfair und Demeter dadurch zurückhalten. Er konnte aber auch mit den Kryn auf Starscho sprechen und dafür sorgen, daß Plondfair und Demeter dort entsprechend empfangen wurden.

Er wog beide Möglichkeiten gegeneinander ab und kam zu dem Schluß, daß es besser war, die Frau und den Berufenen ins Feuer laufen zu lassen. Das bedeutete für sie beide das sichere Ende, ohne daß er ein Risiko einging.

Wenn er jedoch eine Meuterei gegen Courselar anzettelte, verlor er Zeit und mußte zudem Schwierigkeiten überwinden.

Wimbey wollte sich jedoch weitere Aufregungen soweit wie möglich ersparen. Daher entschied er sich dafür, Plondfair und Demeter auf Starscho's Scheitern zu lasse.

Er nahm Funkverbindung mit dem Mond von Völgerspäre auf und ließ sich zum ranghöchsten Kryn auf Starscho durchstellen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er, daß zahlreiche überaus bedeutende Kryn aus allen Teilen der Galaxis nach Starscho gekommen waren.

Wimbey wagte es nicht, die Vorfälle auf der 1\_ÄTHOR so zu schildern, wie sie wirklich gewesen waren. Er versuchte es, aber er brachte nicht über die Lippen, was er gehört hatte. Doch das, was er in abgemilderter Form berichtete, genügte schon, Plondfair und Demeter als gefährliche Verleumder des Alles\_Rads hinzustellen.

\*

Kaptetar schaltete das Bildgerät aus und wandte sich Venres zu, der hinter einem Tisch saß und die Hände über einem Buch gefaltet hielt.

“Wimbey sagt, daß der Berufene und seine Begleiterin hierher nach Starscho kommen werden”, bemerkte er. “Wir müssen also handeln.”

Die beiden Kryn standen weit oben auf der Leiter der wichtigsten Kryn von Algstogermacht. Über ihnen rangierten nur noch zwei andere Kryn, die jedoch zur Zeit so weit von Völgerspäre entfernt waren, daß mit ihrem Eintreffen erst in einigen Tagen zu rechnen war. Dann aber war es zu spät, da Plondfair und Demeter in der Zwischenzeit schon eingetroffen waren. Daher lag die ganze Verantwortung bei Kaptetar von Kärneit und bei Venres von Xain, wo die beiden Kryn zu höchsten Ämtern aufgestiegen waren, bevor sie nach Starscho bestellt worden waren.

“Mir will nicht in den Kopf, daß Plondfair zurückgekehrt ist”, sagte Venres. “Wie ist so etwas möglich? Noch niemals zuvor ist das geschehen. Machen wir nicht einen Fehler, wenn wir diesen Berufenen als Feind einstufen? Vielleicht ist er wirklich ein Sendbote des Alles\_Rads?”

Venres war ein alter, gebeugter Mann. Das schütterte Haar hing ihm bis auf die Schultern herab. Die nachtschwarzen Augen lagen tief in den Höhlen. Seine Haut wirkte wie Pergament. Venres war ein grundehrlicher Mann, der sein Leben in den Dienst des Alles\_Rads gestellt hatte. Ihm wäre niemals der Gedanke gekommen, am Alles\_Rad zu zweifeln.

“Daran glaube ich nicht”, erwiderte Kaptetar. “Das Alles\_Rad hätte uns ein Zeichen gegeben, um uns auf einen Boten vorzubereiten. Das aber ist nicht geschehen. Wie leicht wäre es gewesen, von Völgerspäre aus eine Nachricht zu uns zu schicken. Wir wissen, daß dort nicht nur die Berufenen gesammelt werden, sondern daß dort auch Kryn leben, die sich für die Berufenen opfern. Sie hätten uns informieren können.”

Venres schüttelte den Kopf.

“Du machst es dir zu leicht”, entgegnete er. “Noch nie haben wir ein Zeichen von Völgerspäre gehabt, so

daß wir nur vermuten können, daß die Berufenen dorthin kommen. Sicher wissen wir es nicht. Außerdem brauchen wir derartige Beweise eicht. Wir wissen, daß das Alles\_Rad existent ist. Das allein ist entscheidend. Vielleicht steht uns eine Prüfung bevor? Wir werden sie zu bestehen haben.”

“Ich fürchte mich nicht vor einer Prüfung”, sagte Kaptetar. Er war hochgewachsen und schlank. Trotz seines hohen Alters wirkte er noch jung und kräftig. Von der Statur her hätte er ein Lufke sein können, er war jedoch wie alle Kryn ein Doprer. Sein Haar war dicht. Ertrug es offen. “Doch ich glaube nicht an eine Prüfung. Ich halte Plondfair für einen Betrüger, der das Volk aufhetzen will. Er gibt vor, vom Alles\_Rad zu kommen, und hofft, daß das Volk ihm glaubt. Hält man ihn in der Öffentlichkeit wirklich für einen

18

Sendboten, dann hat er gewonnen, und wir können nichts mehr gegen ihn ausrichten. Eine gefährliche Entwicklung würde einsetzen, die alle Werte auf den Kopf stellen würde, nach denen wir leben. Unsere gesamte Zivilisation wäre gefährdet. Recht und Ordnung würden zusammenbrechen. Wer würde noch auf uns hören? Niemand.”

Kaptetar blickte Venres beschwörend an.

“Wer weiß denn, ob dieser Plondfair nicht in den Diensten der Fremden steht, die in Algstogermahnt bleiben, obwohl wir ihnen in aller .Deutlichkeit gesagt haben, daß .sie unerwünscht sind? Wimbey hat durchblicken lassen, daß P\_londfair von den Fremden eingesetzt worden sein könnte, um unsere innere Ordnung zu zerstören, damit die Fremden die Macht in unserer Galaxis ergreifen können. Wir müssen Plondfair am Anfang seines Weges abblocken, bevor er zu einer gefährlichen Waffe werden kann.”

Venres war nie ein Mann gewesen, der sich schnell entscheiden konnte. Man nannte ihn auch ‘den :Zauderer. Diese Bezeichnung war, jedoch nicht abfällig gemeint, da sich fast immer gezeigt hatte, daß Venres am Ende recht gehabt hatte. Kaptetar stand diesem .Kryn äußerst respektvoll gegenüber. Er wußte, daß er ihn nicht bedrängen konnte, wie leidenschaftlich er auch immer plädierte. Deshalb verzichtete er jedoch nicht darauf, seine Ansichten, vorzubringen, da er wußte, daß Venres auch seine Argumente berücksichtigte.

“Die Situation ist urierfreulich”, sagte Venres. “Mir, mißfällt, daß Plondfair zuerst bei den Fremden auftauchte, bevor er bei Courselar erschien. Warum hat er sich nicht gleich an uns gewandt? Warum dieser Umweg? Was haben die Fremden mit ihm und mit dem Alles\_Rad zu tun? Besteht die Gefahr, daß die Fremden das Alles\_Rad auf eine andere Ebene ziehen” auf eine weltliche beispielsweise? Wenn wir die Nachricht von Wimbey sorgfältig analysieren, dann müssen wir diesen Eindruck gewinnen.”

“Du meinst daß Wimbey uns nicht alles gesagt hat, was er hörte?”

“Das meine ich”, erwiderte Venres. “Und das gibt mir zu denken. .Wimbey hat nicht gewagt, alles zu sagen. Bedeutet das, daß Plondfair noch viel gefährlicher ist, als wir annehmen?”

“Wir könnten Wimbey hierher zum Rapport befehlen”, schlug Kaptetar vor. Vetores schüttelte bedächtig den Kopf.

“Das ist nicht notwendig. Wir werden uns allein mit Plondfair befassen. Wir lassen ihn auf Starscho landen. Er soll Gelegenheit haben, sich zu äußern, und seine Worte werden darüber entscheiden, was dann geschieht.”

\*

Niemand an Bord der 1\_ÄTHOR ahnte, welches Spiel der Kryn Wimbey trieb. Courselar gab sich alle Mühe, Wimbey von Informationen über Plondfair und Demeter abzuschirmen, er dachte jedoch nicht daran, daß der Kryn miniaturisierte Roboter gegen ihn einsetzen würde. Er fühlte sich in seiner Kabine absolut sicher.

Nachdem Rhodan mit Plondfair und Demeter gesprochen, hatte, kehrte er zusammen mit Courselar in dessen Kabine zurück. Der Kommandant stellte ihm die Funkeinrichtungen zur Verfügung und ließ Rhodan mit der BASIS verbinden. Dort nahm man ‘erleichtert zur Kenntnis, daß Rhodan frei sprechen konnte. Daraus zogen Hamiller, Reginald Bull, Kenthall und Roi Danton, die sich in der Hauptleitzentrale befanden, den Schluß, daß alles wie erwartet verlaufen war.

“Plondfair und Demeter fliegen in Kürze nach Starscho”, erklärte Rhodan. “Alles Weitere hängt von ihnen ab. Wir müssen jetzt sehen, daß wir die Verhältnisse an Bord der PAN\_THAU\_RA so schnell wie möglich klären, schließlich droht doppelte Gefahr von dem Schiff eine Quanten oder Biophore\_Wesen\_Invasion und die Manipulation einer Materiequelle. Wir müssen diese Gefahr bannen, oder eine Katastrophe zumindest für diesen Teil des Universums wäre unausweichlich.”

“Klar”, erwiderte Bully. “Das geht uns schon eine ganze Weile im Kopf herum, wir sind uns jedoch noch nicht einig darüber, was zu tun ist.”

“Wir müssen zunächst etwas gegen die böartigen Anskn im oberen Teil der PAN\_THAU\_RA unternehmen”, sagte Rhodan. “Sie haben sich zwar gegen uns friedlich verhalten, was wir der Bruilldana zu verdanken haben, sie toben aber gegen alles andere im Schiff weiter.”

Gavro Yaal erschien neben Bully im Bild.

“Es gibt eigentlich nur eine Möglichkeit”, bemerkte er. “Wir müssen eine Anskenkönigin zum Sporenschiff

bringen.”

“Bruilldana”, erwiderte Rhodan.

“Die auf keinen Fall, denn sie hat genug damit zu tun, ihr Volk auf Datmyr\_Urgan am Leben zu erhalten. Nach dem Absturz des kosmischen Trümmerbrockens herrscht dort noch immer das Chaos. Wenn wir die Königin zu diesem Zeitpunkt von dort entführen würden, wären die Anskn in ihrer Existenz bedroht: „Es gibt jedoch Jungköniginnen, die eine fast ebenso starke Aura haben wie Bruilldana. Ich denke vor allem an Doranig. Sie würden sich bestens für die PAN\_THAU\_RA eignen, nach allem, was ich über die Zustände dort gehört habe.”

“Gut”, stimmte Rhodan zu. “Das hört sich vernünftig an. Sind Sie bereit, mit einem Beiboot der BASIS nach Datmyr\_Urgan zu fliegen?”

“Werden die Wynger keine Schwierigkeiten machen?”

Rhodan wandte sich an Courselar und schilderte ihm das Problem. Er setzte ihm den Plan auseinander, den er zusammen mit Yaal gefaßt hatte, und er bot ihm an, Beobachter im Beiboot mitzunehmen. Sie sollten sich davon überzeugen, daß die Operation tatsächlich so durchgeführt wurde, wie er sie geschildert hatte, und daß sie keinen gegen die Wynger gerichteten Schachzug darstellte.

“Ich vertraue Ihnen”, entgegnete der Kommandant. “Ich verzichte daher auf Beobachter.”

19

“Wir stellen die TUNDRA für den Einsatz ab”, erklärte Bully. “Gavro Yaal wird als einziger Solgeborener an Bord sein.”

“Inzwischen haben wir die Sprache der Anskn soweit erforscht, daß wir uns auf die Translatoren verlassen können”, warf Gavro Yaal ein.

“Ich hoffe, daß Sie Dorania finden und für den Plan gewinnen können”, sagte Rhodan. “Es ist selbstverständlich, daß sie freiwillig mitgehen muß. Wir hätten nichts gewonnen, wenn wir sie von Datmyr\_Urgan entführen, und sie sich dann weigert, die Anskn in der PAN\_THAU\_RA in friedlichem Sinne zu beeinflussen.”

“Ich bin überzeugt, daß es mir gelingen wird, Dorania zu holen, und daß sie sich so verhält, wie wir es uns vorstellen”, antwortete Gavro Yaal.

Rhodan diskutierte noch einige Zeit mit Bully und Roi Danton über die Gefahren, die von dem Sporenschiff ausgingen, und darüber, wie man ihnen begegnen könnte. Vor allem Interessierte aber die ungleich größere Gefahr, die durch die Materiequellen gegeben war. Eine Manipulation der Materiequellen konnte den Untergang für einen Teil des Universums bedeuten, und vorläufig wußte man noch nicht, wie man ihr begegnen konnte.

Rhodan hätte eine Art Stillhalteabkommen mit Laire getroffen. Der Roboter schien bereit zusein, seine Rolle als das Alles\_Rad aufzugeben und damit von sich aus die Manipulation der Wynger zu beenden. Rhodan sprach auch das noch einmal an.

“Gerade in dieser Hinsicht ist es wichtig, daß Plondfair und Demeter nach Starscho fliegen”, fügte er hinzu. Ihm fiel auf, wie sich das Gesicht Roi Dantons verdunkelte, als er den Namen Demeters erwähnte. Roi schmerzte, daß Demeter mit Plondfair zusammen war und nicht mit ihm. “Wenn Laire nicht mehr als das Alles\_Rad fungiert, dann bedeutet das noch lange nicht, daß sich das Leben auf den Planeten der Wynger schlagartig ändert. Wahrscheinlich fällt erst im Lauf der Jahre die eine oder die andere Maschine aus, mit deren Hilfe der Roboter manipuliert hat. Es wird keine Berufung mehr erfolgen, aber auch darauf wird man erst allmählich aufmerksam werden und dann versuchen, eine Erklärung zu finden, die ins Bild der AllesRad\_Verehrung paßt. Je mehr aber spürbar wird; daß etwas reit dem AllesRad geschehen ist, desto mehr werden die Kryn versuchen, die entstandene Lücke zu füllen, Das wäre eine Entwicklung, die die Wynger in eine Sackgasse führen könnte. Daher werden Plondfair und Demeter versuchen den Wyngern einen besseren Weg zu bereiten.”

Rhodan verschwieg, daß Laire sich bereit gezeigt hatte, nicht nur seine Rolle als das Alles\_Rad aufzugeben, sondern sich auch darr Terraner anzuschließen. Er wollte Courselar nicht mehr als nötig belasten. Er konnte sich vorstellen, daß Courselar Eigentumsansprüche auf den Roboter. anmelden würde. Laire hatte vom Beginn der wyngerischen Geschichte an das Leben in der Galaxis Algstogermacht bestimmt. Jeden Wynger, mußte daher schmerzen, wenn Fremde aus einer anderen Galaxis kamen und ihn in unbekannte Fernen entführten. Dabei spielte für die Wynger zunächst keine Rolle, ob sie Einfluß auf die Entscheidung des Roboters hatten oder nicht. Später erst würden eile vermutlich begreifen, daß Laire grundsätzlich das tat, was er für richtig hielt.

Rhodans nächste Ziele waren die kosmischen Burgen und die Materiequellen. Dadurch bekam ein Flug reit der BASIS für Laire verlockende Dimensionen, zumal Rhodan ihm gesagt hatte, daß er dabei zusätzlich eine Chance hatte, das verlorene Auge zu finden.

Rhodan besprach noch eine Reihe von weiteren Einzelheiten mit Bully und schaltete dann ab.

“Wir müssen noch einmal mit Plondfair und Demeter sprechen, bevor sie starten”. bemerkte Courselar.

“Bitte, begleiten Sie mich.”

\*

Plondfair und Demeter befanden sich in einem Schulungsraum, der unmittelbar neben einem Raumschiffshangar lag. In diesem wurde ein Beiboot für den Start vorbereitet.

Die beiden Berufenen saßen vor einem Plan von Völgerspäre mit seinen Monden, auf dem die Bedeutung der Monde verzeichnet war. Sie unterbrachen ihre Informationsarbeit, als Rhodan und Courselar eintraten. Der Kommandant war bleich und sah nervös aus. Ihm war anzusehen, daß er nicht mehr zur Ruhe gekommen war, seitdem er die Wahrheit über das Alles\_Rad und die Manipulationen erfahren hatte. Er hatte den Schock noch längst nicht überwunden, kämpfte aber mit aller Kraft um sein inneres Gleichgewicht und suchte konsequent den Weg nach vorn, der die Wynger in eine bessere Zukunft führen sollte:

“Sie tragen eine ungeheure Verantwortung”, eröffnete er das Gespräch. “Von Ihrem Geschick und Ihrer Behutsamkeit’ hängt es ab, wie die Öffentlichkeit auf die Wahrheit reagiert. Selbstverständlich dürfen Sie nicht mit einem Schlag, alles zerstören, woran die Menschen glauben.”

“Das wäre sicherlich völlig falsch”, entgegnete Plondfair. “Der Glaube an das Alles\_Rad muß allmählich abgebaut werden.”

“Nur so können wir eine Katastrophe verhindern”, bestätigte der Kommandant. “Sie müssen die Erneuerer dieser Zivilisation sein, die sich aus dem Abbau des Alles\_Rad\_Glaubens ergibt, doch auch dabei müssen Sie vorsichtig agieren und behutsam auf die Gefühle der Menschen reagieren.”

“Courselar möchte Sie als Boten des Alles\_Rads ins Torgnisch\_System schicken’°, fügte Rhodan hinzu, der sich bemühte, sich bei diesem Gespräch im Hintergrund zu halten. Er wollte alles Courselar überlassen und nur dann eingreifen, wenn dieser einen Fehler machte.

“Richtig”, sagte Courselar. “Sie werden die Boten des Alles\_Rads sein, und Ihre erste Aufgabe wird sein, ein neues Zeitalter zu verkünden. Im Namen des Alles\_Rads. Das Alles\_Rad...”

Der Kommandant stockte. Er preßte die Lippen aufeinander, blickte Rhodan flüchtig an und verbesserte sich dann mit

20

sichtlicher Überwindung: “Der Roboter Laire hat Rhodan versprochen, die Verbotenen Zonen aufzuheben. Das bedeutet, daß, Sie die Verbotenen Zonen um den Bereich, den Sie First Impression nennen, um die PAN\_THAU\_RA und auf Völgerspäre als zukünftig frei propagieren können.”

Plondfair nickte.

“Das wäre allerdings ein ausgezeichnete Beweis dafür, daß wir direkt vom Alles\_Rad kommen. Die Öffentlichkeit muß uns als Boten des Alles\_Rads akzeptieren, wenn sich unsere Aussage als wahr erweist. Woher sollten wir so etwas wissen, wenn nicht direkt vom Alles\_Rad?”

Er blickte Demeter an, doch sie wich seinen Blicken aus.

Rhodan ahnte, wie es in ihr aussah.

Sie schwankte zwischen dieser für die Wynger unbedingt notwendigen Pflichterfüllung, die sie an Plondfair binden würde, und ihrer Liebe zu Danton, die sie zur Umkehr bewegte. Rhodan wußte, daß ihr die Entscheidung schwerfiel und daß sie Wunden hinterlassen würde, wie auch immer sie ausfiel.

Demeter blickte Rhodan an. Ihr Gesicht war von den Qualen gezeichnet, die sie erfüllten.

“Ihr Volk braucht Sie”, sagte Rhodan. “Allein kann Plondfair die Aufgabe nicht bewältigen.”

“Das hört sich so einfach an”, erwiderte sie verzweifelt.

“Ich weiß, daß es nicht einfach ist. Ich wünschte, ich könnte Ihnen helfen, aber ich kann es nicht. Alles liegt bei Ihnen.”

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie schüttelte den Kopf, als wolle sie sich dagegen wehren, eine Entscheidung zu treffen.

Einige Minuten verstrichen, in denen kein Wort fiel. Plondfair beobachtete Demeter, die schräg vor ihm saß. Rhodan wußte, wie sehr er hoffte, daß sie ihn begleiten würde. Der Berufene glaubte, daß er ihre Liebe gewinnen würde, wenn sie es tat, denn dann war sein ärgster Konkurrent ausgeschaltet.

Seine Hand klammerte sich um den dreieckigen, transparenten Behälter mit dem strahlenden Augensymbol des LARD, den er aus der PAN\_TRAU\_RA mitgebracht hatte. Nun würde er zu einem Beweis dafür werden, daß er ein Abgesandter des Alles\_Rads war.

Demeter seufzte. Sie richtete sich auf und wischte die Tränen fort.

“Ich gehe mit Plondfair”, erklärte sie mit stockender Stimme. “Ich sehe ein, daß es sein muß. Sagen Sie Roi Danton, daß ich . . . Nein. Sagen Sie gar nichts. Ich werde. . .”

Sie brach ab. Ihr Gesicht straffte sich. Sie strich sich eine silberne Locke aus der Stirn.

“Es bleibt dabei. Ich begleite Plondfair als Botin des Alles\_Rads.”

“Sie haben eine gute Entscheidung getroffen”, sagte Courselar. “Ich danke Ihnen. Es ist richtig, daß Sie nach so langer Zeit zu Ihrem Volk zurückkehren und der Wahrheit zum Durchbruch verhelfen. Eine wahrhaft titanische Aufgabe liegt vor Ihnen. Es ist nicht damit getan, die Auflösung der Verbotenen Zonen zu verkünden. Ihre

Worte müssen in die Herzen aller Wynger dringen. Fragen über Fragen werden auf Sie einstürmen, und Sie müssen alle so beantworten, daß die Menschen nicht vor Verzweiflung zusammenbrechen. Sie selbst sind frei von dem Glauben an das Alles\_Rad. Vielleicht können Sie sich gar nicht vorstellen, was in anderen Menschen vorgeht, wenn diese die Wahrheit erfahren. Sie müssen verhindern, daß der bedingungslose Glaube an das AllesRad umschlägt in einen ebenso bedingungslosen Haß gegen das AllesRad. Damit wäre nichts gewonnen.”

“Glauben Sie, daß so etwas passieren kann?” fragte sie.

“Ich denke schon”, antwortete Courselar. “Sie haben mich überzeugt, und dennoch ist immer noch ein Rest von Zweifel in mir. Irgendwo ist immer noch ein Funke von Hoffnung in mir, daß alles nur ein böser Traum ist, aus dem ich erwachen und dann feststellen werde, daß die Welt doch noch heil ist. Aber seien Sie beruhigt. Ich weiß, daß diese Hoffnung keine Basis hat. Der letzte Funke wird auch noch erlöschen. Wie aber werden meine Männer reagieren? Was wird geschehen, wenn sie einen Schock erleiden? Sie werden erfahren, daß das Alles\_Rad sich in der PAN\_THAU\_RA verbirgt, und sie werden, bald auch wissen, wo die PAN\_TRAU\_RA ist. Könnte es nicht sein, daß sie in blindem Haß versuchen, die PAN\_THAU\_RA \_anzugreifen, um sich an dem Roboter zu rächen, der sie mißbraucht hat, der über Jahrhunderttausende hinweg ein ganzes Volk manipuliert und um seine eigenständige Entwicklung beraubt hat?”

“Glauben Sie, daß Ihre Männer so reagieren werden?” fragte Demeter.

“Nein. Das glaube ich nicht”, antwortete der Kommandant. “Ich werde sie im Griff behalten. Ich werde dafür sorgen, daß niemand Amok läuft. Aber es gibt viele Flotten, und irgendwo könnte durchaus eine Sicherung durchbrennen, wenn Sie sich nicht ständig Ihrer Verantwortung bewußt sind.”

“Ein entscheidendes Problem wird die Übermittlung der Informationen sein”, stellte Plondfair fest. “Das, was in den nächsten Stunden und Tagen auf Starscho passiert, wird sich in den Nachrichten niederschlagen, die über die ganze Galaxis verbreitet werden. Tage oder Wochen werden vergehen, bis diese Informationen auch ‘die äußersten Planeten am Rande der Galaxis erreicht haben. Dabei kann manches verfälscht und verdreht worden sein. Wir können noch so behutsam und sorgfältig taktieren, wenn bei der Nachrichtenübermittlung allzu große Fehler gemacht werden. Und darauf haben wir leider keinen Einfluß.”

“Das ist richtig”, bestätigte Courselar. “Doch das sind alles Probleme, die nicht so gravierend sind. Ich denke, Ihre gefährlichsten Gegner werden die Kryn sein. Mit ihnen müssen Sie fertig werden, wenn Sie Erfolg haben wollen.”

6.

21

Wimbey fuhr zusammen, als ein Signal aus der Wand hinter ihm kam. Eilig erhob er sich und öffnete die Wand. Ein Licht leuchtete unter einem der Bildschirme. Er schaltete das Funkgerät ein und erschrak erneut, als er, das Gesicht Venres’ sah, der rangmäßig weit über ihm stand. Ihm war augenblicklich klar, daß dieses Gespräch von höchster Bedeutung war, da Venres sich sonst nicht selbst an ihn gewandt, sondern sich von einem seiner Helfer hätte vertreten lassen.

“Wir haben hier gewisse Schwierigkeiten”, gestand Venres ein. “Wir bereiten uns auf den Empfang der beiden Ketzer vor. Dabei darf es keine Panne geben. Wir benötigen also mehr Zeit, als wir bisher haben.”

“Plondfair und Demeter sind noch nicht gestartet”, berichtete Wimbey, “aber es kann nicht mehr lange dauern, bis sie aufbrechen. Vielleicht ist es schon in einigen Minuten soweit.”

“Du mußt den Start hinauszögern”, befahl Venres. “Wenn die beiden Ketzer auf Starscho eintreffen, muß alles bereit sein. Sie dürfen nicht die geringste Chance haben.”

“Ich könnte dafür sorgen, daß sie überhaupt nicht starten”, sagte Wimbey, nachdem er kurz nachgedacht hatte. “Wenn die Besatzung erfährt, wer sie sind und was sie wollen, dann wird sie sich ihrer annehmen. Auch diese Lösung hat ihre Vorteile. Die Gerüchte und Ketzereien würden gar nicht erst nach draußen dringen.”

“Ich will mit den beiden reden”, widersprach Venres. “Außerdem irrst du, wenn du meinst, daß sich das Problem so einfach erledigen läßt. Ich verabscheue Gewalt, und ich verbiete dir, die Besatzung auf die beiden zu hetzen. Dadurch würden wir möglicherweise Märtyrer schaffen. Die Toten könnten eine größere Wirkung erzielen als die Lebenden. Ich verlasse mich auf dich. Du wirst es schon richtig machen.”

Er lächelte Wimbey wohlwollend zu und schaltete ab.

Wimbey hatte das Gefühl, daß sich in ihm alles zusammenkrampfte. Vorübergehend wurde ihm schlecht. Er scheute durchaus nicht die Verantwortung. Das hatte er während der vielen Jahre bewiesen, die er an Bord von Raumschiffen gearbeitet hatte. Doch jetzt hatte ihm Venres eine Aufgabe gestellt, die er zu lösen hatte. Das Ergebnis stand fest. Es mußte so sein, wie Venres es umrissen hatte. Nicht besser und nicht schlechter. Er hatte Wimbey jedoch nicht gesagt, wie er eine derart delikate Aufgabe lösen sollte, ohne dabei nicht mehr gutzumachenden Schaden anzurichten.

Sein Haß gegen Plondfair und Demeter wuchs ins Uferlose. Sie waren es, die ihn in diese schwierige Lage gebracht hatten. Sie waren dafür verantwortlich, wenn er scheiterte und später dafür büßen mußte.



Zum erstenmal wünschte Wimbey sich, nicht in das Geschehen verwickelt worden zu sein. Vergessen war der Wunsch, sich an dem zurückgekehrten Berufenen zu einer geschichtlichen Persönlichkeit mit unvergänglichem Ruhm aufzuschwingen. Jetzt befand er sich in einer Situation, in der er alles verlieren, aber nichts gewinnen konnte.

Wimbey schaltete den Interkom ein und wählte die Symbolkombination des Bordpsychologen Eveltors. Er bat ihn zu sich in die Kabine und legte ihm nahe, sich zu beeilen.

Eveltors traf schon Minuten später bei ihm ein:

“Was ist passiert?” fragte er.

“Ich benötige deine Hilfe”, erwiderte der Kryn und wies ihm einen Platz an. Die Kommunikationswand hatte Wimbey inzwischen wieder geschlossen; so daß der Psychologe nicht sehen konnte, welche geheimen Einrichtungen es in der Kabine gab. “Du weißt, daß wir einen der Fremden und zwei gefangene Wynger an Bord haben. Der eine von ihnen behauptet, ein zurückgekehrter Berufener zu sein. Die andere ist von den Schiffen der Fremden zu uns gekommen. Es ist ihnen gelungen, den Kommandanten zu überwältigen. Sie beeinflussen ihn mit mir unbekannten Mitteln derart, daß er alles tut, was sie ihm befehlen.”

“Das ist nicht möglich”, widersprach Eveltors. “Es gibt keine solchen Mittel. Ich müßte es wissen.”

“Bei uns nicht, aber bei den Fremden. Ich habe klare Beweise dafür.” Wimbey schaltete eines der Fernsehgeräte und ein Aufzeichnungsgerät ein und spielte ein sorgfältig vorbereitetes Band ab. Darauf hatte er einige der Szenen zusammengeschnitten, die sein Miniaturroboter aufgefangen hatte. Kommandant Courselar machte in diesen Szenen einige Bemerkungen, die den Psychologen vor Entsetzen aufstöhnen ließen, ohne daß für ihn erkennbar wurde, um was es eigentlich ging. Courselar stellte das Alles\_Rad in Frage und nahm die Behauptung Plondfairs, die Wynger seien manipuliert, gelassen hin.

Eveltors winkte schließlich ab.

“Du bist nicht mehr bei Verstand. Sie haben ihn in ihrer Hand. Sie müssen ihm irgend etwas verabreichen haben.”

Er sprang auf.

“Wir müssen etwas tun. Wir dürfen nicht zulassen, daß Courselar ihre Befehle ausführt”, erklärte er erregt. “Sie wollen die 1\_ÄTHOR verlassen. Wenn wir nicht sofort eingreifen, ist es zu spät.”

“Das ist richtig”, bestätigte Wimbey. “Plondfair und Demeter wollen die 1\_ÄTHOR verlassen. Sie werden nach Starscho fliegen und dort ihr unseliges Werk fortsetzen, was auch immer das sein mag. Wir müssen verhindern, daß sie starten. Danach können wir versuchen, die Lage zu klären.”

Die beiden Männer eilten aus der Kabine.

Der Psychologe kam gar nicht auf den Gedanken, daß Wimbey gelogen hatte. Ein Kryn war für ihn ein Mann, der niemals eine Lüge über die Lippen brachte. Eveltors war sich jedoch darüber klar, daß Wimbey allein Courselar nicht aufhalten konnte. Dazu benötigte er die Unterstützung von weit mehr als der Hälfte der Offiziere. Von denen aber hatte er noch nicht einen einzigen gesprochen.

Eveltors erfuhr schon bald, wie der Kryn sich die weiteren Schritte vorgestellt hatte.

22

Als sie ein Schott erreichten, von dem aus ein Gang zur Hauptleitzentrale des Schiffes führte, blieb Wimbey stehen und packte den Psychologen am Arm.

“Hier trennen sich unsere Wege”, sagte er atemlos. “Du wirst es übernehmen, die Offiziere auf meine Seite zu bringen, während ich direkt zu Courselar gehe und ihn aufhalte. Ich werde den Start verhindern, doch das kann ich nur für kurze Zeit. Danach mußt du mit einigen Offizieren in den Hangar kommen und mir Rückhalt geben. Ist das klar?”

Eveltors blickte den Kryn verdutzt an.

“Glaubst du denn, daß ich die Offiziere gewinnen kann?” fragte er.

“Ich weißes”, erwiderte Wimbey, der bereits Vorarbeit geleistet hatte, darüber jedoch kein Wort verlor. Es wäre allzu schwierig gewesen, dem Psychologen zu erklären, weshalb er sich schon über einen längeren Zeitraum auf eine Situation vorbereitet hatte, von der er nicht hatte wissen können, daß sie eintrat. Plondfair und Demeter waren überraschend an Bord gekommen. Und erst nach ihrem Erscheinen hatte Wimbey erkannt, welche Pläne sie verfolgten.

“Du weißt es?” fragte Eveltors überrascht. “Das verstehe ich nicht.”

“Das ist auch nicht notwendig”, erwiderte der Kryn. “Ich werde später auf alle Fragen ausführlich antworten. Jetzt fehlt mir die Zeit dazu. Geh hin und sage den Offizieren, daß Plondfair und Demeter den Kommandanten überwältigt und in der Hand haben. Die Offiziere müssen wissen, daß der Kommandant nicht mehr Herr seiner selbst ist und daß wir ihm helfen müssen.”

“Aber warum . . .?” begann der Psychologe.

Wimbey unterbrach ihn zornig. Er war nahe daran, seine Beherrschung zu verlieren.

“Sei demütig und gehorche deinem Kryn”, brüllte er. “Geh endlich.”

“Du hast recht. Ich werde demütig sein und dir gehorchen”, erwiderte Eveltör eingeschüchtert. “Ich weiß, daß ich dir vertrauen kann.”

Er öffnete das Schott und eilte davon. Wimbey blickte ihm zufrieden lächelnd nach. Jetzt zweifelte er nicht mehr daran, daß er Erfolg haben würde.

Wenig später erreichte er den Hangar. Plondfair und Demeter waren in Courselars Begleitung auf dem Weg zu einem Beiboot. Einige Techniker verließen das Raumschiff durch die Schleuse. Sie hatten die notwendigen Inspektionsarbeiten abgeschlossen.

“Halt”, rief der Kryn mit schriller Stimme. “Jetzt ist es genug.”

Die beiden Männer und das Mädchen mit dem silbern schimmernden Haar blieben stehen und drehten sich zu ihm um. Er ging betont langsam auf sie zu. Er trug ein schmal geschnittenes Gewand aus grobem Stoff, das ihm von den Schultern bis auf die Füße herabreichte. Den Kopf bedeckte eine Kappe aus rotem Stoff.

“Was willst du?” fragte Courselar unwillig.

“Diese beiden werden die 1\_ÄTHOR nicht verlassen”, erklärte der Kryn. “Sie werden nicht nach Starscho fliegen, sondern isoliert in einem der Räume abwarten, bis man sich auf Starscho entschieden hat, was aus ihnen wird.”

Courselar lächelte verächtlich.

“So ist das also”, sagte er. “Du hast Starscho unterrichtet, ohne genau zu wissen, was überhaupt gespielt wird. Nun gut. Ich sehe ein, daß ein Mann wie du informiert sein muß. Plondfair und Demeter haben mir bewiesen, daß sie Boten des Alles\_Rads sind. Sie haben eine wichtige Nachricht vom Alles\_Rad zu überbringen. Daher hieße es, sich direkt gegen das Alles\_Rad aufzulehnen, wenn wir sie aufhielten. Ich kann mir jedoch nicht vorstellen, daß ein Kryn so etwas tun würde. Ein Kryn ist der Diener des Alles\_Rads und daher verpflichtet, dessen Boten jede nur mögliche Hilfe zu gewähren.”

“Nicht schlecht”, entgegnete Wimbey kühl. “So habt ihr euch das gedacht. Nun gut, Courselar. Ich weiß etwas mehr. Ich weiß zum Beispiel, daß Plondfair und Demeter nicht Sendboten des Alles\_Rads, sondern Verräter sind, die das Alles\_Rad in Frage stellen.”

“Du hast uns belauscht”, entfuhr es Courselar.

“Das habe ich”, bestätigte der Kryn zornig, “und es ist mir ein Rätsel, wie du auch nur ein Wort von dem glauben kannst, was diese beiden Verräter von sich gegeben haben. Sie müssen dich mit einer Droge um den klaren Verstand gebracht haben.”

In diesem Moment begriff Courselar, in welcher Gefahr sich Plondfair, Demeter und er befanden. Er wußte, daß Wimbey ihm niemals in dieser Weise gegenübergetreten wäre, wenn er nicht den notwendigen Rückhalt gehabt hätte. Das Verhalten des Kryn konnte also nur bedeuten, daß er die Offiziere der 1\_ÄTHOR gegen ihn aufgebracht hatte. Courselar erfaßte, daß sein Plan undurchführbar wurde, wenn die Offiziere im Hangar eintrafen und den Start verhinderten.

Er erkannte, daß Wimbey fast alles gehört, hatte, was zwischen ihm und Plondfair besprochen worden war, daß der Kryn jedoch nicht in der Lage war, die Wahrheit zu erfassen. Daher wäre es sinnlos gewesen, noch länger mit ihm zu diskutieren. Wimbey handelte aus der Überzeugung heraus, daß Plondfair und Demeter Feinde des AllesRads waren, die vernichtet werden mußten.

Courselar fuhr herum.

“Ins Schiff”, rief er Plondfair und Demeter zu. “Starten Sie sofort. Kümmern Sie sich nicht um mich. Starten Sie. Schnell.”

Plondfair, der recht gut beurteilen konnte, welche Macht ein Kryn hatte, reagierte augenblicklich. Er zog die zögernde Demeter mit sich. Diese kannte die Verhältnisse in dieser Galaxis so gut wie gar nicht, da sie sich nur an wenig erinnerte. Immerhin verstand sie die Worte des Kommandanten und schloß sich Plondfair an, als sie beobachtete, wie der Kryn darauf reagierte. Wimbey griff in eine Falte seines Gewandes und zog einen Energiestrahler hervor, den ihm Courselar jedoch sofort wieder entriß.

“Das wäre ein ungeheuerlicher Fehler”, rief der Kommandant. Er legte dem Kryn den Arm vor die Brust und hinderte ihn so

23

daran, Plondfair und Demeter zu verfolgen. Diese stürmten in die Schleuse des Beiboots und schlossen das Schott hinter sich. Sekunden darauf heulten die Sirenen auf. Sie zeigten an, daß Plondfair den Start einleitete und daß sich von nun an niemand mehr im Hangar aufhalten durfte.

Courselar schob den Kryn durch ein offenes Schott hinaus. Er hörte, wie das Triebwerk des Beiboots hinter ihnen aufheulte, und er hoffte, daß keiner der Offiziere die Schleuse von der Hauptleitzentrale aus blockierte.

Wimbey packte ihn bei den Armen und blickte ihn verzweifelt an. Seine Augen trännten, und seine Unterlippe zitterte vor Erregung, so daß er nur schwer zu verstehen war.

“Das ist unverzeihlich”, sagte er stammelnd. “Du gefährdest unsere gesamte Zivilisation. Diese beiden

haben einen dämonischen Einfluß auf dich. Merkst du das denn nicht? Befreie dich davon. Kämpfe dagegen an. Du darfst ihm nicht nachgeben.”

Courselar bemerkte, daß der Psychologe Eveltör mit mehreren Offizieren auf den Gang hinaustrat, und sich ihnen näherte. Gleichzeitig zeigten ihm die Geräusche im Hangar an, daß das Beiboot das Schiff verließ und in den Weltraum hinausschwebte. Plondfair und Demeter waren nicht mehr aufzuhalten.

Die Offiziere erkannten, daß sie zu spät gekommen waren und besser daran taten, sich nicht einzumischen. Sie zogen sich hastig zurück, sichtlich bemüht, von Courselar nicht erkannt zu werden. Der Kommandant identifizierte sie dennoch mühelos.

Der Psychologe blieb bestürzt auf dem Gang stehen. Er wußte nicht, was er tun sollte.

“Geh”, befahl ihm der Kommandant. “Wir reden später miteinander.”

Eveltör drehte sich um und eilte davon, sichtlich froh, sich Courselar nicht stellen zu müssen.

“Beachtlich”, sagte dieser zu dem Kryn. “Eine kleine Revolte, schnell angezettelt, sollte Plondfair und Demeter ans Schiff binden. Ich war immer davon überzeugt, daß du dich für solche Fälle besser vorbereitest.”

Wimbey schüttelte ratlos den Kopf.

“Diese beiden dürfen Starscho nicht erreichen”, sagte er beschwörend. “Ich habe vieles von dem gehört, was sie von sich gegeben haben, als sie in deiner Kabine waren. Mich können diese Aussagen nicht erschüttern. Ich weiß, daß sie nichts als schamlose Lügen sind. Doch da draußen sieht es anders aus. Die Lügen, die sie verbreiten, werden eine Katastrophe auslösen, wenn wir sie nicht aufhalten. Das Schicksal des wyngerischen Volkes steht auf dem Spiel.”

“Das ist mir klar”, erwiderte Courselar ruhig. “Aber keine Sorge. Es wird nichts passieren, was dem Volk schadet.”

“Du bist ein verblendeter Narr, Courselar. Wir befinden uns in einer Zeit des Umbruchs. Fremde aus einer anderen Galaxis sind zu uns gekommen. Für die Öffentlichkeit ist diese außergalaktische Begegnung ein Schock, glaubten wir doch bisher, daß wir allein sind im Universum.”

“Das Alles\_Rad wußte, daß es nicht so ist, und es hat die Berufenen dahingehend unterrichtet. Die Berufenen haben unsere Galaxis verlassen und sind in die Unendlichkeit des Universums geflogen, um dort nach einem verlorenen Auge zu suchen. Wußtest du das auch?”

Wimbey blickte den Kommandanten verzweifelt an. Er zerrte sich die Kappe vom Kopf und fuhr sich damit über das schweißbedeckte Gesicht.

“Ich will das alles nicht hören”, rief er, “denn darum geht es nicht. Begreifst du denn nicht, über welche Macht Plondfair und Demeter verfügen? Er ist wirklich ein Berufener. Das weiß ich. Vielleicht ist sie auch eine. Darüber haben wir keine Unterlagen. Es genügt jedoch, daß er einer ist. Ihm werden viele glauben, wenn er Gelegenheit hat, vor der Öffentlichkeit zu sprechen. Er hat die Macht, unsere gesamte Zivilisation zu zerstören.”

“Nicht nur Plondfair”, antwortete Courselar. “Wir beide haben sie ebenfalls. Niemals zuvor wurde mir derart deutlich bewußt, was das Wort bedeutet: Wissen ist Macht.”

“Noch kannst du das Boot aufhalten.”

“Wie sollte ich das tun?”

“Du kannst sie, abschießen und damit das Problem aus der Welt schaffen.”

“Du tust mir leid, Wimbey”, erwiderte der Kommandant. “Wenn Plondfair und Demeter sterben, wird der Roboter Laire andere Boten senden. Sie werden unsere Staatsreligion nicht vernichten, sondern allmählich abbauen. Die Zentralmacht Alles\_Rad wird sich in zunehmendem Maße zurückziehen, so daß wir unser Leben selbst bestimmen können. Das Alles\_Rad wird bestehen bleiben, aber es wird in weiter, vielleicht unendlicher Ferne sein, so daß es keine direkten Kontakte mehr gibt.”

Wimbey wehrte sich gegen die Worte des Kommandanten. Er konnte sie nicht akzeptieren, weil er dann viele Aussagen als wahr anerkennen mußte, die er als Lüge ansah. Vergeblich suchte er nach weiteren Argumenten, die ihm halfen, Courselar zu überzeugen.

Ihm blieb schließlich nur die Gewißheit, daß die Kryn auf Starscho auf die Ankunft Plondfairs und Demeters vorbereitet waren, wenngleich sie ihm befohlen hatten, für einen Aufschub zu sorgen. Jetzt konnte er nur noch die Nachricht nach Starscho durchgeben, daß es ihm nicht gelungen war, die beiden Ketzer aufzuhalten.

Er ließ die Schultern sinken.

“Also schön”, sagte er. “Ich sehe ein, daß ich dich nicht zur Vernunft bringen kann. Dann muß das Verhängnis eben seinen Lauf nehmen. Die Zukunft wird zeigen, ob du der Verantwortung gewachsen bist, die du auf deine Schultern geladen hast.”

“Die Zukunft wird vor allein zeigen, daß du einen anderen Kabinentrakt bekommst”, entgegnete Courselar. “Darüber hinaus wird sie eine Untersuchung bringen, in der geklärt wird, zu welchem Zweck du die Offiziere hierher bestellt hast.”

“Meine Kabine wird nicht verlegt.”

. “Du irrst dich. Ich bin der Kommandant: Über diese Dinge entscheide immer noch ich. Du bist ein wenig zu weit gegangen, Wimbey. Ich fürchte, du wirst es noch bereuen.”

Er drehte sich um und ging grußlos davon.

Wimbey blickte ihm voller Unbehagen nach.

Alle seine Träume waren zu Nichts zerstoßen. Er konnte nicht mehr damit rechnen, berühmt zu werden. Die Kryn auf Starscho würden ihm zürnen, weil es ihm nicht gelungen war, Plondfair und Demeter aufzuhalten. Und an Bord der 1\_ÄTHOR hatte er sich zwischen alle Stühle gesetzt. Der . Kochmandant hatte ihn klar in seine Schianken verwiesen, und von leiten des Psychologen Eveltör und der Offiziere hatte er keine Unterstützung mehr zu erwarten.

## 7.

Rhodan hatte inzwischen die BASIS erreicht. Er hatte die 1\_ÄTHOR noch vor Plondfair und Demeter verlassen, so daß er nicht wußte, wie dramatisch sich die Entwicklung zugespitzt hatte. Er glaubte, daß Plondfair und Demeter einer zwar schwierigen, aber nicht unbedingt gefährlichen Aufgabe entgegenflogen.

An Bord der BASIS waren die Vorbereitungen für den Start des Beiboots TUNDRA zum Anskenenplaneten Datmyr\_Urgan praktisch abgeschlossen. Rhodan berichtete in einer Messe in der Nähe des TUNDRA\_Hangars Reginald Bull, Payne Hamiller, Jenthö Kanthall und Roi Danton, was an Bord der 1\_ÄTHOR geschehen war. Während er sprach, gesellte sich Gavro Yaal mit hinzu. Er setzte sich Rhodan gegenüber an den Tisch und bestellte sich per Tastenprogrammierung ein leichtes Frühstück.

Rhodan konnte jetzt noch freier sprechen als bei seinem Funkgespräch von Bord der 1\_ÄTHOR.

“Courselar vertraut mir zwar”, sagte er, “dennoch mußte ich recht vorsichtig formulieren. Der Kommandant stand immerhin noch unter den Nachwirkungen des Schocks, den er erlitten hat, so daß sich allzu leicht Mißverständnisse einschleichen konnten. Jetzt aber ist alles in Ordnung. Ich denke, es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis die wyngerischen Raumschiffe abgezogen werden: Schon jetzt ist nicht mehr damit zu rechnen, daß man auf uns schießt.”

Rhodan lächelte flüchtig.

“Mit Hilfe einer Anskenkönigin sollte es uns gelingen, die Situation an Bord der PAN\_TRAU\_RA zu bereinigen. Danach wird sich zeigen, ob Laire sich uns wirklich anschließt. Ich bin eigentlich davon überzeugt. Das verlorene Auge ist von elementarer Bedeutung für Laire, da er ohne dieses Auge nicht durch die Materiequellen gehen kann.”

“Laire sucht dieses Auge seit vielen Jahrtausenden unter einem kaum vorstellbaren Aufwand”, bemerkte Roi Danton pessimistisch. “Wie können wir da hoffen, daß ausgerechnet wir es finden?”

“Das wird sich zeigen”, entgegnete Rhodan. “Wir haben zunächst einmal schon viel gewonnen, wenn sich Laire uns anschließt.”

Rhodan blickte seinen Sohn an. Er wußte, daß dieser litt. Roi Danton liebte Demeter und wußte, daß er sie vielleicht erst in Jahrzehnten Wiedersehen würde. Er fürchtete, daß er Demeter nun endgültig verloren hatte, da sie sich dafür entschieden hatte, an der Seite Plondfairs nach Starscho zu fliegen.

Rhodan konnte ihm nicht helfen, und er verschwieg, wie schwer Demeter die Wahl geworden war. Auch sagte er nicht, daß sie in erster Linie an ihr Volk gedacht hatte, nicht aber an Plondfair.

Das Schott öffnete sich, und Galto “Posbi” Quohlfahrt trat ein.

“Bringt die Kaffeetassen in Sicherheit”, sagte Bully grinsend.

“Es ist Jahre her, daß ich eine Tasse umgestoßen habe”, bemerkte der Robotologe beleidigt. “Sollte es nicht allmählich, an der Zeit sein, das zu vergessen?”

“Wir werden uns Mühe geben”, erwiderte Bully, “falls nicht gleich wieder etwas passiert.”

“Ich werde euch alle maßlos enttäuschen”, kündigte Quohlfahrt an. “Ich gehe jetzt an Bord der TUNDRA, und ihr könnt euren Kaffee in Ruhe trinken.”

“Er fliegt mit zu den Anskenen?” fragte Bully überrascht.

“Allerdings”, antwortete Gavro Yaal. “Es spricht nichts dagegen.”

Bully blickte anzüglich auf die Beine Galto.

“Vielleicht solltest du versuchen, ein paar abgeworfene Chitinbeine zu finden”, riet er dem Robotologen. “Das würde deinen Posbis guttun. Sie könnten nicht gleich jeden Kratzer sehen, wenn du einen Chitinpanzer anlegst, und du könntest manche Operation vermeiden.”

“Wie taktlos”, sagte Quohlfahrt pikiert. Er drehte sich um, blieb mit der Fußspitze in einem Riß im Teppichbelag hängen und drohte zu stürzen. Für einen kurzen Moment schien es so, als werde er auf den Tisch fallen, an dem Rhodan und die anderen saßen. Es gelang ihm jedoch, sich abzufangen und wieder aufzurichten, ohne den Tisch zu berühren oder gar eine Tasse umzustößen. Sichtlich zufrieden verließ er danach die Messe, ohne Bully eines Blickes zu würdigen. Er blieb jedoch stehen, bevor das Schott sich hinter ihm schloß, und musterte den

Bodenbelag. Von dem Riß, der eben noch dagewesen war, war jetzt nichts mehr zu sehen. Das Gesicht Quohlfahrts verdüsterte sich. Er murmelte etwas, was sich anhörte wie: "Verdammte Mutanten." Dann schloß er das Schott. Er schien nunmehr froh zu sein, aus dem Bannkreis der Beratungsrunde entkommen zu sein.

25

\*

In der Zentrale der Kryn auf Starscho herrschte währenddessen Aufregung. Venres und Kaptetar bereiteten sich auf die Ankunft von Plondfair und Demeter vor. Inzwischen wußten sie, daß es Wimbey nicht gelungen war, die beiden aufzuhalten. Wimbey hatte es ihnen über Funk mitgeteilt, und er hatte ihnen auch gesagt, daß er später keine geheimen Funksprüche mehr führen konnte, weil Kommandant Courselar ihm andere Räume zugewiesen hatte.

Kaptetar blickte, auf eine weiße Folie, die ruckend aus einem Computer glitt, während gleichzeitig eine Schrift auf dem Bildschirm vor ihm erschien. Der Kryn riß die Folie ab, als ein Farbsymbol anzeigte, daß keine weiteren Informationen folgen würden.

"Nun?" fragte Venres.

Der Computer weist aus, daß die letzten Lufken vor vierzehn Tagen berufen worden sind", antwortete Kaptetar. "Seitdem ist niemand mehr berufen worden."

"Das paßt ins Bild", bemerkte Venres. "Ich möchte nur wissen, wie sie es geschafft haben."

"Du glaubst, daß sie das Alles\_Rad irgendwie manipuliert haben?" fragte Kaptetar.

"Ich weiß nicht, was ich glauben soll. Müssen wir nicht davon ausgehen, daß niemand das Alles\_Rad manipulieren kann? Und doch ist irgend etwas geschehen, was sich unserer Kenntnis entzieht."

Unwillig erhob sich Venres. Er blickte sich in der Zentrale um, in der sich etwa hundert Kryn mit der bevorstehenden Landung des Beiboots der 1\_ÄTHOR befaßten. Viel zu wenig Zeit stand ihnen zur Verfügung angesichts der galaxisweiten Bedeutung dieses Ereignisses.

Venres war sich seiner Sache ziemlich sicher.

Er wollte nicht, daß die Landung des Bootes und der zu erwartende Auftritt von Plondfair und Demeter eine lokale Angelegenheit blieben. Er war entschlossen, die Öffentlichkeit simultan galaxisweit zu unterrichten. Dabei durfte es keine Panne geben. Deshalb mußte jeder einzelne Schritt genau vorbereitet werden, und keine der Gegenreaktionen von Plondfair und Demeter durfte Erfolg haben.

"Wir hätten schon viel früher etwas unternehmen müssen", sagte Venres. "Die Zeichen standen überall auf Sturm, aber wir haben es nicht bemerkt, und wo wir es bemerkten, da haben wir die Zeichen nicht richtig gewertet. Hoffentlich ist es jetzt nicht schon zu spät."

"Noch etwa zwei Stunden bis zur Landung", meldete Kaptetar. "Wir sollten mit der ersten Aktion beginnen."

"Einverstanden", erwiderte Venres. "Alle Sender schalten auf Sonderprogramm um und bringen erste Informationen über Plondfair und seine Begleiterin. Die Öffentlichkeit muß aufgeklärt werden. Wenn das Boot landet, sollen Hunderttausende am Raumhafen sein. Sie sollen hören, was die beiden zu verkünden haben."

Kaptetar nahm einige Schaltungen vor und gab den Befehl von Venres an die Sendezentralen weiter. Die Bilder auf den Monitorschirmen vor ihm wechselten. Das Gesicht eines alten Kryn erschien, der in der Öffentlichkeit besonders beliebt war, weil er wie kein anderer die Sprache des Volkes beherrschte.

"Etwas Ungeheuerliches ist geschehen", begann er. "Zum ersten Mal in der Geschichte der wyngerischen Völkerstämme hat es jemand gewagt, sich gegen das Alles\_Rad zu erheben. Die Verräter des AllesRads scheuen sich nicht, in aller Öffentlichkeit anzukündigen, daß sie sich auf dem Anflug nach Starscho befinden und hier landen werden. Ihre Namen sind Plondfair und Demeter . . ."

Kaptetar drehte den Ton ab. Er kannte den Inhalt der Rede, da er zu der Kommission gehört hatte, die sie verfaßt hatte. Er war zufrieden.

"Alles läuft wie geplant", sagte er.

Venres blickte ihn düster und durchaus nicht mehr so selbstsicher wie noch vor wenigen Sekunden an.

"Ja, alles läuft wie geplant", bestätigte er, und Kaptetar hörte ihm an, daß er voller Zweifel war. "Und dennoch befürchte ich, daß wir nicht den Erfolg haben, den wir erhoffen. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß Plondfair und Demeter blind in die Falle laufen, die wir für sie aufgestellt haben. Sie werden sich Gedanken darüber machen, was geschieht, wenn sie das Boot verlassen."

"Wir haben alle Möglichkeiten durchgespielt", entgegnete Kaptetar.

"Alle Möglichkeiten, die wir uns vorstellen können", verbesserte Venres. "Vielleicht gibt es aber noch welche, die weit über das hinausgehen, was uns in den Kopf will?"

Er blickte gedankenverloren auf die Monitorschirme. Kaptetar stellte beunruhigt fest, daß seine Stirn mit Schweiß bedeckt war. Nie zuvor hatte er Venres so erlebt.

Bisher hatte er Plondfair und Demeter als gefährliche Narren angesehen, denen man in jeder Hinsicht gewachsen war, die man aber dennoch mit einiger Vorsicht zu behandeln hatte, damit sie keinen Schaden

anrichteten.

Jetzt begann er, sie zu hassen, und er begriff, daß Venres die beiden Verräter gewiß nicht als Narren einstufte.

\*

Plondfair ließ die Offiziere nicht aus den Augen, die das Beiboot flogen. Er wäre ohne weiteres in der Lage gewesen, das Schiff selbst zu dirigieren, hielt es aber für richtiger, diese Arbeit der Besatzung zu überlassen.

26

Ihm wäre es lieber gewesen, wenn Courselar ihm ein weniger großes Beiboot gegeben hätte. Der Kommandant war jedoch der Ansicht gewesen, daß Sendboten des Alles\_Rads in einem angemessenen Rahmen auftreten mußten. Die Besatzung hatte den strikten Befehl, Plondfair und Demeter ohne jede Behinderung nach Starscho zu bringen und auch dort jeden ihrer Befehle zu befolgen, ganz gleich, was geschah.

Demeter stand in der Nähe des Überraum\_Sensibilisators. Sie blickte ihn immer wieder an. Sie kannte Plondfair mittlerweile zur Genüge und wußte auch über seine besonderen Fähigkeiten Bescheid. Sie spürte, daß er unruhig war.

Fraglos sah er Gefahren auf sie zukommen. Konnte er aber auch schon beurteilen, wie groß diese Gefahren waren?

Einer der Offiziere wandte sich zu Plondfair und Demeter um.

“Ein Gespräch für Sie von Starscho”, sagte er.

Der Berufene ging zu ihm und setzte sich neben ihn in einen freien Sessel. Er drückte eine Taste, und das Symbol der Kryn von Starscho verschwand vom Bildschirm und machte einem alten Gesicht Platz.

“Sie sind Plondfair, der Berufene”, sagte der Kryn mit hallender Stimme. Plondfair merkte, daß es still wurde in der Zentrale. Die Offiziere wollten sich kein Wort entgehen lassen.

“Der bin ich”, antwortete der Ultraenergiebezwinger gelassen.

“Wir werden Sie nicht daran hindern, auf Starscho zu landen”, erklärte der Kryn. “Sie sollen jedoch wissen, daß Sie und Ihre Begleiterin zu unerwünschten Personen erklärt worden sind. Sie haben nichts als Ablehnung und Haß zu erwarten, wenn Sie den Boden von Starscho betreten.”

Plondfair blickte auf den Hauptbildschirm. Das Schiff schwenkte auf eine Umlaufbahn um den Riesenplaneten Völgerspäre mit seinen 47 Monden ein. Es befand sich auf einem Landekurs nach Starscho.

“Sie haben Vorabinformationen über uns, die uns in einem falschen Bild erscheinen lassen”, erwiderte er.

“Wir sind Sendboten des Alles\_Rads, und das können wir auch beweisen.”

“Sie sind abscheuliche Ketzer, und Sie werden die verdiente Strafe für Ihren Frevel erhalten”, rief er Kryn mit haßerfüllter Stimme. “Ich warne Sie. Wenn Sie auf Starscho landen, werden Sie Ihrem Schicksal nicht entgehen.”

Plondfair blieb ruhig. Geradezu freundlich und ohne ironischen Unterton antwortete er: “Niemand entgeht seinem Schicksal, wie dieses auch immer aussehen mag.”

Der Kryn schaltete ab, ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Plondfair erhob sich und ging zum Kommandanten.

“Alles bleibt so wie bisher”, befahl er. “Wir, landen wie vorgesehen auf Starscho.”

“Sie können sich auf mich verlassen”, erwiderte der Kommandant. “Ich setze Sie auf Starscho ab, und wir werden nicht wieder starten, bevor Sie es befohlen haben.”

“Danke.” Plondfair legte seine Hand auf den Arm Demeters und führte sie in eine geräumige Kabine, die sich neben der Hauptleitzentrale befand.

“Das kann nicht nur auf Wimbey, den Kryn der 1\_ÄTHOR, zurückgehen”, sagte sie erregt, als sich das Schott hinter ihnen geschlossen hatte. Jemand muß eingegriffen haben, jemand, der genau weiß, was wir vorhaben.”

“Wer sollte das, gewesen sein?” fragte Plondfair. “Courselar? Das glaube ich nicht. Ich vertraue ihm.”

“Wäre es nicht möglich, daß Zaire wider alle Versprechen falsches Spiel treibt?”

“Zaire sollte doppeltes Spiel treiben?” fragte Plondfair. Unsicher blickte er Demeter an. “Nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Vergessen wir nicht, daß Zaire sich zur Zeit in der Hauptschaltzentrale der PAN\_THAU\_RA befindet. Die technischen Einrichtungen jedoch, mit denen er seine Manipulationen seit Jahrtausenden durchgeführt hat, sind fast ausschließlich in Quostoht. Dorthin hat er alle wichtigen Schaltelemente bei seiner Flucht von den Anskan aus dem oberen Teil der PAN\_TRAU\_RA, gerettet. Wie also sollte Laire etwas unternehmen?”

“Es wäre nicht unmöglich”, widersprach Demeter: “Schließlich hat Laire den Fährtrager und das damit gekoppelte Funkgerät. Damit kann er seine Roboter und Asogenen in Quostoht erreichen und ihnen Befehle geben.”

“Das stimmt.” Plondfair wurde noch nachdenklicher. “Er könnte der Drahtzieher sein, falls es nicht Wimbey ist. Wir wissen schließlich nicht, was er alles in Erfahrung gebracht hat. Courselar hat uns zur Eile angetrieben. Er hat also beträchtliche Schwierigkeiten mit diesem Kryn gehabt.”

“Es ist Zaire”, beharrte Demeter auf ihrer Meinung. “Wer weiß, aus welchen Überlegungen heraus er eingreift. Vielleicht hat er sich an seine Macht gewöhnt und will diese nicht aufgeben? Vergiß nicht, er ist in den Augen der Wynger eine geradezu göttliche Persönlichkeit. Vielleicht hält er sich gar selbst für einen Gott. Diese Rolle gefällt ihm. Er weiß, daß er kaum mehr als ein ungewöhnlicher Roboter ist, wenn er die PAN\_THAU\_RA verläßt und an Bord der BASIS geht.”

Demeter packte Plondfair mit beiden Händen und blickte ihn beschwörend an. Angst zeichnete ihr schönes Gesicht.

“Laß uns umkehren”, flehte sie. “Noch ist es nicht zu spät.”

Plondfair schüttelte den Kopf.

“Wir fliegen weiter”, entschied er in einem Ton, der deutlich machte, daß er entschlossen war, sich gegen sie durchzusetzen. “Wir haben mit Widerständen gerechnet. Wir werden damit fertig werden.”

Demeter setzte zu einer Antwort an, schüttelte dann aber resignierend den Kopf und setzte sich in einen Sessel. Sie wußte, daß ihr Einspruch zu spät kam. In der 1\_ÄTHOR hätte sie sich noch weigern können, Plondfair zu begleiten. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

27

\*

Courselar zeigte sich unerbittlich. Als Wimbey sich nicht augenblicklich seinen Anordnungen beugte, machte er seine ganze Autorität als Kommandant der 1\_ÄTHOR geltend und ließ die Kabinen des Kryn räumen. Wimbey protestierte ebenso wütend und lautstark wie vergeblich. Courselar stand auf dem Gang vor den Kabinen und überwachte das Geschehen. Er sah, daß einer seiner Offiziere die Wandverkleidung ablöste und sich ihm dann zuwandte. Er schien maßlos überrascht zu sein.

“Das geht aber wirklich zu weit”, schrie Wimbey verzweifelt. “Sie haben nicht das Recht, das zu tun.”

Courselar lächelte verächtlich und betrat die Kabine. Er blickte hinter die Wandverkleidung und sah die Kommunikationswand. Er drückte einige der Tasten und schaltete die Monitorschirme damit ein. Sekunden darauf hatte er begriffen.

“Eine hübsche kleine Spionageabteilung”, sagte er. “Sieh an. Der verantwortliche Flottenkryn hat sich also nicht auf seine eigentlichen Aufgaben beschränkt. Er hat uns auch überwacht wie ein mieser, kleiner Schnüffler. Wir werden sehen, was das Oberkommando dazu zu sagen hat.”

“Ich habe das alles in eigener Verantwortung getan”, beteuerte Wimbey, der am ganzen Leib zitterte. “Ich schwöre beim Alles\_Rad, daß ich alles selbst installiert habe und daß niemand sonst davon weiß. Vor allem die Zentrale der Kryn auf Starscho hat davon keine Ahnung. Man würde mich ohne Schutzanzug in der Wildnis von Völgerspäre aussetzen; wenn man das wüßte.”

“Eine gute Idee”, sagte Courselar. “Wir werden uns überlegen, ob wir das nicht unternehmen. Wir könnten dich in einem vorprogrammierten Beiboot nach Völgerspäre schicken.”

“Das ist nicht dein Ernst”, erwiderte der Kryn schreckensbleich. “Es wäre mein sicherer Tod.”

“Ich sagte, daß wir es uns überlegen werden.” Er gab seinen Offizieren einen befehlenden Wink, und sie führten den Kryn ab, ohne sich um seine wütenden Proteste zu kümmern. Courselar beschäftigte sich eingehender mit der Kommunikationswand, und es dauerte nicht lange, bis er den Miniaturroboter entdeckt hatte. Er lenkte ihn zurück bis in die Kabine und ließ ihn schließlich aus dem Luftschacht klettern.

Nun endlich war für ihn klar, daß Wimbey weitaus mehr wußte, als er bisher vermutet hatte, und daß er seine vorgesetzten Kryn auf Starscho über Plondfair und Demeter unterrichtet hatte. Das bedeutete, daß die beiden Sendboten des Alles\_Rads ihre Mission unter völlig anderen Bedingungen starteten als geplant.

Courselar verließ den Kabinentrakt, den Wimbey bewohnt hatte, und eilte in die Hauptleitzentrale. Als er sie betrat, wartete ein Kryn auf ihn, den er nicht kannte. Eine Metallspirale wies ihn als einen Kryn aus, der weit bedeutender war als Wimbey.

“Wimbey wird mich begleiten”, eröffnete er dem Kommandanten. “Und Sie werden darauf verzichten, irgend etwas darüber bekanntzugeben. Sie werden es auch Plondfair und Demeter nicht mitteilen, daß ihnen Wimbey gefolgt ist. Wimbey, Plondfair und Demeter unterstehen der Gerichtsbarkeit des Alles\_Rads. Haben wir uns verstanden?”

Courselar brauchte nicht lange zu überlegen. Der Kryn ließ ihm keine Wahl. Wenn er Wimbey, Plondfair und Demeter unter die Gerichtsbarkeit des Alles\_Rads stellte, dann mußte der Kommandant sich beugen, denn dann ging es ausschließlich um religiöse Fragen, und damit standen die Genannten außerhalb seines Kompetenzbereichs.

“Wir haben uns verstanden”, erwiderte Courselar, ohne sich anmerken zu lassen, wie enttäuscht er war. Gar zu gern hätte er Wimbey für sein Verhalten gemäßigelt, das er als hinterhältig und verräterisch empfand. Jetzt konnte er jedoch nichts mehr tun. Er mußte ihn ziehen lassen. Und er durfte es auch nicht riskieren, Plondfair und Demeter zu warnen, ohne seine eigene Karriere zu zerstören.

Mit unbewegtem Gesicht blickte er dem Kryn nach, als dieser die Hauptleitzentrale verließ. Dabei dachte er

fieberhaft darüber nach, ob nicht doch eine Möglichkeit bestand, Plondfair und Demeter auf die veränderte Situation aufmerksam zu machen, ohne daß die Kryn etwas bemerkten. Dabei wurde er sich darüber klar, daß er nur wenigen Männern und Frauen an Bord des Beiboots bedingungslos vertrauen konnte. Allzu viele waren dabei, bei denen er nicht wußte, wie sie sich verhalten würden.

Auf einem der Ortungsschirme zeichnete sich ein winziges Beiboot ab, das die 1\_ÄTHOR verließ. Wimbey raste darin zum Torgnisch\_System mit, dem Riesenplaneten Völgerspäre.

War die Entwicklung der Dinge überhaupt noch aufzuhalten? Kämpften die Kryn in diesen Stunden um den Bestand der Staatsreligion, oder ging es ihnen darum, Macht, Einfluß und Ansehen der eigenen Kryn-kaste zu erhalten? Wirnbey hatte, so vermutete er, alles gehört. Er wußte daher, daß das AllesRad nichts weiter als ein Roboter war. Dennoch stellte Wimbey sich nicht auf die Seite von Plondfair und Demeter, sondern kämpfte mit aller Kraft gegen die Wahrheit an.

Die anderen Kryn würden sich ebenso verhalten.

Ein flüchtiges Lächeln glitt über die Lippen des Kommandanten, als ihm klar wurde, daß die wichtigsten Vertreter der Kryn auch dann am Alles\_Rad\_Glauben festhalten würden, wenn Laire ihnen selbst gegenüberstand und ihnen die Wahrheit sagte. Sie würden eher versuchen, Laire zu vernichten, als der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Courselar anerkannte, daß die Haltung der Kryn durchaus ihre Berechtigung hatte und zu einem gewissen Teil vom Verantwortungsgefühl für das Volk der Wynger und dessen Zivilisation getragen wurde. Dennoch war diese Haltung falsch. Er glaubte daran, daß es eine Gottheit gab. Wenn es nicht das AllesRad war, dann war es eben eine andere. Ein Universum ohne Gottheit konnte er sich nicht vorstellen. Wichtig war daher allein, daß der AllesRad\_Glauben allmählich umgewandelt wurde von dem Glauben an eine in der Nähe körperlich bestehende Gottheit in den Glauben an eine in mystischer Ferne existierende körperlose Gottheit.

Courselar schämte sich wegen seiner vorübergehenden Schwäche und wegen der kleinlichen Gedanken an seine Karriere. Er ging zum Funkleitstand und ließ sich mit dem Beiboot verbinden.

28

Wimbey wußte, daß er sich auf die Seite von Plondfair und Demeter gestellt hatte. Daher würde es die gesamte Krynschaft auf Starscho ebenfalls bald wissen. Ebenso das militärische Oberkommando. Daher war es ein Trugschluß, anzunehmen, daß seine Karriere davon \_abhing, ob er die *Sendboten des Ailes\_Rads* warnte oder nicht.

Der Kommandant des Beiboots meldete sich. .

“Geben Sie mir Plondfair”, befahl Courselar.

8.

Funkspezialist Pethekar fuhr aus dem Schlaf hoch, als ein Pfeifsignal ertönte. Schlaftrunken sah er sich um. Er war allein in der Kabine, die von den Deckenleuchten matt erhellt wurde. Das Signal kam von einem kastenförmigen Gerät, das zwischen allerlei elektronischen Bauteilen auf dem Tisch stand.

Pethekar stieg von seiner Liege und eilte zu dem Gerät. Er drückte einen Knopf und stellte damit die Alarmpfeife ab. Dann eilte er in die Hygienekabine und hielt seinen Kopf für einige Sekunden unter die eiskalte Dusche. Das erfrischte ihn und machte ihn vollends munter. Er trocknete sich ab und kehrte zu dem Gerät zurück. Die Leuchtelemente an der Decke reagierten auf seine Aktivität und strahlten mehr Licht ab als zuvor.

Pethekar war ein schwergewichtiger Doppler, der sich den Kryn verpflichtet fühlte. Er selbst hätte auch Kryn werden können, doch hatte er frühzeitig erkannt, daß es bei ihm nur zu einem niedrigen und damit unbefriedigenden Rang gereicht hätte. Daher hatte er sich für die Laufbahn eines Funktechnikers entschieden, war dabei jedoch auch nicht so weit gekommen, wie er erhofft hatte. Schuld daran war eine ihm unerklärliche geistige Trägheit, die sich immer dann bemerkbar machte, wenn er lernen wollte. Nur höchst selten gelang es ihm, sich auf einen zu erlernenden Stoff zu konzentrieren.

Daher nahm Pethekar gewisse Angebote, die ihm die Kryn hin und wieder machten, dankbar an, weil sich erwiesen hatte, daß es seiner Karriere förderlich war, wenn er, ihnen einen Gefallen erwies.

Pethekar überprüfte das Gerät und stellte es danach neu ein. Dann schob er es sich unter den Arm und verließ seine Kabine, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß ihn niemand beobachtete. Er eilte über einen Gang bis zu einer Vorratskammer, in der allerlei medizinische Versorgungsgüter lagerten. Hier versteckte er das Gerät.

Wenig später erschien er in der Hauptleitzentrale. Er traf Sekunden vor Plondfair und Demeter ein.

“Der Kommandant der 1\_ÄTHOR”, erklärte der Kommandant des Beiboots und zeigte auf einen der Bildschirme am Funkleitstand.

“Danke”, erwiderte Plondfair.

Pethekar beobachtete ihn.. Der Lufke wirkte durch seine Größe erdrückend auf ihn. Der Funker spürte, daß Plondfair ihm weit überlegen war, so daß er es nicht wagen durfte, ihm in aller Offenheit zu begegnen. Jetzt aber brauchte er ihn nicht zu fürchten.

Plondfair setzte sich in den Sessel vor dem Bildschirm und berührte eine Taste. Das Symbolbild der



1\_ÄTHOR verschwand. Dafür erschien das Gesicht Courselars.

‘Pethekar schob die rechte Hand unter seiner Uniformjacke, ertastete ein winziges Funkgerät, das er mit einer Nadel am Hemd befestigt hatte, und drückte einen Knopf. Ein Funkimpuls jagte durch das Schiff zu dem Gerät, das er zwischen den medizinischen Versorgungsgütern versteckt hatte, und schaltete es ein. Im gleichen Augenblick verschwand das Gesicht Courselars vom Bildschirm und machte ungeordnet flimmernden Farbpunkten Platz. Die Worte des Kommandanten erstarben. Nur noch ein nichtssagendes Rauschen tönte aus den Lautsprechern.

Die Funkleitoffiziere bemühten sich fieberhaft, den Fehler zu finden und abzustellen. Pethekar gesellte sich als Spezialist hinzu und tat ebenso, als versuche, er, die Funkbrücke wiederherzustellen. Dabei wußte er, daß dies unmöglich war, solange der Störsender im Vorratsraum arbeitete.

“Verflucht”, sagte einer der anderen Funker. “Ein Störsender ist dazwischen.”

Er wandte sich an den Kommandanten. Pethekar richtete sich auf. Er kam ihm zuvor.

“Esthrar hat recht”, bemerkte er. “An Bord der 1\_ÄTHOR muß jemand einen Störsender eingeschaltet haben, damit Kommandant Courselar nicht mit ihm sprechen kann.”

Er blickte Plondfair an, um zu bezeichnen, wen er meinte.

“Da ist nichts zu machen”, fuhr er fort. “Wir müssen warten, bis Kommandant Courselar den Störsender gefunden und ausgeschaltet hat.”

“Der Störsender ist an Bord der 1\_ÄTHOR?” fragte der Kommandant. “Warum nicht bei uns?”

“Das läßt sich leicht überprüfen erwiderte Pethekar. “Wir könnten versuchen, Verbindung mit Starscho zu bekommen. Wenn das klappt, ist klar, daß der Sender nicht hier ist.”

Der Kommandant gab einem der anderen Funker ein Zeichen. Pethekar blickte nur auf den Bildschirm, auf dem das Gesicht Courselars zu sehen gewesen war. Er schaltete den Störsender mit einem Funkimpuls aus und atmete erleichtert auf, als er sah, daß Courselar, sich ausgeblendet hatte.

“Die Verbindung nach Starscho ist einwandfrei”, meldete einer der anderen Funker. ‘

“Wir versuchen es noch einmal mit der 1\_ÄTHOR”, befahl der Kommandant.

Pethekar wartete einige Sekunden, dann schaltete er den Störsender wieder ein. Er wußte, daß er dieses Spiel nicht lange

29

durchführen konnte. Schon bald, würde man entdecken, daß der Störseher sich an Bord des Beiboots befand. Aber das spielte keine Rolle für ihn. Bis dahin hatte er Zeit gewonnen, und das allein war wichtig für die Kryn.

Nach mehreren vergeblichen Versuchen, Verbindung mit der 1\_ÄTHOR zu bekommen, wandte sich der Kommandant an Plondfair.

“Wir bemühen uns weiter”, versprach er. “sobald eine Verbindung zustande kommt, sagen wir Ihnen Bescheid.”

“Danke.”

Plondfair und Demeter verließen die Hauptleitzentrale, ohne zu zögern. Pethekar sah dem Berufenen an, daß er nicht daran glaubte, noch einmal mit Courselar zu sprechen. Er vermutete den Störsender offenbar an einem unerreichbaren Ort.

\*

“Es ist Laire”, sagte Plondfair, als sich das Schott der Zentrale hinter ihnen geschlossen hat. “Es sieht jedenfalls so aus.”

“Davon bin ich auch überzeugt”, versetzte Demeter.

“Ich begreife nur nicht, warum er das tut. Wenn er will, daß wir umkehren sollen, dann könnte er uns direkt ansprechen. Er, könnte uns den Befehl dazu über Funk erteilen.”

Er blickte Demeter an, doch sie wich ihm aus.

Plondfair sprach die Worte, die sich ihm über die Lippen drängen wollten, nicht aus. Was hatte es für einen Sinn, jetzt noch darüber zu diskutieren, ob Laire den Plan geändert hatte oder nicht? Entscheidend war, daß die Völkerstämme der Wynger endlich frei wurden. Das mußte notfalls auch gegen den Willen Laire geschehen.

Plondfair fluchte leise.

“Was ist los?” fragte sie.

“Ich wünschte, wir wären schon auf Starscho, und wir könnten endlich vor die Öffentlichkeit treten”, antwortete er. “Dieses Warten ist nicht gut für uns. Es macht uns unsicher und läßt uns unser Ziel aus den Augen verlieren.”

Ihre Augen verdunkelten sich. Sie blieb stehen.

“Daran habe ich auch gerade gedacht”, erwiderte sie. “Ich bin davon überzeugt, daß Laire seine Hand im Spiel hat und uns aufhalten will, aber das ist kein Grund zur Umkehr. Ich hatte unrecht. Es tut mir leid.”

Er berührte ihren Arm.

“Wir sollten in der Zentrale bleiben” sagte er. “Nur dort behalten wir die Übersicht.”

Als sie die Zentrale beträten, machte er sich Vorwürfe wegen seiner .Unsicherheit. Er verstand sich selbst nicht mehr. War nicht alles ganz klar gewesen? Hatte er nicht genau gewußt, was er wollte? Warum verlor er jetzt die klare Linie, wo er so dicht vor dem Ziel Starscho war?

“Ich habe Angst, daß wir Fehler machen”, sagte Demeter leise.

Es war, als hätte sie seine Gedanken erraten. Ihm wurde bewußt, daß er nicht weniger Angst hatte als sie. Bis zu diesem Moment hatte er geglaubt, daß er sich vor den Kryn und ihren Plänen fürchtete, daß er sich scheute, vor einer riesigen Menge zu sprechen. Doch das war es nicht. Es war die Angst, Fehler zu machen und damit eine Katastrophe für alle Wynger auszulösen.

Sein Gesicht straffte sich.

Er blickte sich in der Zentrale um. Die Offiziere waren sichtlich überrascht, daß Demeter und er zurückgekehrt waren, doch sie stellten keine Fragen. Auch der Kornmandant schwieg. Plondfair bemerkte, daß einige Funker den Störsender suchten.

“Lassen Sie nur”, sagte er. “Ich bin überzeugt davon, daß wir keine Verbindung mit der 1\_ÄTHOR bekommen werden, ganz gleich, was Sie tun. Wir verzichten.”

“Obwohl Sie nicht wissen, was Courselar Ihnen mitteilen wollte?” fragte der Kommandant verblüfft.

“Obwohl ich es nicht weiß”, erwiderte Plondfair. Er fühlte sich plötzlich entspannt und innerlich befreit.

“Wir haben alles geklärt. Was auch immer Courselar uns—mitzuteilen hat, es ist nicht wichtig für unsere Mission.”

Seine Worte beeindruckten den Kommandanten. Mit einem Handzeichen befahl er den Funkern, die Suche nach dem Störsender einzustellen. . Plondfair blickte auf den Hauptbildschirm. Das Raumschiff näherte sich Starscho. Wenn es mit dieser Geschwindigkeit weiterflog, würde es in etwa einer halben Stunde landen.

“Haben wir Landeerlaubnis?” fragte Demeter.

“Landeerlaubnis ist erteilt”, antwortete der Kommandant. “Wir werden nach Starschan\_Thorsa geleitet, einem der größten Raumhäfen auf der Nordhalbkugel von Starscho. Der Raumhafen ist erst vor einigen Tagen in Betrieb genommen worden. Von ihm aus erreichen die Heilungssuchenden die Tempel am Fuß der Tortähharg\_Berge leichter und schneller.”

Wenig später senkte sich das Beiboot bereits in die Lufthülle des planetengroßen Mondes. Plondfair und Demeter schwiegen. Sie wollten den Kommandanten und seine Mannschaft nicht ablenken. Ein Raumschiff im Tornisch\_System zu navigieren, erforderte besonderes Geschick anbedachts des Riesenplaneten Völgerspäre, der einen Durchmesser von mehr als 300 000 Kilou Metern hatte.

Plondfair versuchte unwillkürlich, Einzelheiten auf der Oberfläche des Planeten zu erkennen, aber das war unmöglich. Der Atmosphäre\_Ozean, der Völgerspäre umgab, war so dicht, daß bereits in tausend Metern Höhe über der Oberfläche völlige Dunkelheit herrschte. Der Berufene wußte, daß man dennoch auf der Oberfläche etwas sehen konnte, da die Blitze von nahezu pausenlos auftretenden Atmosphäre\_Gewittern ein wenig Helligkeit schufen.

Voller Unbehagen erinnerte sich Plondfair an seinen Aufenthalt auf der Oberfläche von Völgerspäre außerhalb der

30

Konditionierten Zone, in der die Berufenen ausgebildet und die von ihrer Suche zurückgekehrten Berufenen in der Stadt der Veteranen gefangengehalten wurden.

Die Konditionierte Zone hatte ihre Existenzberechtigung weitgehend verloren. Sie konnte äußerstenfalls noch für Wynger zur Verfügung stehen, die die Suche nach dem verlorenen Auge Laire fortsetzen wollten. Plondfair glaubte jedoch nicht daran, daß sich Freiwillige finden würden. Zudem vermutete er, daß Laire nunmehr mit Hilfe der Terraner nach dem Auge suchen würde.

“Seltsam”, sagte Plondfair. “Daran habe ich noch gar nicht gedacht.”

Demeter blickte ihn fragend an. Sie wußte nicht, was er meinte.

“In Laxau, der Stadt der zurückgekehrten Berufenen, leben Tausende von Veteranen”, erklärte er leise, so daß nur sie ihn verstehen konnte. “Wir müssen sie früher oder später herausholen. Sie alle sind unsere Zeugen. Wenn Tausende bestätigen, was wir aussagen, dann wird man uns glauben.”

“Sie werden nur bekräftigen, daß Berufene nach einem Auge suchen sollen, Mehr nicht.”

“Das genügt schon. Sie werden aber noch mehr tun. Sie werden von tausendfältigem Leben überall im Universum berichten, Niemand wird danach noch glauben, daß wir Wynger allein sind im Universum. Je mehr uns allen das aber eingeht, desto unwahrscheinlicher wird uns erscheinen, daß eine Gottheit sich allein auf uns beschränkt haben sollte, so wie es das Alles\_Rad getan hat.”

“Du hast recht. Es ist gut, wenn die Menschen mehr wissen. Das macht sie frei.” Sie lächelte ihm ermunternd zu. “Ich glaube, noch nie zuvor in der Geschichte unseres Volkes haben zwei Menschen soviel Verantwortung getragen wie wir. Wir werden damit fertig werden.”

“Hoffentlich.”

Ihre Zuversicht harf ihm ebenso, wie ihre Unsicherheit zuvor ihn gehemmt hatte.

Plötzlich leuchtete ein Licht am Kommandostand auf. Einer der Offiziere schaltete ein Bildgerät ein, und eine Schrift erschien auf dem Bildschirm.

“Wir müssen den Kurs ändern”, meldete der Kommandant, “Die Landeerlaubnis ist aufgehoben.”

Er erteilte den Befehl, den Kurs zu korrigieren und in eine Umlaufbahn um Starscho zu gehen.

“Was hat das zu bedeuten?” fragte Demeter.

“Ich weiß nicht”, antwortete der Kommandant. “Man hat uns keine Erklärung gegeben.”

Plondfair ging zum Ortungsleitstand hinüber und beobachtete die Ortungsschirme, während das Boot Starscho umkreiste. Zahlreiche Raumschiffe starteten und landeten in dieser Zeit auf dem Mond. Er hatte gehofft, aus der Richtung der ankommenden Raumschiffe etwas ableiten zu können, das gelang ihm jedoch nicht. Er fand nicht heraus, ob ein Raumer dabei war, der von der 1\_ÄTHOR kam.

Mehr als eine Stunde verstrich. Das Beiboot beendete seine erste Mondumkreisung und leitete die zweite ein. Da meldete sich der Kontrollturm von Starschan\_Thorsa erneut und erteilte die Landeerlaubnis.

Die Landevorbereitungen liefen an. Mit ruhiger Stimme leitete der Kommandant die notwendigen Manöver, sofern sie nicht vom Autopiloten durchgeführt wurden. Nur geringe Korrekturen waren notwendig.

Einige Male blickte er Plondfair und Demeter an, stellte jedoch keine Fragen. Er schien zu erwarten, daß sie die Hauptleitzentrale verlassen und zur großen Schleuse gehen würden. Doch sie blieben. Sie wollten die Landung auf den Bildschirmen beobachten, um sich darüber zu informieren, wie es auf dem Raumhafen aussah.

Schon als sie sich noch in mehreren tausend Metern, Höhe befanden, stellten sie fest, daß sich eine riesige Menschenmenge vor dem Raumhafen versammelt hatte.

“Die Kryn scheinen sich nicht durchgesetzt zu haben”, sagte Demeter. “Sie lassen uns landen; obwohl sie uns vorher verboten haben, nach Starscho zu kommen. Und mehr als zehntausend Menschen erwarten uns, obwohl die Kryn’\_ unsere Ankunft doch sicher lieber totgeschwiegen hätten. Verstehst du das?”

“Es paßt nicht mit ihrer Drohung zusammen. Das stimmt. Aber vielleicht haben sie ihre Meinung geändert? Wer weiß, was inzwischen geschehen ist? Auf jeden Fall haben sie sich auf uns vorbereitet.”

Plondfair gab sich alle Mühe, sie nicht merken zu lassen, daß er erneut verunsichert war. Er fragte sich, warum die Kryn zunächst eine so deutliche Warnung ausgesprochen hatten und dann so widersprüchlich handelten. Außerdem spürte er deutlich; daß’ Demeter und e; in erheblichem Maß gefährdet waren. Seine schwach ausgebildeten Para\_Sinne zeigten es ihm an. Das Gefühl der heraufziehenden Gefahr wurde um so intensiver, je näher sie der Menge am Raumhafen kamen.

Vergeblich überlegte er, wie er die Gefahr verringern konnte, bis er sich schließlich eingestand, daß sie’ nur die Möglichkeit hatten; sich ihr zu stellen.

Sein Magen verkrampfte sich.

Er hoffte, daß er Gelegenheit haben würde, einige Worte an die Menge zu richten, die auf Demeter und ihn wartete, gleichzeitig aber befielen ihn Hemmungen. Er hatte noch nie zu mehr als vier oder fünf Menschen gleichzeitig gesprochen, und er wußte nicht, ob er die Übersicht behalten würde, wenn er sich der Menge gegenüber sah. An eine Rede vor so vielen Menschen hatte er vorher nicht gedacht.

Die Kryn wußten, wie schwer es war, vor .einer solchen Menge klar und richtig zu formulieren. Wahrscheinlich hatten sie oft genug die Erfahrung gemacht, daß ungeübte Redner vor dem Publikum plötzlich zu stottern und zu stammeln begannen, ohne ein vernünftiges Wort über die Lippen zu bringen.

31

Plondfair wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er bemerkte, daß Demeter lächelte.

“Soll ich reden?” fragte ‘sie.

Er blickte sie überrascht an.

“Vergiß nicht, daß ich eine Göttin auf der Erde war”, sagte sie. “Ich habe oft vor vielen Menschen gesprochen. Ich weiß es, wenngleich ich mich nicht genau daran erinnere.”

“Hältst du es für gut, wenn du sprichst?”

“Nicht unbedingt. Es ist besser, wenn du es versuchst. Ich werde dir helfen, wenn es nicht klappt.”

Er nickte ihr dankbar zu. Sie half ihm schon jetzt dadurch, daß sie ihm Unterstützung zusagte.

Das Beiboot setzte auf. Die Menschenmenge war nicht mehr zu sehen, da sich das Kontrollgebäude zwischen dem Raumschiff und ihr erhob.

Aus dem Boden neben dem Beiboot schob sich eine Röhre in die Höhe.

“Sie können das Schiff verlassen”, sagte der Kommandant. “Der Lift liegt an. Wenn Sie wollen, begleite ich Sie bis zur Schleuse.”

“Tun Sie das”, bat Plondfair.

Der Kommandant ging ihnen wortlos voraus. Plondfair vermutete, daß der Kommandant sich unter die Menge mischen würde, um sich nichts entgehen zu lassen. Die Schleusenschotte standen offen. Plondfair und Demeter schritten direkt vom Hangar in eine Liftkabine, die sich in der Transportröhre befand. Die Türen schlossen

Sich, und sie sanken lautlos nach unten. Als sie sich wieder öffneten, blickten sie in einen hell erleuchteten Gang, der unter der Landepiste lag und zum Kontrollgebäude führte. Niemand wartete auf die Boten des Alles\_Rads.

Plondfair und Demeter betraten ein Laufband, das sie ins Kontrollgebäude trug.

Über eine Schräge ging es in die Höhe bis in eine Halle, in der sich nur ein einzelner Mann aufhielt. Er trat auf sie zu.

Es war Wimbey.

“Deshalb also die Verzögerung”, sagte Plondfair. “Ich hätte es mir denken können.”

Wimbey’ blickte ihn hochmütig lächelnd an.

“Wir haben alles für die *Sendboten des Alles\_Rads* vorbereitet”, erwiderte er. “Da draußen warten mehr als hunderttausend Männer, Frauen und Kinder darauf, die Botschaft des Alles\_Räds aus eurem Munde zu vernehmen. Unter ihnen sind viele Leidende und Kranke. Sagt ihnen die Wahrheit, Verkündet ihnen die Freudenbotschaft, daß sich das Alles\_Rad von ihnen abgewendet hat und daß sie nicht mehr auf Heilung zu hoffen brauchen. Sie sind begierig darauf, die Wahrheit zu hören—oder das, was ihr als Wahrheit bezeichnet.”

“Wir haben niemals gesagt, daß sich nun niemand mehr um die Kranken kümmern wird”, erwiderte Plondfair freundlich. “Ich gehe davon aus, daß du informiert bist, die Wahrheit aber noch nicht sehen willst. Nun gut. Öffne die Augen. Sieh dich um auf Starscho. Was ich beobachtet habe, das bleibt auch dir nicht verborgen. Wenn du nicht blind bist, wirst du feststellen, daß die Heilungssuchenden nicht durch Gebete und auch nicht durch die Beschwörungen der Kryn gesund werden, sondern durch die maschinellen Anlagen, die überall in den Tempeln verborgen sind. Wenn die Kranken *über das Rad gehen*, dann setzen sie sich wenigstens zwölf verschiedenen Behandlungsmethoden aus. Erfahrungsgemäß spricht davon wenigstens eine an.”

Das Gesicht des Kryn verzerrte sich.

“Lügen”, rief er mit schriller Stimme. “Nichts als Lügen und Ketzereien. Ich bin ein Kryn. Ich muß wissen; was auf den Monden von Völgerspäre, geschieht. Oft genug habe ich direkt neben den Kranken gestanden, wenn das Alles=Rad sie von ihren Leiden erlöst hat. Nie habe ich etwas von einer Manipulation bemerkt, weil es sie nämlich gar nicht gibt.”

“Du bist ein Narr, Wimbey”, sagte Demeter. “Es hat keinen Sinn, mit dir’ zu diskutieren. Laß uns lieber zu der Menge dort draußen gehen, damit wir mit ihr reden können.”

“Nur zu gern”, erwiderte Wimbey und trat zur Seite. “Der Weg ist frei. Geht dort durch die Tür. Dahinter steht eine Tribüne. Steigt hinauf. Die Mikrophone sind eingeschaltet. Sprecht zu den Menschen da draußen. Sie warten auf euch.”

Plondfair fühlte, wie sich sein Herzschlag beschleunigte. Seine Handflächen wurden feucht.

“Du schaffst es”, flüsterte Demeter ihm zu. “Bestimmt!”

An der Seite Plondfairs schritt sie auf die Tür zur die Wimbey ihnen bezeichnet hatte. Sie öffnete sich vor ihnen. Warme Luft schlug ihnen entgegen. Eine Treppe aus Wyng\_Metall stieg vor ihnen auf. Sie hörten Gelächter und die Stimmen von zahllosen Menschen.

Plondfair atmete tief durch. Das half ihm, die innere Unruhe zu überwinden. Er blickte nach oben. Die Treppe führte zu einer Tribüne hinauf, auf der sich niemand aufhielt. Das überraschte ihn. Er hatte erwartet, zumindest dort einige Kryn zu sehen. Von der schmucklosen Brüstung erhoben sich mehrere Stative mit kreisförmigen Mikrophonen. Er registrierte es mit einiger Erleichterung, zeigten diese Mikrophone doch an, daß die Kryn gewillt waren, seine Worte wirklich an die Öffentlichkeit dringen zu lassen.

Als Demeter und er auf der Tribüne standen, verstummte die Menge. Einige Männer pfften, wurden jedoch von anderen in ihrer Nähe zur Ruhe gebracht. Etwa fünfzig Meter von der Tribüne entfernt erhob sich eine andere Tribüne. Auf ihr standen drei Kryn. Sie blickten zu Demeter und Plondfair hinüber.

Die Menge füllte einen riesigen Platz und einige sich daran anschließende Straßen. Sie war unübersehbar, so daß Plondfair den Eindruck gewann, die gesamte Bevölkerung von Starscho und alle Besucher dazu hätten sich hier versammelt. Über dem Horizont erhob sich die riesige Sichel des zur Hälfte von der Sonne beschienenen Planeten Völgerspäre.

32

Demeter machte Plondfair mit einem Handzeichen auf die Tribüne der Kryn aufmerksam. Der Berufene sah, daß sich Wimbey dort eingefunden hatte. Die Priester warteten darauf, daß sie das erste Wort sagen würden.

Plondfair hatte sich lange Gedanken darüber gemacht, was er sagen sollte. Er wußte, daß jedes Wort von entscheidender Bedeutung war.

Plondfairs Hand klammerte sich um das Augen\_Symbol des AllesRads, das er aus der PAN\_THAU\_RA mitgebracht hatte. Er hob es hoch, so daß die Menge es sehen konnte. Im Licht der Sonne leuchtete es auf, als sei es von eigenem Leben erfüllt.

“Mein Name ist Plondfair”, rief er, und seine Stimme hallte aus zahlreichen Lautsprechern über en Platz, so daß jeder ihn verstehen konnte. “Ich bin ein Berufener, und ich habe Starscho über den Transmitter der Berufenen

verlassen. Mein Weg führte mich zum AllesRad. Dies ist das Zeichen, das das Alles\_Rad mir mitgegeben hat.”

Die Menge begann plötzlich zu buhen und zu johlen. Schrille Pfiffe übertönten die Worte Plondfairs. Männer und Frauen reckten ihm ihre Fäuste drohend entgegen.

Entsetzt blickten sich Derneter und Plondfair an. Endlich ging ihnen auf, daß die Kryn die Menge entsprechend vorbereitet hatten, und gleichzeitig erkannten sie, daß er seine Rede falsch begonnen hatte.

Die Kryn hatten sich ausrechnen können, daß er so beginnen würde. Nach allem, was Wimbey erfahren hatte, mußte er seine Rede mit diesen Worten eröffnen.

Plondfairs Hände klammerten sich um die Brüstung. Jetzt wünschte er, noch einmal von vorn beginnen zu können.

Er hob beide Arme und ließ das Augensymbol in der Sonne leuchten, doch die Menge beruhigte sich nicht. Sie tobte weiter. Verfaultes Obst flog zu Plondfair und Demeter herauf. Den meisten Geschossen dieser Art konnten sie ausweichen, einige Früchte aber trafen sie. Der stinkende Saft verschmutzte ihre Kleidung.

Als Plondfair merkte, daß er doch nicht allen Wurfgeschossen ausweichen konnte, blieb er ruhig und hochauferichtet stehen. Auch Demeter verhielt sich nun ruhiger. Ihr Gesicht war unbewegt.

Eine Reihe von verfaulten Früchten flogen zu ihnen hoch, verfehlten sie aber. Dann allmählich tat die Ausstrahlung, die von den beiden Berufenen ausging, ihre Wirkung. Die Arme mit den Wurfgeschossen sanken herab. Die Pfiffe verstummten.

“Laßt ihn weitersprechen”, brüllte Wimbey in die Mikrophone. “Wir wollen hören, was der Ketzer noch zu sagen hat.”

“Wir sind die Sendboten des Alles= Rads”, rief Plondfair mit fester Stimme. “Wir haben eine Botschaft für euch.”

“Laßt sie hören”, schrie Wimbey höhnisch. “Was ist das für eine Botschaft?”

“Das Alles\_Rad teilt euch durch uns mit, daß die Verbotenen Zonen nicht mehr existieren”, rief Plondfair, doch jetzt fiel er auf einen weiteren Trick der Kryn herein. Diese hatten seine Mikrophone abgeschaltet, so daß noch nicht einmal die Zuhörer direkt vor ihm ihn verstehen konnten. Als er merkte, daß seine Stimme die Menschen vor der Tribüne nicht erreichte, wiederholte er seine Botschaft mit erhobener, Stimme, doch jetzt brüllte Wimbey mit Hilfe der Lautsprecheranlage dazwischen, so daß ihn wiederum niemand verstehen konnte.

“Was ist denn?” rief der Kryn. “Wie lautet die Botschaft des Alles\_Rads, Sendbote? Hat das Alles\_Rad dir die Stimme versagt?”

Die Menge johlte und schrie. Wiederum flogen verfaulte Früchte zur Tribüne herauf.

“Wir haben verloren”, sagte Demeter mit zornbebender Stimme. “Wir sind ihnen in die Falle gegangen und haben alles falsch gemacht.”

Plondfair wollte noch nicht aufgeben. Unwillkürlich griff er nach den Mikrophonen vor sich, erreichte damit jedoch nur, daß die Menge in ein tosendes Hohngelächter ausbrach.

Mehrere Kryn tauchten hinter Plondfair und Demeter auf. Bewaffnete Männer begleiteten sie.

“Ihr seid verhaftet”, erklärte einer der Kryn. “Man wird euch der AllesRad\_Lästerung anklagen.”

“Das dürft ihr nicht”, sagte Plondfair erregt. “Wir sind Sendboten des Alles\_Rads. Wir haben wichtige Nachrichten für euch. Wir müssen reden.”

“Führt sie ab”, befahl der Kryn.

Demeter klammerte sich an den Arm Plondfairs, als sie zwischen den Bewaffneten die Treppe hinabstiegen.

Sie machte sich keine Illusionen. Wenn nicht noch ein Wunder geschah, waren sie verloren. Sie standen allein den übermächtigen Kryn gegenüber. Niemand würde ihnen helfen.

Auch Laire nicht, denn dieser befand sich noch in der Hauptschaltzentrale der PAN\_THAU\_RA. Von dort aus aber konnte er nichts für sie tun.

ENDE

Wie sich schon beim ersten Auftreten Demeters und Plondfairs unter den Wyngern zeigt, ist nicht jedermann bereit, das Neue zu akzeptieren.

Die Sendboten des Alles\_Rads geraten daher in Schwierigkeiten und kommen vor DAS GERICHT DER KRYN . . .

DAS GERICHT DER KRYN \_\_ unter diesem Titel erscheint auch der nächste Perry\_Rhodan\_Band. Der Roman wurde ebenfalls von H. G. Francis verfaßt.